Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1932

545 (21.11.1932) Montagausgabe

Visual Library

Montag-Ausgabe
(Zweimalige Ausgabe)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.90 RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 RM. Durch die Post bezogen (einmal täglich) monatlich 2.10 RM zuzüglich 42 Rpf Zu…
Einzelpreise: Werktags-Nu… Sonntags-Nummer … Nummer 15 Rpf. … Gewalt, Streik … bei der Bez… verspäteter … Zeitung … Anze… 0.40 … und … ermäßig… 1.— RM … Reklame-Zeile … Stelle 2.50 RM. Bei … tariffester Rabatt, der bei … Einhaltung des Zieles bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

HEUTE Sport-Beilage

Badische Presse

Neue Badische Presse — und Handels-Zeitung — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Montag, den 21. November 1932.

48. Jahrgang. Nr. 545.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Preßgesetzlich verantwortlich: Für Politik: A. Kimmig; für badische Nachrichten: Dr. O. Schempp; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: M. Lösche; für Oper und Konzert: Christ. Hertle; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- u. Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Politisches Kreuzworträtsel.

Das geheimnisvolle Dunkel über den Besprechungen des Reichspräsidenten mit den Parteiführern / Was wird nun?

m. Berlin, 20. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Nach dem Abschluß der ersten Besprechungen des Reichspräsidenten mit den Parteiführern macht sich an amtlicher Stelle ein gewisser gedämpfter Optimismus bemerkbar, der in seinem schlichten Gehalt nur darauf zurückgeführt werden kann, daß Hitler diesmal nicht wieder die Taktik des 13. August eingeschlagen hat. Damals wurde ein Besuch von knapp 5 Minuten im Stehen erledigt, diesmal eine Unterhaltung von über einer Stunde, zum großen Teil unter vier Augen und nur zum Schluß in Gegenwart des Staatssekretärs Meißner.

Dieser Umschwung ist nur denkbar, wenn man davon ausgeht,

daß Hitler seinen Anspruch auf den Posten des Reichskanzlers nicht ultimativ an die Spitze gestellt,

sondern zunächst auseinandergesetzt hat, wie er sich den Bestand und den Aufgabenkreis der künftigen Regierung im einzelnen denkt. Die vom Reichspräsidenten geforderte Vertraulichkeit ist bisher allerdings von allen Beteiligten weitgehend gewahrt worden. Man ist deshalb in der mehr als ungewöhnlichen Lage, daß die eigentlichen Verhandlungen sich vollkommen im Dunkel abspielen und eine Beurteilung der weiteren Entwicklung nur auf Vermutungen angewiesen ist, die aus den knappen amtlichen Mitteilungen gefolgert werden können. Und da ist der einzige sichere Anhaltspunkt, daß der Besuch Hitlers beim Reichspräsidenten fortgesetzt werden soll, wahrscheinlich am kommenden Dienstag oder Mittwoch. Daraus darf zum mindesten geschlossen werden,

daß der Reichspräsident die Möglichkeit einer nationalen Konzentration unter Einbeziehung der Nationalsozialisten als gegeben ansieht.

Völlig unsicher ist aber, wie der Weg dahin gefunden werden soll. Wir hatten bisher die Meinung vertreten, daß der Reichspräsident Hitler keinen offiziellen Auftrag erteilt, aber ihn gebeten hat, sein Programm den anderen in Frage kommenden Parteien zu unterbreiten, um festzustellen, wie weit auf dieser Grundlage eine Verständigung möglich ist.

Von anderer Seite wird allerdings auch ein solcher inoffizieller Auftrag bestritten und es wird sogar behauptet, daß Hitler es ablehne, von sich aus die Initiative zu übernehmen. In seinem Hauptquartier, dem Hotel Kaiserhof, ist es Samstag und Sonntag wie in einem Bienenschwarm zugegangen. Gerade deshalb aber ist es nicht leicht, Tatsachen festzustellen. Man kann deshalb auch nur annehmen, daß am Sonntag zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten, etwa beim Reichstagspräsidenten Goering, gewisse Besprechungen stattgefunden haben, die sich nur auf Einzelheiten des nationalsozialistischen Programms beziehen. Aber die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen ja immer erst dann, wenn die Unterhaltung über die Einzelheiten einsetzt.

Der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner, hat am Spätnachmittag Hitler in seinem Hotel aufgesucht. Meißner überbrachte die Aufforderung des Reichspräsidenten, am Montag die Aussprache mit Hindenburg fortzusetzen. Von der neuerlichen Unterredung Hindenburg-Hitler morgen erwartet man in politischen Kreisen eine entscheidende Klärung der Lage.

Deshalb läßt sich auch nicht mehr sagen, als daß die Aussichten nicht unbedingt ungünstig sind. Aber bis zu einem Erfolg liegen auf sachlichem und persönlichem Gebiet noch große Hemmungen. Vielleicht geht deshalb die Absicht des Reichspräsidenten dahin, daß er zunächst einmal sieht, wie weit die Parteien allein kommen und daß er sich dann selbst noch einmal einschaltet oder einen unparteiischen Beauftragten zur Verfügung stellt, dessen einzige Aufgabe es wäre, die Parteien zusammenzubringen. Darüber können aber erst die nächsten Tage Klarheit schaffen. Der „Montag" schreibt:

Eine Einladung Hitlers an die Deutschnationale Volkspartei ist bisher nicht ergangen. Die Verhandlungen mit den Deutschnationalen sind aber inzwischen von der NSDAP. aus in der etwas merkwürdigen Art eingeleitet worden, indem der Reichstagspräsident Goering am Sonntag nachmittag durch seinen Adjutanten den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, zu sich in das Palais des Reichstagspräsidenten bestellen ließ. Dr. Hugenberg ließ mitteilen, daß er Adolf Hitler wie stets so auch jetzt zu einer politischen Besprechung zur Verfügung stünde. Er müßte es aber nach den Vorgängen der letzten Woche ablehnen, einer in so ungewöhnlicher Form erfolgenden Aufforderung nachzukommen. Besprechungen zwischen den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten haben unter diesen Umständen am Sonntag nicht stattgefunden.

Englische „gute Ratschläge".

S. London, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse). Garvin, einer der aufrichtigsten englischen Freunde Deutschlands, bringt heute im „Observer" einen ganzen Pack von gutgemeinten Ratschlägen für das Reich. Deutschland müsse wieder eine verantwortliche Regierung haben, hinter der die große Mehrheit des Volkes stehe. Dann könne es in Genf auf der Abrüstungskonferenz mit einem ungleich größeren Gewicht auftreten als bisher. Die persönliche Ehrenhaftigkeit und den Patriotismus der Herren Papen und Schleicher bezweifle kein Mensch. Aber sie gelten nun einmal in der Welt als Schrittmacher der Hohenzollern und jenes Unglücksregimes, das Deutschland nach der Verabschiedung Bismarcks ins Unglück gebracht habe. Eine Restauration in Deutschland könne kein anderes Schicksal haben, als die Restauration des dritten Napoleon. Eine Koalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum, verstärkt durch kleinere Parteien, sei das Gebot der Stunde.

Attentat auf Herriot.

Sprengungen am Bahnkörper Paris—Nantes / Der Zug des Ministerpräsidenten rechtzeitig aufgehalten.

T. Paris, 20. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die in den Morgenstunden hier bekannt gewordene Nachricht von einem angeblichen Attentatsversuch auf Herriot hat größte Bestürzung und Erregung in Paris hervorgerufen. Der Sachverhalt ist folgender:

Ministerpräsident Herriot verließ am Samstag abend Paris mit der Bestimmung nach Nantes, wo er am Sonntag die 400-Jahrfeier des Ediktes von Nantes begehen sollte.

Um 5 Uhr explodierte etwa 50 Kilometer vor Nantes auf der Strecke, die der Zug des Ministerpräsidenten durchfahren mußte, eine Dynamitladung und riß, wie von rasch herbeigeeilten Bahnwächtern festgestellt wurde, den Schienenstrang beiderseits auf mehrere Meter Distanz auf. Da der Zug des Ministerpräsidenten erst drei Stunden später die Stelle passierte, konnte das Geleis notdürftig in Ordnung gebracht werden, sodaß Herriot nur mit einer Stunde Verspätung in Nantes ankam.

Die im Laufe des Tages bekanntgewordenen Einzelheiten des Attentatsversuches werfen nun ein reichlich mystisches Licht auf die ganze Angelegenheit. Es wurden nämlich in einiger Entfernung von der Attentatsstelle sowohl in der Richtung nach Paris als auch in der Richtung auf Nantes zwei rote Laternen gefunden, sowie brennende Fackeln und Signalraketen, sodaß es den Anschein hat, als ob das Attentat nur demonstrativen Charakter haben sollte und so infolge der aufgestellten Warnungszeichen keine absichtliche Bedrohung des Präsidentenzuges geplant war, umsomehr, als ein Personenzug zwei Stunden vor Herriots Zug die Stelle überfahren mußte. Von mancher Seite wird angenommen, daß es sich um ein allerdings höchst gefährliches Demonstrationsattentat von Eisenbahnern handelt, die gegen die von der Regierung geplanten Gehaltskürzungen demonstrieren wollten.

In starkem Gegensatz zu dieser Auslegung steht aber die von dem großen Teil der Pariser Presse und auch vorläufig von den offiziellen Stellen aufrechterhaltene Meinung,

daß es sich bei dem Vorfall um ein wohlüberlegtes Attentat von bretonistischen Autonomisten handelt, die ja schon seit längerer Zeit die französischen Sicherheitsbehörden in Atem halten und denen, wie erinnerlich, auch die Sprengung des französisch-bretonischen Siegerdenkmals in Reims zugeschrieben wird.

Angeblich haben die Untersuchungen zu der Entdeckung geführt, daß zu gleicher Zeit damals schon ein Attentat von den Autonomisten gegen Herriot in Vannes geplant war.

Der in seinen Einzelheiten noch recht undurchsichtige Kampf der französischen Behörden gegen die autonomistische Bewegung in der Bretagne nimmt aber eine über rein innerfranzösische Angelegenheiten hinausgehende Wendung an, wenn, wie dies heute von einem Teil der nationalistischen Presse geschieht,

angeblich deutsche Interessen in die damalige und auch die heutige Attentatsaffäre hineingezogen

werden. Diese Blätter scheuen nicht vor der ungeheueren Behauptung zurück, daß nicht nur bei den autonomistischen Bestrebungen in der Bretagne, sondern auch bei dem heutigen Attentatsversuch auf Herriot die wahren Urheber an nationalsozialistischen deutschen Stellen zu suchen seien. Dabei benutzt man folgenden Vorfall: In diesen Tagen wurde von der französischen Regierung dem Pariser Vertreter des „Völkischen Beobachters" namens Körber der Ausweisungsbefehl innerhalb zwei Monaten zugestellt. Eine Intervention seitens der deutschen Botschaft kommt darum nicht in Betracht, weil Körber, der die doppelte Staatsbürgerschaft besitzt, sich in Paris als Schweizer angemeldet hatte. Körber wird nun von der Pariser Presse vorgeworfen, daß er die Autonomistenbewegung in der Bretagne finanziert hätte.

Diese Gerüchte können allerdings zu einer Gefahr unverantwortlicher Verhetzung werden, wenn sie die geringste Unterstützung offiziöser Natur erfährt. In diesem Sinne sind die Erklärungen, die Herriot einer französischen Agentur zu den Ursachen des heutigen Attentats gab, wenn vielleicht auch in der ersten Nervosität abgegeben, nur als außerordentlich bedenklich zu bezeichnen. Herriot erinnerte nämlich daran, daß von dem nach dem Attentat in Vannes verhafteten Autonomisten erklärt wurde, sie würden Geld für den Propagandafond von Körber erhalten. Wenn auch Herriot hinzufügte, daß die sofort eingeleitete Untersuchung nicht den geringsten Beweis für eine Beteiligung Körbers erbringen konnte und man sich deshalb nur mit dessen Ausweisung begnügen mußte, so genügt allein diese Anspielung, um die „Liberté" heute zu ganz unqualifizierbarem Ausfall gegen die in Paris lebenden Ausländer im allgemeinen und deutschen „Emissäre" im besonderen zu verleiten. Das Blatt schreibt wörtlich: „Heute ist eine deutsche Hand in den Machenschaften eines bretonischen Autonomistenkomplotts, das zwei Attentate gegen den französischen Ministerpräsidenten versuchte, festgestellt worden, zu einer Stunde, wo der Chef dieses Dunkelmanns, Adolf Hitler, von Hindenburg den Kanzlerposten angetragen bekommt".

Zur Konkordatsfrage.

Die Ursachen der neuen Kirchenverträge.

In dem Für und Wider um die Kirchenverträge setzen wir heute die Veröffentlichung der Aufsatzreihe fort, die wir am vergangenen Freitag mit den Ausführungen über die Vorgeschichte des Konkordats begonnen haben.
Die Schriftleitung.

In dem ersten Abschnitt über die Vorgeschichte der badischen Kirchenvertragsverhandlungen wurde darauf hingewiesen, daß die große Umwälzung der staatlichen und staatsrechtlichen Verhältnisse, die die napoleonische Zeit in Deutschland gebracht hatte, vor etwas mehr als hundert Jahren die Veranlassung zum Abschluß von zahlreichen Vereinbarungen mit der katholischen Kirche war. Es haben damals nicht nur süddeutsche Staaten ihre Beziehungen zur katholischen Kirche vertraglich geregelt, sondern u. a. auch Preußen. Die neue Welle von Kirchenverträgen in Deutschland hat eine ähnliche Ursache wie die vor hundert Jahren, denn sie geht in ihren entscheidenden Ursachen auf die staatliche Umwälzung des Jahres 1918 und die neuen Verfassungen des Jahres 1919 zurück. Große staatliche Veränderungen bringen immer auch den Zwang mit sich, das Verhältnis des Staats zu den Kirchen neu zu ordnen und zu klären. Diesen Zusammenhang stellt auch die Regierungsbegründung zum preußischen Konkordat mit der kath. Kirche vom 14. Juni 1929 entscheidend in den Vordergrund. Diese beginnt mit folgenden Worten:

„Die dem Lande Preußen obliegende Aufgabe, in Durchführung der Bestimmungen der Reichsverfassung über die Stellung der Religionsgesellschaften im Staate die erforderliche Regelung zu treffen, erheischt gegenüber der katholischen Kirche dringend gesetzliche Maßnahmen."

Es werden dann die früheren Vereinbarungen mit der katholischen Kirche erwähnt und über deren Gegenwartsbedeutung folgendes ausgeführt:

„Auch nach dem Inkrafttreten der Reichsverfassung sind diese Vereinbarungen zu Recht bestehen geblieben. Andererseits kann nicht verkannt werden, daß die von der Reichsverfassung aufgestellten Grundsätze die Beseitigung einzelner der vereinbarten Bestimmungen erfordern und Anlaß bieten können, den Bestand anderer in Zweifel zu ziehen."

Das was hier als Begründung für die preußischen Kirchenverträge angeführt wird, gilt auch für Baden. Die erste Ursache der badischen Kirchenvertragsverhandlungen ist die Unsicherheit über das derzeitige Rechtsverhältnis zwischen Staat und Kirche. Einige derartige Zweifelsfälle seien hier angeführt. Nach den alten Vereinbarungen Badens mit der katholischen Kirche ist der Staat bei der Besetzung des Erzbischöfl. Stuhls in Freiburg insoweit beteiligt, als zunächst ihm eine Kandidatenliste einzureichen ist, von der er die ihm nicht genehmen Kandidaten streichen kann. Nach der neuen Verfassung des Deutschen Reiches verleihen die Kirchen ihre Aemter ohne Mitwirkung des Staates. Die Ansichten darüber, ob der Staat nach den neuen Verfassungsbestimmungen die Einreichung der Kandidatenliste noch verlangen kann, gehen auch unter den Staatsrechtslehrern auseinander. Anschütz z. B. vertritt die Ansicht, daß die Erhebung des Einspruchs gegen bestimmte Personen kein Mitwirkungsrecht sei. Andere Staatsrechtslehrer sind wieder gegenteiliger Meinung. Aber auch Anschütz ist der Meinung, daß diese Verfassungsbestimmung landesrechtliche Ausführungsbestimmungen notwendig mache, da sie ohne diese nicht durchführbar sei. Der badische Staat hat diese Zweifelsfrage seit dem Jahre 1920 in der Weise beantwortet, daß er tatsächlich nicht mitgewirkt hat, ohne aber ausdrücklich auf dieses Recht zu verzichten.

Aber diese rechtliche Unsicherheit bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, sondern auch auf die Verhältnisse innerhalb der katholischen Kirche. Nach den alten Vereinbarungen hat das Domkapitel in Freiburg den Erzbischof zu wählen. Nach dem neuen kanonischen Recht gibt es aber grundsätzlich ein solches Wahlrecht des Domkapitels nicht. Vor der Besetzung des erzbischöfl. Stuhls in Freiburg im Jahre 1920 hat das Domkapitel noch gewählt, im Jahre 1932 hat es nicht mehr gewählt. Auch das hat der badische Staat, ohne sich irgendwie dazu zu äußern, hingenommen. Die rechtliche Unsicherheit ist also sowohl im Verhältnis zwischen Staat und Kirche als innerhalb der Kirche sehr groß.

Wenn nur die rechtliche Unsicherheit die Ursache der neuen Kirchenvertragsverhandlungen wäre, dann könnte man dies vielleicht im Sinne der Reichsverfassung damit beantworten, daß man die Trennung von Staat und Kirche durchführt und es, wie es sich die Reichsverfassung dachte, den Kirchen überläßt, ihre inneren Angelegenheiten zu ordnen, wie sie wollen. Das Vorgehen von Preußen und anderer deutscher Länder hat gezeigt, daß diese Trennung garnicht durchführbar ist. Es kann dem Staat nicht gleichgültig sein, wer auf den deutschen Bischofsstühlen sitzt, ob diese z. B. mit jedem Ausländer oder nur mit Deutschen besetzt werden können, ferner wie und wo die Geistlichen ausgebildet werden, wer ein Pfarramt innehaben kann u. dgl. mehr. Nach der Weimarer Verfassung sind aber die Kirchen auf all diesen Gebieten vollkommen frei. Nachdem diese Freiheit verfassungsrechtlich festgelegt wurde, ist eine Rückkehr zu stärkeren Bindungen der Kirchen praktisch nur auf dem Wege einer Vereinbarung mit den Kirchen, also eines Vertrages möglich. Aber auch an rein innerkirchlichen Vorgängen hat der Staat ein Interesse. Es kann dem Staat z. B. nicht gleichgültig sein, ob bei der Besetzung der leitenden Stellen in der kath. Kirche die deutschen katholischen Geistlichen noch etwas mitzureden haben oder ob diese Stellen, wie das neue kanonische Recht grundsätzlich vorschreibt, allein von der römischen Kurie aus besetzt werden. Wie so manches in der Weimarer Verfassung hat sich auch dieser Teil über die Trennung von Staat und Kirche als eine wirklichkeitsfremde Theorie erwiesen, die die Weimarer Parteien in Preußen selbst zuerst wesentlich wieder korrigiert haben.

Eine ganz wesentliche in ihrer Bedeutung bisher viel zu wenig erkannte Veränderung in der Stellungnahme zu einer vertraglichen Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ist seit der Staatsumwälzung dadurch eingetreten, daß nun auch die evangelische Kirche sich zur vertraglichen Regelung ihrer Beziehungen zum Staat bekannt hat und diese verlangt. Die im deutschen Volke vorhandene gefühlsmäßige Abneigung gegen einen Kirchenvertrag geht auf die Zeit zurück, wo eine vertragliche Regelung nur für die katholische Kirche in Frage kam, da damals für die evangelische Kirche infolge der Verbindung von Staat und evang. Kirche in der Person des Landesherrn als Landesbischof ein Vertrag gegenstandslos war. Diesen einseitigen Charakter haben aber die Kirchenvertragsverhandlungen verloren, im Gegenteil legt die evangelische

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kirche heute ebenfalls großen Wert darauf, daß, nachdem ihr eine besondere politische Stütze durch eine starke konfessionelle Partei fehlt, auch ihre Stellung vertraglich gesichert wird.

Nachdem die katholische Kirche ihre Privilegientheorie aufgegeben hat, d. h. die Lehre, daß jedes Konkordat ein Geschenk an den Staat sei, in ihr neues kanonisches Recht nicht mehr aufgenommen hat, verschwindet allmählich auch die alte Ansicht, daß jeder Kirchenvertrag ein Verlust an Prestige für den Staat sei und in dem Kampf zwischen Staat und Kirche eine verlorene Schlacht darstelle. Berücksichtigt man daneben noch, daß eine neuere Richtung in der Staatsrechtslehre die Ansicht vertritt, daß es mit der Souveränität des Staates durchaus vereinbar ist, wenn dieser mit großen Organisationen seines Staatsgebiets Verträge abschließt, dann erkennt man, daß seit der Staatsumwälzung eine große Veränderung in der Auffassung über das Verhältnis von Staat und Kirche eingetreten ist, die am deutlichsten in der Tatsache zum Ausdruck kommt, daß, abgesehen von den Kommunisten, keine einzige deutsche Partei grundsätzlich den Abschluß von Kirchenverträgen ablehnt.

Japan zum Lytton-Bericht.

Eine amtliche Denkschrift in Genf überreicht / Ablehnung der Feststellungen und Vorschläge des Kommissionsberichtes.

= **Genf, 20. Nov.** Die japanische Regierung veröffentlichte am Sonntag ihre amtliche Stellungnahme zu dem Lyttonbericht in Form einer umfangreichen Denkschrift, in dem in 50 eng bedruckten Seiten die gesamte Lage in China und der Mandschurei die Zwischenfälle vom 18. September 1931, die militärischen Operationen seit den Zwischenfällen, die Bildung des Mandschu-Staates und in den Schlußfolgerungen sodann die Stellungnahme der japanischen Regierung zu den politischen Vorschlägen des Lyttonberichtes behandelt werden. Die japanische Denkschrift ist mit einem Begleitschreiben des japanischen Pariser Botschafters Nagaoka dem amtierenden Präsidenten des Völkerbundsrates zur Weiterleitung an sämtliche Mitgliedstaaten des Völkerbundes heute überreicht worden.

Die japanische Denkschrift stellt in großen Linien eine fast uneingeschränkte Ablehnung sowohl der Feststellungen als auch der Vorschläge des Lyttonberichtes dar. Die japanische Regierung macht den grundsätzlichen Vorbehalt, daß der Lyttonausschuß nicht den Auftrag erhalten hatte, Vorschläge, sondern nur Empfehlungen auszuarbeiten, deren Wert jedoch durch die später eingetretenen Tatsachen stark beschränkt sei. In drei Punkten faßt die japanische Regierung ihre grundsätzliche Haltung zum Lyttonbericht folgendermaßen zusammen:

a) Die vom Lyttonausschuß vorgesehene Kontrolle in der Mandschurei kann weder vom Mandschustaat noch von Japan angenommen werden.

b) Da die Voraussetzung des Lyttonausschusses, die beiden in Konflikt stehenden Regierungen verfügten über eine starke und ständige Zentralregierung, nicht zutrifft, würde die Anwendung der Empfehlungen des Lyttonausschusses nur die gegenwärtige allgemeine Unordnung weiter verschärfen.

c) Die vom Ausschuß vorgeschlagene Entmilitarisierung der Mandschurei und Schaffung einer internationalen Gendarmerie sei für ein so ausgedehntes Gebiet ein ungenügendes System zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit.

Die japanische Regierung erklärt zum Schluß mit ungewöhnlicher Schärfe, sie sei im Gegensatz zum Lyttonausschuß tief davon durchdrungen, daß das gegenwärtige Regime in der Mandschurei in keiner Weise im Gegensatz zu den nationalen Verpflichtungen stehe und eine weitgehende Befriedigung der Wünsche der Bevölkerung der Mandschurei in sich schließe. Die offizielle Anerkennung des Mandschustaates und die Unterzeichnung des Protokolls vom 15. September zwischen der japanischen und mandschurischen Regierung bezwecke lediglich den Schutz der japanischen Interessen in der Mandschurei und die Sicherheit der territorialen Unabhängigkeit des Mandschureistaates.

Entscheidung in den Danzig-polnischen Zoll- und Wirtschaftsfragen.

Danzig, 20. Nov. Die Entscheidung des Danziger Völkerbundskommissars Rostings über die schwebenden Zoll- und Wirtschaftsfragen wurde am Sonntag spät abends der Oeffentlichkeit bekannt gegeben.

Der Hohe Kommissar hat in seiner Entscheidung in für Danzig wichtigsten Punkten der Danziger Auffassung Rechnung getragen. Von größter Bedeutung für die Danziger Wirtschaft ist insbesondere seine Entscheidung, daß die Danziger Wirtschaft das Recht auf den Weiterbezug ihrer eigenen Bedarfskontingente erhält, so lange nicht eine andere Bedarfsdeckung möglich und garantiert ist, und daß Polen die Danzig-polnischen Grenze weder gegen die in Danzig nationalisierten Waren, die durch Verarbeitung oder Bearbeitung von Kontingentwaren geschaffen sind, noch gegen die in Danzig rechtmäßig veredelten Waren sperren darf.

Der polnische Antrag auf alsbaldige Beseitigung der Danziger Eigenbedarfskontingente ist von Rosting also als nicht begründet abgewiesen worden. Polen soll jedoch das Recht haben, an der von Zeit zu Zeit vorzunehmenden Festsetzung der Danziger Kontingente mitzuwirken. Falls die beiden Parteien innerhalb von einer Frist von einem Monat zu keiner Einigung gelangen, wird ein Ausschuß zur Festsetzung der Danziger Kontingente, bestehend aus einer gleichen beschränkten Zahl von Danzigern und Polen, unter Vorsitz eines vom Danziger Völkerbundskommissar bestellten neutralen Sachverständigen eingesetzt werden.

Für die Festsetzung der Mengen der Industriekontingente werden dem Ausschuß bestimmte Richtlinien gegeben.

Der Danziger Anspruch auf Freizügigkeit der in Danzig be- oder weiter zu verarbeitenden (nationalisierten) Kontingentwaren ist in vollem Umfange anerkannt worden.

Bei den Zollbeschwerden hat der Hohe Kommissar über das Hauptstück der polnischen Forderungen, nämlich den vermeintliche Anspruch Polens auf rund 54 Millionen Schadenersatz, nicht entschieden. Auch eine Reihe weiterer Anträge Polens wurde als nicht bewiesen abgelehnt. Vorbehaltlich entgegengesetzter Bestimmungen gehört die Frage der Zollabfertigungen zur Zuständigkeit der polnischen Regierung. Danzig soll dagegen berechtigt sein, auf seinem Gebiete den Zolldienst in Uebereinstimmung mit den polnischen Zollvorschriften zu organisieren.

Die Danziger Zollverwaltung wird laut der Entscheidung Rostings verpflichtet, den polnischen Zollinspektoren alle Erleichterungen bei der Ausübung ihrer Kontrolle zu gewähren. Der Standpunkt der Danziger Zollverwaltung ist in folgenden Fällen anerkannt worden:

a) Es müssen die polnischen Vorschriften über Ursprungszeugnisse für einfuhrverbotene Waren von der Danziger Zollverwaltung beachtet und die polnischen Einfuhrgenehmigungen anerkannt werden.

b) Die Danziger Zollverwaltung ist nicht für berechtigt erachtet worden, die Danziger und die polnischen Lagervorschriften für sich anzuwenden. Die Dienstanweisung betreffend Einrichtung von Zollkreditlagern war daher nicht berechtigt.

c) Die Genehmigung zur Ausübung des passiven Veredelungsverkehrs dürfte nach dem 15. Februar 1922 von der Danziger Zollverwaltung nicht mehr ausgesprochen werden.

Als nicht berechtigt erklärt wurden die polnischen Forderungen, daß die Danziger Zollverwaltung den polnischen Zollvorschriften unterworfen sein soll, welche aus gesundheitspolizeilichen Gründen, aus Gründen der Sicherheitspolizei und aus Gründen der nationalen Sicherheit erlassen sind. Daher ist Danzig zur Hereinlassung von Schriften berechtigt, welche nach Ansicht der polnischen Regierung den nationalen Gefühlen der Bewohner der Republik Polen widersprechen.

Die Danziger Zollverwaltung war berechtigt, die zollfreie Einfuhr von Waren im kleinen Grenzverkehr zu gestatten, das polnische Finanzministerium ist dagegen nicht berechtigt, diesen Verkehr zu untersagen.

Hoover besteht auf der Dezemberrate.

Kriegsschuldenfrage soll Roosevelt überlassen werden

Washington, 20. Nov. Ueber die amerikanische Stellungnahme zur Kriegsschuldenfrage verlautet in Washingtoner politischen Kreisen folgendes: Hoover erwartet, daß die europäischen Schuldnerstaaten die am 15. Dezember fälligen Zahlungen leisten und im Hinblick auf ihre Kreditwürdigkeit nicht die Zahlungsunfähigkeit erklären werden. Die Regelung der Schuldenfrage soll dem neuen Präsidenten Roosevelt überlassen werden.

Man erwartet in Washington, daß die europäischen Schuldnerländer nach der Londoner Weltwirtschaftskonferenz und nach Roosevelts Regierungsantritt den Antrag auf Schuldennachlaß erneuern werden. Es verlautet ferner, daß Roosevelt den Schuldennachlaß ablehnt, daß er jedoch unter Umgehung der internationalen Bankiers zusammen mit seinem Freunde, dem Professor an der Universität Columbia, Raymond Moley, einen eigenen Plan zur Regelung der Kriegsschuldenfrage ausarbeitet, der die außenpolitischen Notwendigkeiten der Vereinigten Staaten berücksichtigt und zugleich den internationalen Handel fördert.

Der größte Schuldner Amerikas Mitte Dezember ist England mit 95 Millionen Dollar. Es wird aber darauf hingewiesen, daß England genügend Devisenvorräte habe, um die Dezemberrate an Amerika zu bezahlen.

Aus dem Weißen Hause wird nach einer außerordentlichen Kabinettssitzung bekanntgegeben, daß der amerikanische Haushalt für 1933/34 um wenigstens 700 Millionen Dollar gekürzt werden wird. Die Regierung sei entschlossen, den Haushalt auszugleichen.

Ehret die Toten!

Gefallenengedenkfeiern in der Reichshauptstadt.

Berlin, 20. Nov. Am Totensonntag fand im Reichstagsgebäude eine Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges statt, zu der der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen aufgerufen hatte. An der Veranstaltung im Plenarsitzungssaal nahmen zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. Mit Beethovens Musik, gespielt vom Steiner-Quartett, begann die Feier. Dann sprach der Vorsitzende Christoph Pfändner Gedenkworte, die in der Mahnung gipfelten, das Andenken der Toten des Weltkrieges immer lebendig zu erhalten, da sie das größte Opfer gebracht haben, ein Opfer, das gebiete, in all unserem Beginnen nach einer besseren Ordnung, nach Gerechtigkeit und Frieden zu streben. Die Toten mahnten, aus den Schwertern Pflugschare zu machen, jedem Volk das unverbrüchliche Recht zu gewährleisten, in Freiheit und Gleichberechtigung unter den anderen Völkern zu leben, um so zu einem besseren Menschentum zu kommen.

Das Andenken der Kriegstoten dürfe nicht durch dauerndes unfruchtbares Reden über Rüstung und Abrüstung geschmälert werden.

Unsere Toten mahnten die Menschheit und alle Staatsmänner der Welt, die Grundlagen für die Sicherheit eines jeden Landes und für den allgemeinen Frieden auf dem Boden gleichen Rechtes, der Achtung vor der einzelnen Nation und des Verstehens aller Völker zu schaffen.

Die Vereine der früheren Truppenteile der südlichen Garnison Berlins hielten wie alljährlich am Totensonntag in der neuen evangelischen Garnisonkirche eine Totengedenkfeier für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden ab. Unter den Ehrengästen sah man viele ehemalige Chefs der Garderegimenter. Um 12 Uhr erfolgte der Einmarsch der Fahnen und Standarten. Pfarrer Dr. Wenzel legte seiner Predigt das Bibelwort „Deine Toten werden leben" zu Grunde. Zunächst gab er der Gemeinde bekannt, daß Reichspräsident von Hindenburg in letzter Minute absagen mußte, da ihm die politischen Geschäfte nicht die Zeit ließen, wie alljährlich an der Gedenkfeier teilzunehmen. Pfarrer Wenzel gedachte dann der 20—30 000 gefallenen Helden der Garderegimenter. Das „Lied vom Guten Kameraden" klang gedämpft durch das Gotteshaus. Fahnen und Standarten senkten sich. Gebet und Segen leiteten über zum Ausmarsch der Fahnen und Standarten, der sich unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches vollzog.

Das Reichsbanner Schwarz-rot-gold versammelte sich am Totensonntag mit umflorten Fahnen in der Nähe des Gefallenen-Ehrenmals Unter den Linden. Unter Vorantritt einer Musikkapelle marschierten die Gruppen mit gesenkten Fahnen an dem Ehrenmal vorbei, während eine Abordnung einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife mit der Inschrift „Den Opfern für Volk und Heimat gewidmet vom Reichsbanner Schwarz-rot-gold" niederlegte. Vor dem Ehrenmal hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Ein großes Schutzpolizeiaufgebot sorgte für reibungslose Abwicklung des Verkehrs.

Das Ehrenmal hat zahlreiche Kranz- und Blumenspenden aufzuweisen, so vom Reichspräsidenten, den politischen Verbänden und Angehörigen der Gefallenen.

Ebus-Tee macht schlank!

ärztl. empfohl. wohlschmeck. Gewichtsabnahme v. 15—20 Pfd. in Kürze. M. 1.50 (verstärkt M. 2.—) in Apoth. und Drog. Versuch überzeugt!

Axel Munthe und die Singvögel.

Ein neues Dekret der italienischen Regierung.

Von unserem römischen Vertreter
Kurt Kornicker.

Die Jagd auf Singvögel ist immer noch ein beliebtes Sonntagsvergnügen in Italien, dem sich leider nicht nur die auf ihren Verdienst bedachte Landbevölkerung, sondern auch Menschen hingeben, deren soziale Stellung und Bildungsgrad sie eigentlich davon abhalten sollte. Vor wenigen Tagen erst begegnete ich einem Universitätsprofessor, der mir voll Stolz sein neues Auto vorführte und mich für nächsten Sonntag zur Jagd in die römische Compagna einlud. Ich fragte ihn: Um Gottes willen, was jagen Sie denn da in diesem öden Tibertal, wo es keinen Baum und keinen Strauch gibt, und wo ich alles andere, nur keine Jagdgründe vermutete? Worauf er mir strahlend erwiderte: Tja, ein vortreffliches Abendbrot, eine Portion prima Wachteln! . . .

Axel Munthe, der Arzt und Tierfreund, hat in seinem „Buch von San Michele" eine ebenso schöne wie ergreifende Schilderung des Vogelmordes auf Capri gegeben, dieser Zauberinsel, die ihm zur zweiten Heimat wurde und die er mit der ganzen Inbrunst seines Herzens liebte. Das einzige, was ihm dort zeitweilig den Aufenthalt verdarb, ihn von diesem paradiesischen Eiland mit Gewalt forttrieb, das war der von der Bevölkerung in Massen betriebene Vogelfang, dem alljährlich Tausende und Abertausende kleiner Singvögel zum Opfer fielen, die auf ihrem Flug nach dem Norden hier kurze Rast hielten. In dem 30. Kapitel seines Buches, das „Der Vogelberg" betitelt ist, schreibt er: „Die Vögel! Die Vögel! Wieviel glücklicher wäre mein Leben auf der schönen Insel gewesen, hätte ich sie nicht so geliebt, wie ich es nun einmal tue. Ich war glücklich, sie im Frühjahr zu Tausenden und Abertausenden kommen zu sehen, es war meinen Ohren eine Freude, sie im Garten von San Michele singen zu hören. Aber es gab Zeiten, in denen ich fast wünschte, sie wären nicht gekommen, da ich wünschte, ich hätte ihnen weit hinaus aufs Meer ein Zeichen geben können, weiter und weiter zu fliegen, mit einem Zug wilder Gänse hoch über unseren Häuptern, geradeswegs nach Norden in mein Heimatland, wo sie sicher waren vor den Menschen. Denn ich wußte, die schöne Insel — ein Paradies für mich, — war eine Hölle für sie". Axel Munthe schildert die grausame Art des Vogelfanges auf Capri, wie dort in der Karwoche in jedem Weinberg, unter jedem Olivenbaum Schlingen gelegt wurden, wie man die kleinen Sänger zu Tausenden unter Zuhilfenahme geblendeter Lockvögel in Netzen fing und wie dann die Dorfjungen in der Osterwoche Hunderte dieser kleinen zarten Geschöpfe, einen Bindfaden am Flügel, durch die Straßen zerrten. Axel Munthe litt entsetzlich unter dieser Barbarei. Er führte einen erbitterten Kampf gegen diese durch eine lange Tradition geheiligte Unsitte, und es blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als den sog. Vogelberg auf Anacapri zu kaufen, der das bedeutendste Jagdrevier der ganzen Insel war.

„Der Berg des Barbarossa — so benannt nach einer alten dort oben stehenden Burgruine aus der Zeit des Barbarossa — schreibt er, ist jetzt ein heiliger Vogelhain. Sicher vor Mensch und Tier ruhen sich in jedem Herbst und Frühling Tausende müder Zugvögel an seinen Hängen aus". Und Axel Munthe, der Lebensphilosoph und Tierfreund, der berühmte Arzt und weitgereiste Globetrotter, hielt das für sein bestes Werk auf Erden. „Wenn einmal für mich hier alles vorüber sein wird", schließt er dieses Kapitel seines Buches, „dann werde ich den Engel anflehen, doch ein gutes Wort für mich einzulegen, wenn keiner sonst es tun will. Ich bin überzeugt, daß der liebe Gott die Vögel gern hat, sonst hätte er ihnen nicht das gleiche Flügelpaar verliehen, das Er seinen Engeln gab".

Das Buch Axel Munthes, das ein Welterfolg wurde und das auch ins Italienische übersetzt wurde, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Was tausenden und abertausenden von Protesten und Aktionen hochherziger Tierfreunde des In- und Auslandes nicht gelang, das sollte dieses Buch erreichen. Die italienische Regierung nahm sich des Falles an, und soeben wird hier bekannt, daß in den nächsten Tagen in der „Gazetta Ufficiale", dem Amtsblatt der italienischen Regierung, ein Dekret veröffentlicht wird, das den Vogelfang auf der Insel Capri in jeder Form und ganz gleichgültig zu welcher Jahreszeit ein für alle Mal verbietet.

Dieses Verbot des Singvogelmordes auf Capri wird in der ganzen Welt von allen Tierfreunden mit herzlicher Freude und Begeisterung aufgenommen werden. Die Regierung Mussolinis hat ihrem segensreichen Wirken ein neues Ruhmesblatt eingefügt. Sie hat sich und Italien damit neue Freunde geworben. Aber niemandem wohl hat sie eine größere Freude bereitet als dem hochbetagten Axel Munthe, dem hochherzigen Tierfreunde und Verfasser des Buches von San Michele, der darin einen direkten Erfolg seiner Bemühungen und seines mutigen Eintretens für jene zarten, poesievollen Kreaturen erblicken darf, die uns im Norden den Frühling verschönen.

Der Schmied von Gent.

Eine neue Schreker-Oper.

Die Städtische Oper in Berlin hatte ihre Saisonaufführung, und sie war ein so glatter Durchfall, wie er bei der Wohlerzogenheit (oder Gleichgültigkeit?) des Berliner Premierenpublikums selten ist. In diesem Falle half keine Vorbereitung, keine Besetzung über die Verfehltheit und die Leere des Werkes hinweg, dessen Auswahl eine Instinktlosigkeit bedeutet, die einem Operndirektor gerade heute am wenigsten unterlaufen dürfte, wo die Mittel jedes Kunstinstituts mit höchstem Verantwortungsbewußtsein eingesetzt werden müssen, weil sich jede Vergeudung, jeder Fehlgriff an der Kunst allgemein rächt. Mit Opern dieser Art schürt man die Krise der Musikbühne, damit fordert man die Abkehr der jungen Generation von einer ganzen Kunstgattung heraus, man treibt Verrat an der musikdramatischen Kunst.

Schreker hat sich nach einer guten Erzählung des Vlamen de Coster („Smetse Smee") das Libretto zu einer „Großen Zauberoper" zurechtgeflickt, das die Situationen ins Lächerliche zieht (unbeabsichtigt natürlich). Mit Hilfe eines gewaltigen technischen Apparates werden Erde, Hölle und Himmel in Weihnachtsmärchen-einfalt, die leider nicht echt wirkt, auf die Bühne gestellt. Selbst die Jungfrau Maria erscheint in Person mit Josef und dem Kinde. Der Schmied Smee, der seine Seele dem Teufel verschreibt, sie durch List zurückgewinnt, macht schließlich — als er vor der Himmelspforte von Petrus zurückgewiesen wird — vor der Himmelstür einen Ausschank für müde Wanderer auf. Das nur zur Kennzeichnung der geschmacklosen Plakatmanier, in der Schreker einen sinnigen Stoff verzeert. Der Schmied wird nach einem Gericht im Himmel in Gnaden aufgenommen, aber man ist angesichts des ganzen Aufzuges mit Himmelsleiter, Engelchor und allem Drum und Dran doch ziemlich erschlagen.

Das Schlimmere ist noch die Musik. Schreker schuf ein zwar mit viel technischer Fertigkeit virtuos hingelegtes Werk, aber als Ganzes ist es unorganisch und sinnlos. Die Musik ist in geschlossenen Formen gehalten, die dem Ohr aber nur selten einmal bewußt werden. Man sprach vor der Uraufführung von einer neuen Schreibart, zu der sich Schreker entwickelt haben sollte. „Der Schmied von Gent" beweist, daß er nur über eine einzige verfügt. Der Komponist ist der Alte geblieben, ein Mann ohne zündenden Einfall, ohne Sinn für opernmäßige Form und Ausnutzung der dramatischen Situation. Es ist eine in allen Auswüchsen aufgeblähte Romantik (und dabei hat Schreker innerlich kaum eine Brücke zur Romantik). Gegen früher hat er lediglich das Orchester aufgelockert (nicht verkleinert), es ist durchsichtig geworden. Dadurch tritt der Mangel an melodischer Substanz und an ursprünglicher formaler Begabung noch krasser in Erscheinung. Schreker ist ein Musiker von gestern, der nie ein richtiges Heute gehabt hat. Vielleicht ist er der Musiker der Inflationszeit gewesen, jener Zeit, in der nur Viel etwas galt, das bei Licht besehen doch wieder nichts war.

Die Aufführung hatte ihre Stützen in Rode, der als Schmied eine prächtige Figur abgab, in Charlotte Müller (seiner Frau) und den vielen Vertretern durchweg gut besetzter kleinerer Rollen. Die Bühnenbilder Caspar Nehers waren phantasievoller als das Werk, aber nicht von gleichmäßigem Niveau, der Regisseur Zindler schuf ein lebendiges Spiel, und Breisach entfesselte den Klangbrei der verfehlten Partitur. Schade um die viele Arbeit, doppelt schade, daß man nicht wenigstens ein Experiment mit einem jungen Musiker gemacht hat, wenns schon ein Experiment sein mußte.

Herbert Gerigk.

Gesellschaft für Manufaktologie. Gelegentlich der Hauptmannfeier in der Technischen Hochschule brachte Herr Krauß der Gesellschaft die Grüße und Glückwünsche der Karlsruher Bürgervereine, wie zu unserem Bericht über die Tagung noch nachgetragen sei.

Amerikanische Auszeichnung für einen deutschen Professor. Die Universität Princeton hat beschlossen, dem Göttinger Geschichtsprofessor Ernst Schramm das Shrevestiptendium zu verleihen. Professor Schramm wird im Februar nächsten Jahres in Princeton erwartet. Das Stipendium wird zum ersten Male verliehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Dschungel ruft!

Meine Erlebnisse als Großtierfänger. / Von Frank Buck.

XLVII.

Sieben Elefanten werden gefesselt.

Vier Mahauts (Elefantenwärter) auf zahmen Elefanten, die an die Teilnahme an derartigen Unternehmungen gewöhnt sind, wurden hineingeschickt, um die kitzlige Aufgabe auszuführen, die gewünschten Exemplare zu fesseln. Vorsichtig arbeiteten sie ihre Reittiere durch die Herde hindurch, das zuerst zu fesselnde Tier sich wählend und sorgsam die Stoßzähne des alten Führerbullen vermeidend. Sie erzwangen sich einen Weg durch die Gefangenen und umrundeten den Elefanten, der zunächst gezähmt werden sollte. Mit dem Geschick, wie es nur ein trainierter Mahaut besitzt, den Jockei spielend, setzten die vier ihre Manöver fort, bis sie ihren Gefangenen an die Seite der Umzäumung gedrängt hatten; zwei von ihnen selbst standen an der anderen Seite parallel zu dem Tier, ein dritter hinten rechtwinklig zu dem seitwärts haltenden Paar und der vierte vorn, um das Viereck zu vollenden und zu schließen. Auf diese Weise war es dem Gefangenen unmöglich, nach irgendeiner Seite auszubrechen. Einer der Mahauts, der geschickteste und furchtloseste des Quartetts, glitt dann behend und still von seinem Reittier und fesselte mit einem schnellen Griff das ihm nächste Hinterbein mittels einer Kette, die nicht einmal noch so leise gerasselt hatte.

Ein langes, festes Tau wurde schnell an der Kette befestigt, und den draußen zwischen den Pferchpfosten wartenden Eingeborenen zugeworfen, bei denen Arbeitselefanten hielten.

Das Seil wurde geschickt so angezogen, daß die draußen stehenden Elefanten gezwungen wurden, das wilde Tier gegen den Wall des Pferches zu drängen. Des Gefangenen anderes Hinterbein wurde dann in gleicher Weise gefesselt.

Die sechs anderen Gefangenen werden ebenso behandelt, bis alle sieben Elefanten im Pferch gefesselt sind.

Die Aufrührer fügen sich.

Ein in der Behandlung wilder Elefanten geschulter Mann wurde jedem der sieben zugesellt. Die Gefangenen wurden gut behandelt, Futter und Wasser wurden ihnen regelmäßig gebracht.

Sobald die Gefangenen Anzeichen ihres Zahmerwerdens erkennen ließen, wurden sie mit Seilen und Ketten an zwei zahme Elefanten gefesselt und aus dem Pferch in eine in Stallungen eingeteilte nahe Unterkunft gebracht. Hier machen sie einen weiteren Lehrgang im Zahmwerden durch. Mit gefesselten Vorderbeinen (und einem Tau, das als Vorsichtsmaßregel gegen einen etwaigen Ausbruchsversuch an die Hinterbeine gebunden war) wurde jeder von ihnen zu einem gelegentlichen Spaziergang mitgenommen, zuerst auf sehr kurze Entfernung, die sich vergrößerte, im Maße, wie das Tier zahmer wurde.

Es dauerte nicht lange, bis das Tier sich in sein Los fand und tat, was der Mahaut von ihm verlangte. Dasselbe galt von den anderen sechs.

Es gab ein paar Rebellionen: aber sie waren bedeutungslos und verliefen ohne böse Folgen. Die Aufrührer sahen ein, daß es für sie selber am besten war, sich zu fügen, und so fügten sie sich. Hiermit will ich nicht sagen, daß diese sieben Elefanten verhältnismäßig frisch aus dem Dschungel gekommen, als „zahm" betrachtet werden konnten. Sie waren gewissermaßen „angezähmt", indem sie den noch einfachsten Befehlen der Mahauts gehorchten.

Während dieser Prozeß vor sich ging, wurden andere wilde Herden in die Keddah getrieben, um in der gleichen Weise behandelt zu werden. Zwei von den sieben wurden von Käufern erworben, die mit den Teakholz-Distrikten um Moulmein zu tun hatten, zwei andere von Bangkoker Staatsbeamten und drei vom Zoo in Rangoon.

Ich kam aus dem Inneren nach Rangoon zu der Zeit, als die drei Elefanten im dortigen Zoo installiert wurden. Sie zeigten noch Spuren von Wildheit, waren aber für Tiere, die frisch aus dem Dschungel kamen, gutartig, denn sie ließen sich führen, ohne sich zu sträuben.

Vor nicht langer Zeit hatte ich dem Rangooner Zoo einen amerikanischen Büffel, einen Bison, geliefert, den sie von mir gewünscht hatten. Es war das zweite Exemplar dieser Tierart, das je in Asien gesehen wurde. Das erste hatte ich dem Sultan von Johore besorgt, der jahrelang gewünscht hatte, einen Bison in seinem an den Palast in Johore Bahru angrenzenden Tierpark zu halten. Der Sultan hatte viel über den amerikanischen Büffel gelesen, und als er durch mich eines der Tiere erhielt, war er entzückt, da seine Phantasie sich so lange mit dieser Tierart beschäftigt hatte.

Die Zooverwaltung in Rangoon hatte mir seinerzeit einen gleichwertigen Tausch für den Bison angeboten, und nun hatten sie etwas, was ich gern gehabt hätte. Einer dieser drei Elefanten würde herrlich für den Fleischhackerschen Spielplatz geeignet sein. Die Zooverwaltung war einverstanden. Ich wählte eine gesunde, junge Elefanten-Lady, die acht Fuß groß war. Nach etwas mehr Training würde sie die Richtige sein! Nach abgeschlossenem Handel vereinbarte ich mit der British India Schiffsgesellschaft in Rangoon, sie sollten den Elefanten (der später unter dem Namen Babe bekannt wurde) nach Singapore schaffen, wo ich ihn in mein „Lager" einreihen würde. Klein-Ali, Neffe von Alt-Ali, mein Malaienboy Nummer eins, begleitete mich auf der Reise.

Will man einen Elefanten verladen, so bedient man sich eines festen Segeltuch-Gurts, der um den Bauch des Tieres geschlungen wird, um das Tier zu halten, das außerdem durch Seile um den Nacken und unterm Schwanz gesichert ist. Wir hatten einen schweren Stand, Babe im Dock von Rangoon die Schlinge umzutun. Nichts in ihrem Benehmen ließ auf bösartige Wildheit schließen; aber es war schwer, ihr den Gedanken an etwas Neues beizubringen. Schließlich bekamen wir die Schlinge um ihren Körper herum und brachten sie an Bord; aber sie trompetete ihr Mißvergnügen über die Luftreise laut hinaus. Es hatte ihr kein bißchen gefallen.

Immerhin war sie, an Deck gelangt, wieder dieselbe und erwies sich als gutartiges Tier, als die ich sie kannte. Wir erreichten Singapore ohne Zwischenfall. Babe spazierte zum Lager hinaus, benahm sich unterwegs ladylike und betrug sich überhaupt für ein noch nicht lange in Gefangenschaft lebendes Tier sehr anständig in ihrem zeitweiligen Heim; sie teilte es mit vier kleineren Elefanten, die ich von einer siamesischen Keddah erworben hatte. Die siamesischen Dickhäuter waren sehr an die Gefangenschaft gewöhnt, da sie bereits mehrere Monate, bevor Babe in die Keddah getrieben wurde, festgenommen worden waren. Sie erforderten weniger Aufmerksamkeit als die Lady aus Burma, die naturgemäß noch „frischer" war, weil die Dschungelfreiheit noch deutlich in ihrem Gedächtnis lebte. Aber andererseits bereitete sie uns lediglich die üblichen Schwierigkeiten. Alles in allem war ich sicher, daß sie sich für den von Mr. Fleischhacker beabsichtigten Zweck trefflich eignen würde.

Ein Elefantenmädchen wehrt sich.

Als alle Tiere aus meinem Singaporer Lager zur Verschiffung fertig waren, vereinbarte ich mit einem Handelsschiff, das drei Meilen von der Küste in der Bai lag, die Passage. Das bedeutete, daß meine Tierkollektion (viele wilde Tiere, Vögel und Reptilien) auf Leichter verladen werden mußten, von denen aus man sie an Bord des Schiffes schaffen sollte.

Wir luden alle meine Kisten und Boxen auf Lastautos und Ochsenwagen und brachen nach dem Dock auf. Die Elefanten, einige am Seil geführt und andere von Boys geritten, wurden zuletzt gebracht. Auf dem Dock luden wir die Kosten und Boxen auf die Leichter, die Elefanten bis zuletzt lassend. Jetzt beging ich meinen Fehler! Ich hätte Babe zuerst verladen sollen. Anstatt dessen begann ich mit den anderen vier Elefanten. Als der erste von ihnen vom Dockkran durch die Luft geschwungen wurde, machte sie sich bemerkbar. Die anderen drei waren ebenfalls nicht stumm. Es gibt wenige Elefanten, die nicht Zetermordio schreien, wenn sie plötzlich in die Luft gehoben werden . . .

Babe war an der Reihe. Nicht allein hatte sie in Rangoon demonstrativ zu erkennen gegeben, daß sie es nicht liebte, durch den Raum zu ‚fliegen', sie hatte auch die lauten Widersprüche der anderen vier Elefanten mitangehört. Die anderen waren zu klein, um ernstlich Schwierigkeiten zu bereiten, aber Babe war eine große, kräftige Dame, die sehr wohl allerhand Tumult verursachen konnte. Da ich ihr Sträuben in Rangoon angesehen hatte, hätte ich sie mindestens als erste verladen müssen, anstatt ihr eine Gelegenheit zu geben, sich daran zu erinnern, daß dies ein Geschäft sei, das sie nicht schätzte.

Und das Mädchen von Rangoon beschloß, sich nicht auf den Leichter schaffen zu lassen. Sie bockte, als wir zum zweiten Male versuchten, ihr die Schlinge um den Bauch zu legen. Sie würde da nicht mitmachen. Davon ging sie nicht ab. Wir mühten uns und mühten uns, aber wir konnte die Schlinge nicht um sie herumbekommen. Entweder hob sie einen Fuß und stieß das Tau fort oder ging auf die eine Seite nieder, um uns zu hindern, die Schlinge zu befestigen. Wieder und wieder blieb sie bei der bewährten Taktik, zuerst mit dem Fuß zu scheuern und dann zur Seite niederzugehen. Sie hatte eine Kette an einem Vorderfuß und ein Seil an einem Hinterfuß, aber das ließ ihr genügend Spielraum, ihren Unfug zu treiben, bis ich schwitzte und fluchte. Der Kapitän des Leichters (der einzige Seekapitän, den ich je verwünscht habe!) nahm umständlich und sichtbarlich eine ungeheure Taschenuhr heraus und schrie uns zu, daß er ohne uns abfahren müsse, wenn wir uns nicht beeilten. Mitten in seinem dummen Ausbruch ging Babe auf ihren Bauch nieder und verharrte so, mit dem Rüssel umschlagend, ärgerlich trompetend als Warnung und nochmalige Bekräftigung ihrer Meinung, unter keinen Umständen nachgeben zu wollen.

Der Kapitän half mir in der Weise, daß er weiterbellte, er sei des Wartens müde. Bis jetzt schon habe ich ihn zwanzig Minuten aufgehalten. Ich wußte es, und es tat mir leid; aber ich machte ja alles, was ich konnte, um diesen dickköpfigen Elefanten zu verladen. Der närrische Kapitän sah das leider nicht ein, sondern schimpfte über den Zeitverlust. Ich wußte, daß er während der Flutzeit ausfahren mußte und auf seine Art im Recht war; aber es machte mich wütend, von ihm hören zu müssen: „Ich glaubte, Sie verstünden Ihr Handwerk. Ich würde Ihnen keine Passage gegeben haben, wenn ich geahnt hätte, daß es nicht der Fall ist!"

Da ich ganze Herden von Elefanten auf Leichter und Schiffe verladen hatte, hatte ich Recht zum Widerspruch; auch durfte er keineswegs ohne mich mit meiner Ladung abfahren, die ihm einige tausend Dollars einbrachte!

Schließlich gelang es uns, Babe auf und auf ihre Füße zu bekommen. Ali und ich hielten Kriegsrat. Wir sahen ein, daß es auf die gewöhnliche Art und Weise unmöglich sein würde, dem Elefanten die Schlinge umzutun. Wir mußten es anders versuchen. Der Kapitän tobte noch immer und schwor, er werde keine weitere Minute warten. Nein, Herr! Nicht wegen eines verdammten Elefanten!

(Schluß folgt.)

Wenn man sein eigener Großvater ist!

Eine ganz verwickelte Geschichte. / Von August Leiß.

Glauben Sie, daß jemand sein eigener Großvater sein kann? Oder sein eigener Enkel? Sie lachen über eine solche Zumutung und halten sie für einen schlechten Scherz. Doch hören Sie die Geschichte meines Freundes!

Ich begegnete ihm nach langer Abwesenheit und erschrak über sein Aussehen. Sein Gesicht war verfallen, die Augen blickten verstört, und als ich ihn teilnehmend nach seinem Befinden fragte, antwortete er: „Ich bin am Ende meiner Kraft. Und daran ist niemand anderer schuld als mein Vater, der meine Tochter heiratete."

Ich war versucht, laut herauszulachen, aber die gramerfüllte Miene meines Freundes sagte mir deutlich, daß er nicht scherze. Doch bemerkte er meine zwiespältige Stimmung gar nicht und fuhr fort: „Du, sag mir auf Ehr und Gewissen: Bist du sicher, daß ich dein einstiger Schulkamerad und Freund und nicht etwa mein Großvater bin?" Ich wußte nicht, was ich dazu sagen sollte, aber bevor ich irgend etwas erwidern konnte, ergriff er plötzlich meine Hand, und wie in momentan aufflammender Hoffnung zog er mich in die nahe Anlage auf eine Bank und begann seine Geschichte:

„Ich heiratete vor Jahresfrist eine hübsche Witwe, nur wenig älter als ich. Wir lebten in schönster Eintracht, und unser Glück wäre sicher dauerhaft gewesen, wenn meine Frau nicht eine 18jährige Tochter mit in die Ehe gebracht hätte. Dieses Mädel brachte das Unheil ins Haus.

Nein, nicht so, wie du glaubst. Sie wurde nicht mir gefährlich, wohl aber meinem verwitweten Vater. Unglücklicherweise fand er Gegenliebe; sie wurden ein Paar, und mit ihrem Hochzeitstage begann mein Elend. Denn nun war mein Vater plötzlich mein Schwiegersohn geworden und ich als Sohn meines Schwiegersohnes mein eigener Enkel. Meine Frau wurde als Schwiegermutter meines Vaters meine Großmutter und ich war somit der Enkel meiner Gattin und damit zum andernmal mein eigener Enkel. Als Mann meiner Großmutter konnte ich mich aber auch als mein eigener Großvater fühlen."

„Verrückt! Vollkommen verrückt!" murmelte ich und meinte damit die grotesken Schlußfolgerungen. „Du hast recht, ich bin verrückt", lächelte er geistesabwesend, „aber hör' weiter! Meine Frau ward meines Vaters Schwiegermutter, aber auch seine Schwiegertochter, folglich auch Schwiegertochter ihrer eigenen Tochter. Meine Stieftochter ist zugleich meine Stiefmutter und als einzige Tochter meiner Großmutter auch meine Mutter. So bin ich also der Sohn meines Vaters und meiner Tochter, der Enkel meiner Frau, der Schwiegervater meines Vaters und mein eigener Großvater und Enkel. Ist das nicht entsetzlich?"

Mir stand der Schweiß auf der Stirne. Ich fühlte, wie sich in meinem Denkapparat langsam alle Schrauben lockerten, die bisher die Begriffe bürgerlicher Verwandtschaftsbeziehungen festgehalten hatten, und wenn mein Freund nicht bald zu Ende kam, so würde ich wohl selbst seine Identität bezweifeln. Mit Gewalt riß ich mich nochmal zusammen und versuchte ihn zu trösten, indem ich ihm bewies, daß an seinem Zustand niemand anderer schuld sei als er selber, oder eigentlich sein unseliger Hang, alles und jedes in ein System bringen zu wollen.

Er hörte mich gar nicht an, sein Hirn war bis zum Rande voll von seinen absurden Ideen. Eine Weile starrte er vor sich hin, dann brach er unvermittelt wieder los: „Bisher bist du wohl mitgekommen, nicht wahr?" — „Gewiß", sagte ich, „aber . . ." — „Hör weiter!" unterbrach er mich schroff, „es kommt noch viel schlimmer: Beide Ehen wurden vor wenigen Wochen mit Kindern gesegnet, jede mit einem Knaben. Ich sage „gesegnet" voll Ironie, denn nun ergaben sich neue Verwicklungen. Mein Kind ist als Sohn meiner Großmutter mein Vater, und ich bin also sein Vater und sein Sohn in einer Person. Da ich aber auch der Enkel meiner Frau bin, ist unser Kind der Urenkel meiner Frau und so wohl auch der meine. Uebrigens ist es mein Urenkel auch noch als Enkel meines Vaters, der mein Schwiegersohn ist. Meinem Vater ist mein Knabe Enkel und Schwager, seiner Gattin Stiefbruder und Enkel. Was sagst du nun? Male dir einmal aus: Ein Kind ist seines Vaters Sohn und Vater zugleich, seiner Mutter Urenkel, sein eigener Großvater und seines echten Großvaters Schwager! Sag' mir, rate mir: Wie soll man da noch bei Verstande bleiben?"

Doch wartete er wieder keine Antwort ab (was hätte ich auch erwidern können?) und fuhr weiter: „Das Kind meines Vaters ist mein Bruder, aber auch mein Enkel und somit seines Vaters Urenkel. Meine Frau ist diesem Kind Großmutter und Schwägerin. Und wenn ich dir erst noch erzähle, in welch verdammt verwickelten Beziehungen die beiden Säuglinge zueinander stehen, so . . ."

Ich weiß, Gott sei Dank, nicht, wie die beiden Kinderchen zueinander verwandt sind, denn ich entfloh, bevor ich's erfuhr. Ich gebe zu, es war nicht edel gehandelt, den Freund in jener Stunde, da er sich sein Leid von der Seele reden wollte, im Stich zu lassen. Aber ist's nicht besser, es kommt nur einer ins Narrenhaus als zweie?

Und die Lehre von der traurigen Geschichte: Es heirate keiner eine Witwe mit einer erwachsenen Tochter, wenn er noch einen heiratslustigen Vater besitzt.

Wo man probt, lobt man „Saba"

Wußten Sie, daß in Deutschland täglich Millionen „Saba ohne" geraucht werden? Diese Tatsache beweist besser als alle Worte die unerreichte Qualität dieser Cigarette.

Chronik der Woche.

‡ Die Stichworte der vergangenen Woche in Baden sind: Konkordat, Konkordat und nochmals Konkordat. Dem durchschnittlichen Zeitungsleser ist in dieser Hinsicht tatsächlich viel zugemutet worden, denn die schwebenden Fragen über die Verträge zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche beanspruchten in den letzten Tagen einen erklecklichen Teil des weißen Raumes, den die Zeitung für das Wichtige, das schwarz auf weiß im Druck erscheinen soll, zur Verfügung haben. Aber diejenigen Leser, die sich mit dem Gegenstande etwas vertraut gemacht haben, werden zugeben, daß die Ereignisse das einheitliche Thema nicht mit ermüdender Eintönigkeit, sondern recht variationsreich mit allerlei überraschenden Einfällen komponiert haben; allerdings kam dabei — um bei dem Bilde zu bleiben — eine Musik zustande, die noch nicht recht zusammenklingen will, weil die mitwirkenden Orchestermitglieder die Noten der vorliegenden Vertragsentwürfe auf ihre verschiedenartige Weise deuten.

Konkordat abschließen heißt, die Verhältnisse, wie sie zwischen Staat und Kirche bestehen sollen, vertraglich festlegen. Aus dem Grundsatz der Gleichberechtigung soll nun nicht nur mit der katholischen Kirche, sondern auch mit der evangelischen Kirche ein solcher Vertrag abgeschlossen werden. Die vertragschließenden Teile haben bereits ihre Unterschriften unter die wichtigen Dokumente gesetzt; was aussteht, ist noch die Zustimmung der vox populi, die staatlicherseits der Landtag und kirchlicherseits, im Falle der evangelischen Landeskirche, die Landessynode darstellt. Mit dieser vox populi, der Stimme des Volkes, hat es nun, wie die letzten Tage gelehrt haben, seinen Haken. Sie hat in dem Konkordats-Konzert ruhestörenden Lärm verübt, der immer noch anhält und auch wohl diese Woche noch erfüllen wird. Dabei sind die Gründe, die den Protestlärm veranlaßten, von Fall zu Fall verschiedener Art. Während die Sozialdemokratie in der Mehrzahl ihrer Mitgliedschaft sich nicht mit der Verantwortung solcher Verträge belasten will, hat der Evangel. Volksdienst abgesagt, weil er mit der evangel. Kirchenregierung der Meinung ist, daß der katholischen Kirche vom Staat mehr zugestanden worden ist, als der evangelischen Religionsgemeinschaft; die Nationalsozialisten wiederum lehnen ab, weil sie bei der Ausarbeitung der Verträge nicht mitgewirkt haben. Eine ansehnliche Kampftruppe im Konkordats-Krieg sind die Lehrer, die im Bad. Lehrerverein zusammengeschlossen sind. Am Samstagnachmittag wurden von ihnen landauf landab in allen größeren Orten von Radolfzell bis Lauda Protestkundgebungen abgehalten. Ihre Meinung geht dahin, daß sie die in den Verträgen enthaltenen Bestimmungen über den Religionsunterricht in den Schulen ablehnen müssen; sie vermissen gegenüber den kirchlichen Sicherungen einen Schutz der bewährten badischen Simultanschule.

Ueber den Abschluß der heftig umstrittenen Konkordatsfrage sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Noch stehen die Beschlüsse der Landessynode, des Haushaltsausschusses im Landtag und des plötzlich anberaumten Parteitages der badischen Sozialdemokratie aus. Sind diese bekannt, dann wird man klarer über das Schicksal der beiden geplanten Staatsverträge sehen. Bis auf weiteres wird jedenfalls „Konkordat" weiterhin das Stichwort der Woche bleiben.

*

Ueber dem Hochbetrieb in der badischen Landespolitik ist der Rücktritt der Papen-Regierung in der öffentlichen Diskussion, wie es scheint, etwas zu kurz gekommen. Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß der Reichskanzler kurz vor Antritt seiner Reise nach Süddeutschland das Szepter aus der Hand legte. Bekanntlich wollte er Karlsruhe besuchen und am letzten Samstag bei der Einweihung der neuen Eisenbahnbrücke Mannheim—Ludwigshafen teilnehmen. Vorübergehend schien es, als würde diese Einweihungsfeier durch den abgesagten Kanzler-Besuch ins grünlichblaue Rheinwasser fallen. Aber was so gründlich vorbereitet war — die Mannheimer Stadtverwaltung hat wieder einmal ihr glänzendes Organisationstalent bewiesen — mußte auch durchgeführt werden. Die Einweihungsfeier war auch so ein bedeutsames und eindrucksvolles Ereignis und das ist kein Wunder, wenn man sich die verkehrspolitische Bedeutung dieser Brücke klarmacht. Die neue Rheinbrücke ist ein imponierendes Beispiel der Gemeinschaftsarbeit, die die Städte Mannheim und Ludwigshafen als exponierte Verkehrs- und Wirtschaftspunkte der Länder Baden und Pfalz verbindet. Es ist von allgemeinem Interesse, in diesem Zusammenhang auf ein Gutachten des Reichskommissars über die Verwaltung der Stadt Mannheim hinzuweisen, in dem er die Fragen arbeitsgemeinschaftlichen Zusammenwirkens zwischen den beiden großen Städten am Rhein untersucht hat. Dieses Thema hat gerade jetzt, anläßlich der Brückeneinweihung, seinen aktuellen Sinn und deshalb hat das Nachrichtenamt der Stadt Mannheim einen Auszug des Gutachtens der Oeffentlichkeit übermittelt.

Der Reichssparkommissar geht davon aus, daß für Mannheim und Ludwigshafen keine kommunale Verschmelzung (Eingemeindung) wohl aber eine losere, kommunale Verbindung in der Form eines Zweckverbandes oder einer öffentlich-rechtlichen Arbeitsgemeinschaft in Frage kommt. Ein Zweckverband hat der Durchführung einzelner gemeinsamer kommunaler Aufgaben zu dienen. Auf seinem festgelegten Betätigungsgebiet schaltet er jede selbständige Betätigung der in ihm zusammengeschlossenen Städte aus. Von einem solchen Zweckverband unterscheidet sich die andere Organisationsform einer Arbeitsgemeinschaft dadurch, daß sie keine Entscheidungsgewalt hat. Sie hat lediglich die Aufgabe, die Zusammenarbeit der beiden Gemeinden auf bestimmten Verwaltungsgebieten zu prüfen und den in ihr zusammengeschlossenen Gemeinden Vorschläge zu machen, die der Förderung der gemeinsamen Belange dienen. An solchen gemeinsamen Belangen besteht nun zwischen den Städten Mannheim und Ludwigshafen eine reiche Fülle. Man braucht nur an den Straßenbahnverkehr zu denken, der jetzt schon in gemeinschaftlicher Regie betrieben wird oder an das gemeinsame Vorgehen in Hafenfragen, weiter an die notwendige planwirtschaftliche Zusammenarbeit im Theater- und Konzertwesen der beiden Städte oder schließlich an die Probleme gemeinsamer Elektrizitätsversorgung. Der Reichssparkommissar hat den beiden Städten zur Betreuung ihrer gemeinschaftlichen Aufgaben den Zusammenschluß in einer öffentlich-rechtlichen Arbeitsgemeinschaft (anstelle eines Zweckverbandes) empfohlen. Daß er zu einem solchen Vorschlag kam, zeigt, wie eng Mannheim und Ludwigshafen in ihren Interessen miteinander verbunden sind. Symbol dieser Verbindung ist auch die Rheinbrücke, die am Samstag in die Obhut der Länder Baden und Bayern gegeben wurde.

Bei der Weihefeier haben sich die Bürgermeister der beiden Städte zu der Idee solcher Gemeinschaftsarbeit, bei aller Wahrung ihrer Selbständigkeit, ausdrücklich bekannt. Aus ihren Reden ging klar hervor, daß sich in zahlreichen Punkten die Lebensinteressen der beiden Städte berühren. Die Gelegenheit, auf diese Lebensinteressen, die ein Wirtschaftsgebiet von rund 800 000 Menschen betreffen, ausdrücklich hinzuweisen, haben sich die beiden Bürgermeister nicht entgehen lassen. Es konnte nicht ohne Eindruck bleiben, wie sie beide davon sprachen, daß sich in ihren Städten bis jetzt keinerlei Zeichen von Wirtschaftsbelebung gezeigt habe. Die Schilderung des Notstandes und die Forderung nach einer politisch vorurteilsfreien und stärkeren Aufmerksamkeit der Reichsinstanzen für ihr Gebiet, vertieften sich im Rahmen der übrigen Ansprachen zu einem scharf gezeichneten Bilde von der Gegenwartslage unserer Grenzmark im Westen des Reiches. Der badische Staatspräsident hat dieses Bild politisch umrissen und mit Nachdruck die Schäden eines übersteigerten Zentralismus von Berlin her hervorgehoben. Die Gemeinschaftsarbeit der Städte Mannheim und Ludwigshafen ordnete er in die größere Einheit einer süddeutschen Zusammengehörigkeit ein. Für eine solche haben sich an diesem Einweihungstag, im Verhältnis Baden—Bayern, Finanzminister Mattes und der bayerische Innenminister Stützel ebenfalls ausgesprochen.

Auch die weiteren Brücken am Rheine, in Maxau und in Speyer, sollen wie man da erfreulicherweise hören konnte, in guter Zusammenarbeit bewerkstelligt werden.

So hatte die Feier eine beträchtliche politilche und wirtschaftspolitische Bedeutung. Hoffentlich werden die erwünschten Ergebnisse bald festzustellen sein.

Beurlaubung des Bürgermeisters Dr. Kraus.

Mainz, 20. Nov. In einer nichtöffentlichen Stadtratssitzung wurde der Beurlaubung des Bürgermeisters Dr. Kraus für den Fall, daß er zum badischen Innenminister gewählt werden sollte, bis zum 1. April 1934 zugestimmt.

Die Krise der Schwarzwälder Sägewerke.

a. **Vom Schwarzwald**, 21. Nov. Eine große Zahl von Schwarzwälder Sägewerkbesitzer hat in einer gemeinsamen Entschließung einen Appell an die Regierung gerichtet, mehr um die Pflege des Waldbesitzes bemüht zu sein, damit das deutsche Holz jeder ausländischen Konkurrenz standhalten könnte. Die Lage der Schwarzwälder Sägewerkindustrie sei katastrophal zu nennen, der Absatz verschlechtere sich noch immer. Es wurde hervorgehoben, daß in der Frage der Preisgestaltung für Schnittholz eine Zusammenarbeit zwischen den Interessengruppen der Sägewerksbesitzer und den Forstämtern, sowie den Guts- und Gemeindeverwaltungen unumgänglich notwendig sei; denn nur dann könnte an einem nach Qualität, Sortiment, Absatzlage, Bahnfracht usw. geregelten Preis festgehalten werden. In einer Aussprache wurde die Frage aufgeworfen, was zur Rettung der Sägewerksindustrie geschehen könne. Es wurde der Zusammenschluß im Verkauf, Herabsetzung der Löhne, sofortige Inangriffnahme eines Siedelungsplanes unter Bevorzugung von Holzbauten, Verbilligung der Frachtsätze für Schnittholz, Schutz des Inlandsholzes, bessere Werbung für deutsches Holz, Senkung der Hafentarife der Reichsbahn und der allgemeinen Belastungen als dringlich empfohlen.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

ek. **Sulzbach**, Amt Ettlingen, 19. Nov. **(Eine 80jährige.)** Frau Anna Müller von hier, eine in der ganzen Umgegend bekanntes Original, wurde bei noch guter Gesundheit 80 Jahre alt. Täglich legt sie den weiten Weg von hier nach Ettlingen zurück und verdankt wohl diesem beständigen Aufenthalt in der frischen Luft, ihr hohes Alter und ihre Gesundheit.

Graben, 20. Nov. **(Gemeiner Ueberfall.)** In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde der ledige Beamte der hiesigen Sparkasse, Bleier, auf dem Wege zu seiner Wohnung das Opfer eines gemeinen Ueberfalles. Als er ahnungslos die Tür zum Hofeingang einzog, erhielt er, wahrscheinlich mit einer Latte, einen harten Schlag über den Kopf. Der Ueberfallene schleppte sich zwei Häuser weiter, wurde aber verfolgt und mit neuen Schlägen derart zugerichtet, daß ihm ein Fußgelenk völlig zertrümmert wurde. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Drei jugendliche Personen wurden wegen dringenden Tatverdachts festgenommen. Die Motive der Tat sind noch nicht bekannt.

:: **Odenheim** b. Bruchsal, 19. Nov. **(Schwerer Unfall.)** Der 32 Jahre alte Eduard Faulhaber, der mit einem mit Jauche beladenen Wagen von dem abschüssigen Hof auf die Straße fuhr, wollte einem vorbeifahrenden Fuhrwerk ausweichen und stieß dabei mit dem Wagen so stark an eine Mauer auf, daß sie teilweise eingedrückt wurde. Das schwere Tor hob sich aus den Angeln und der Lenker kam unter das Tor zu liegen, auf das noch Steine niederstürzten. Er erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß die Ueberführung in das Krankenhaus Bruchsal erfolgen mußte.

Kreis Heidelberg.

r. **Hasselbach**, 19. Nov. **(Das zweite Opfer eines Brandunglücks.)** Beim Feueranmachen zog sich vor einigen Tagen eine ältere Frau so schwere Brandwunden zu, daß sie bald darauf verstarb. Aber auch das bei ihr befindliche Enkelkind erlitt Brandverletzungen, die leider jetzt auch den Tod des kleinen Kindes verursachten, womit also der tragische Unfall zwei Todesopfer gefordert hat.

Walbstadt, (bei Sinsheim), 19. Nov. **(Unfall.)** Als der Produktenhändler Josef Rieser von hier mit seinem Fuhrwerk auf der Heimfahrt von Heidelberg begriffen war, wurde er von der Straßenbahn in Neckargemünd angefahren und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus nach Heidelberg überführt werden mußte.

Kreis Mosbach.

Großeicholzheim, 19. Nov. **(Hohes Alter.)** Vorgestern vollendete unser einziger noch lebender Altveteran Martin Häfner sein 87. Lebensjahr. Er war Teilnehmer der Kriege 1866 und 1870/71. 1866 geriet er bei Aschaffenburg in preußische Gefangenschaft. Der Militärverein ernannte seinen Mitbegründer schon vor zwei Jahren zum Ehrenmitgliede.

:: **Mosbach**, 19. Nov. Mitte Oktober überfiel der 49 Jahre alte Landstreicher Ludwig Zeh auf dem Felde eine 12jährige Schülerin und versuchte sie zu vergewaltigen, konnte aber von dem nachkommenden Vater des Mädchens eingeholt und festgenommen werden. Der Wüstling erhielt wegen Notzuchtsversuch fünf Jahre Zuchthaus. In einem anderen Falle hatte ein aus Ludwigshafen a. Rh. stammender, auf Wanderschaft befindlicher lediger Küfer, Jakob Siegel, ein 21jähriges Mädchen aus Einbach überfallen. Das Gericht sprach gegen ihn eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren aus.

Kreis Baden.

-lb. **Niederbühl**, 18. Nov. **(Felddiebstähle.)** Niederbühl ist ob seines guten Meerrettichs weit über die Grenzen des Badnerlandes hinaus bekannt. Zur Zeit sind nun die Bauersleute dabei, den ersten Marktmeerrettich zu stechen. Bedauerlich ist es, daß nun die lichtscheuen Elemente zur Nachtzeit ihr Unwesen treiben und die Leute, welche nach harter Arbeit den Meerrettich glücklich großgezogen haben, schädigen. Einem Landwirt wurden nicht weniger als 100 Stück Meerrettich gestohlen.

Kreis Offenburg.

Scherzheim (bei Kehl), 20. November. **(Starke Bevölkerungsabnahme.)** Die letzte Personenstandsaufnahme hat ergeben, daß die Gemeinde einen starken Einwohnerverlust aufzuweisen hat. Im Jahre 1925 hatte sie noch 849 Einwohner, jetzt nur noch 766, mithin einen Verlust von 83 Personen. Schuld daran ist der auffallende Geburtenrückgang und die sehr große Sterblichkeitsziffer (in diesem Jahre bereits 20 Sterbefälle). Die Zahl der Konfirmanden dieses Jahrganges beträgt aus der Gemeinde auch nur 10 und aus der Filiale Muckenschopf gar nur 3, gegenüber weit über 20 in den anderen Jahren.

Urloffen, 20. Nov. **(Kraftwagen überschlägt sich.)** In der scharfen Rechtskurve der Kreisstraße Urloffen-Legelshurst überschlug sich kurz hinter Urloffen das Auto eines Kaufmannes aus Kappelrodeck. Der Wagen fiel auf die linke Seite. Dabei erlitt der Fahrer nicht unerhebliche Verletzungen.

Kreis Villingen.

— **Villingen**, 18. Nov. **(Stiftungsfest der 114er.)** Der Verein ehem. 114er feierte unter dem Vorsitz von Herrn Stoffel sein 27jähriges Bestehen im Rahmen eines Familienabends einfach, aber doch würdig. Der neu im Amte befindliche erste Gauvorsitzende des Schwarzwald-Militärverbandes, Fischer, überbrachte für diesen und den Badischen Kriegerbund die herzlichsten Glückwünsche. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ehrung langjähriger Mitglieder, und zwar erhielten für 50jährige Zugehörigkeit Konrad Bremlinger, Ernst Hogg und Karl Knoblauch das Bundesehrenkreuz 1. Klasse, während mit dem Diplom für 25jährige Treue Franz Eggert, Xaver Hölderle, Josef Rohr und Franz Stoffel ausgezeichnet wurden.

✕ **Villingen**, 20. Nov. **(Hund und Hase.)** Einem eigenartigen Hasenräuber ist man hier auf die Spur gekommen. Bei der Polizei liefen zahlreiche Anzeigen von Hasendiebstählen ein. Es stellte sich bald heraus, daß an Stelle der vermuteten zweibeinigen Diebe, ein vierbeiniger am Werke war in Gestalt einer jungen deutschen Dogge, die ihr jetziger Besitzer noch nicht lange gekauft hatte. Der Hund hatte nicht weniger als 27 Hasen getötet, die er zum Teil auffraß, zum Teil tot liegen ließ.

St. Konradifest in Konstanz.

Der Erzbischof zum Ehrenbürger ernannt.

Konstanz, 20. Nov. Unter stärkster Beteiligung der Bevölkerung wurde heute hier in Anwesenheit des Erzbischofs von Freiburg die Feier des Konradifestes begangen. Einen würdigen Auftakt dazu bildete der Festgottesdienst am Vormittag im Münster. Die Festpredigt wurde von einem Ordensmann aus Genf, Pater Sage, gehalten. Er behandelte das Thema: „Der Friede Christi im Reiche Christi". Anschließend zelebrierte der Erzbischof ein Pontifikalamt. Um die Mittagsstunde fand im Münster-Pfarrhaus die feierliche Ueberreichung der Ehrenurkunde an Erzbischof Dr. Conrad Gröber durch den Oberbürgermeister Dr. Möricke statt, in welcher Dr. Gröber zum Ehrenbürger der Stadt Konstanz ernannt wird. Abends um 5 Uhr wurde im überfüllten Münster eine Abendfeier abgehalten, wobei der Erzbischof die Festpredigt hielt. Er behandelte in etwa einstündigen Ausführungen das Thema Kirche und Vaterland und wies u. a. darauf hin, daß Vaterlandsliebe und Liebe zur katholischen Kirche nicht zueinander im Widerspruch ständen. Unsere Vaterlandsliebe solle aber nicht nur eine Sache des Gemüts oder einer plötzlichen Begeisterung, sondern etwas Festbegründetes, Dauerhaftes und Lebensfähiges sein. Der Erzbischof kam dann weiter auf die gegenwärtigen Bestrebungen zu sprechen, die auf die Errichtung einer deutschen Nationalkirche hinzielen, und lehnte solche Pläne auf das Entschiedenste ab. Die weiteren Ausführungen des Erzbischofs beschäftigten sich mit Fragen der Moral und Ethik.

Nach der Predigt bewegte sich eine große Prozession durch das festlich erleuchtete Münster, wobei auch der Schrein mit den Gebeinen des Hl. Konrad mitgeführt wurde.

Am Abend fand eine weltliche Feier im Konzilsaal statt. Diese war umrahmt von musikalischen Darbietungen. Der Erzbischof ergriff wieder das Wort, von stürmischem Beifall begrüßt. Er widmete seiner Konstanzer Zeit Worte des Dankes und der Erinnerung. Dann sprach er von der allgemeinen Not der Zeit und der heranwachsenden Jugend und mahnte zu katholischer Treue und Geschlossenheit. Der Erzbischof beklagte dann die Erbitterung und die nationale und völkische Zerklüftung in unserem Volk.

Auch auf das Konkordat kam Dr. Gröber zu sprechen. Im badischen Heimatland seien Persönlichkeiten am Werk, die entschlossen sind, das Friedenswerk zwischen Kirche und Staat unmöglich zu machen: das Konkordat, das nichts anderes sein wolle als ein Friedenswerk zu einträchtigem Zusammenarbeiten von Staat und Kirche zum Wohle der Bevölkerung.

Die Versammlung wurde beschlossen durch die Ansprache des Münsterpfarrers Künzer, der ein Hoch auf den Erzbischof ausbringen ließ.

Unterbadische Gewerbe- und Handwerkertagung

Mannheim, 20. Nov. In Verbindung mit dem am Samstag abend gefeierten 90jährigen Jubiläum des Gewerbevereins und Handwerkerverbandes e. V. Mannheim hielt am Sonntag der Unterpfalzgau des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigung seinen Spätjahrsgautag ab, an dem von den 17 angeschlossenen Ortsvereinen 12 teilnahmen. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Landesverbandspräsidenten Stadtrat Näher-Heidelberg über Organisationsfragen und Arbeitsbeschaffung. Der Redner bedauerte, daß der ehemals starke Landesverband nur noch ein Fünftel der badischen Handwerksbetriebe umfasse und daß sich auch die Versicherungsanstalt mit den Erholungsheimen von ihm getrennt habe. Der Verband müsse ein lebendiger Organismus sein, dem das gesamte Handwerk angehöre, nur dann bestehe Aussicht auf Erfolg in dem Kampf gegen sinnlose Steuergesetze und Soziallasten, gegen Regiebetriebe und Schwarzarbeit. Hinsichtlich der durch die Notverordnung zu beschaffenden Gelder wies der Redner auf die bekannten Forderungen des Handwerks hin, wobei Hausinstandsetzungsarbeiten die Hauptrolle spielen.

Am Sonntag vormittag besichtigten die Tagungsteilnehmer das Mannheimer Schloßmuseum.

Todtmoos, 18. Nov. **(Kampf um den Milchpfennig.)** Hier fand eine Versammlung der im milchwirtschaftlichen Zusammenschluß für das Verbrauchergebiet St. Blasien, Lörrach, Müllheim, Sitz Schopfheim zwangsweise zusammengeschlossenen Milchproduzenten Todtmoos statt, in der die Frage der zwangsweisen Abgabe eines Ausgleichs- oder Milchpfennigs behandelt wurde. Es bildete sich eine Kommission, welche zunächst durch eine Eingabe versuchen soll, die Aufhebung dieser Maßnahme zu erreichen. Als Begründung wird angeführt, daß durch diese Maßnahme den einheimischen Landwirten ihre einzige Verdienstmöglichkeit noch mehr geschmälert wird. Wenn auch die Milchpreise noch höher als im Tale seien, so wären doch die Kosten für das Futter, die Düngemittel, sowie die Zufahrtskosten ebenfalls beträchtlich höher als in der Niederung. Wenn man dies in Betracht ziehe, werde vielleicht die „Rentabilitätsberechnung" geradezu umgekehrt aussehen.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 21. November 1932.

Konzert des Gesangvereins Concordia

zugunsten der Winternothilfe.

Anläßlich des 57. Stiftungsfestes gab der Männergesangverein Concordia ein wohlgelungenes Konzert im sehr gut besuchten großen Saale der Festhalle. Diese Veranstaltung war in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt, der Reinertrag wird der Winternothilfe übergeben werden. Vorweg darf man den Sängern, ihrem Dirigenten Heinrich Lechner und den beiden Solisten für ihr uneigennütziges Eintreten von Herzen Dank sagen.

Es war erfreulich und wurde wohl allgemein begrüßt, daß Heinrich Lechner auch Chöre des Frankfurter Sängerfestes auf sein Programm genommen hatte, Chöre, die die Concordia unter seiner Stabführung mit außerordentlichem Erfolg in einem Sonderkonzert in Frankfurt zum Vortrag gebracht hatte. Der Chor sang diese Weisen wieder mit einer oft und gern gerühmten Chor-Disziplin, die eine technische Fertigkeit, eine sorgsame Behandlung der Sprache, ein klares Bild des vierstimmigen Satzes zur Voraussetzung hat. Und da nun Heinrich Lechner seit über zwei Jahrzehnten diesen Chor leitet, kennt er das Klangmaterial und weiß die Vorzüge in das helle Licht zu rücken, er baut gerne von den Bässen her auf und erreicht dadurch ein breites Fundament, er bringt neben einer lebhaften, rhythmisch geordneten Direktion auch Sinn für feinere Nuancen und für Farbe. Seine Sänger fühlen sich mit dieser Musikauffassung verbunden, so daß ein einheitlich geregeltes Bild entsteht, so daß der Chor seine eigene Stimmung, seine eigene Klangwirkung hat.

Die beiden schönsten Chöre von Ludwig Thuille standen auf der Vortragsfolge, das Frühlingslied „Hinaus" und das mehr volkstümlich gehaltene „Am Schlehdorn, wißt ihr, wo der steht". Auch das bei früherer Gelegenheit gehörte „Eine Wiese voll weißer Margeriten" von Heuser erschien wieder in feiner Fassung, die mittlere Strophe im kräftigen Aufschwung, die Außenteile voll warmer Lyrik in einem duftigen Pianoklang. Das Volkslied von Walter Rein „Muß i denn" ist eigentlich eine Variation über die Melodie dieses Liedes. Rein geht etwas frei und phantasievoll mit der ursprünglichen Melodie des Liedes um, er läßt nicht vier-, sondern dreistimmig singen, das hat den Reiz der Neuheit für Männerchor, und er hebt die von Natur aus engeren Klanggebiete des Männerchores durch liegen bleibende Stimmen. Dieses Volkslied in Form von Variationen hatte allen Erfolg, er stellte sich auch zuvor bei dem schönen Chor von Ludwig Baumann ein „Komm zum Walde", und er war noch stärker und forderte zur Weiderholung auf bei dem frischen, hellen, zügig gesungenen Leide von Othegraven „Wer geht mit". Dieser Chor erklang wohl zum ersten Male in Karlsruhe, er wird nach diesem Erfolge, dank der eingehenden Melodie, seinen Weg machen. Zwei Lieder mit Orgelbegleitun gaben die Umrahmung, das eine von Mozart leitete weihevoll ein, das andere, auch von Frankfurt her bekannte, von Lißmann auf Goetheworte, gab den sehr wirkungsvollen Schluß. Außerordentlich gelungen und gefaßt war hier die allmähliche Steigerung des Klanges.

Kammersängerin Malie Fanz sang eine große Arie aus Wagners „Rienzi" mit leuchtender, dramatisch gespannter Stimme und die Hallenarie der Tannhäuser-Elisabeth und mußte sich natürlich zu einer Dreingabe verstehen. Carsten Oerner, der für den erkrankten Kammersänger Theo Strack erschien, begann mit drei Liedern von Richard Strauß, fügte daran Wolframs Arie und als Zugabe das Lied an den Abendstern von R. Wagner. Auch dieser Künstler zeigte sich in bester stimmlicher Verfassung und wußte die Lieder und die Arie klangvoll in einen gerundeten, ansprechenden Vortrag zu fassen. Hermann Knierer wirkte als Organist bei den Chören und als Begleiter der beiden Solisten Malie Fanz und Carsten Oerner hervorragend.

*

Der Männergesangverein Liederhalle hatte seine Mitglieder am 22. November zu einem Familienabend eingeladen. Die hier bestens bekannte Opernsängerin Frau Fanetta Hermsdorf war zu dem Abend verpflichtet worden. Sie hat es ausgezeichnet verstanden, die zahlreich erschienenen Mitglieder in frohe Stimmung zu versetzen. Nach einer Reihe von ernsten Liedern (in 4 verschiedenen Sprachen), bei denen sich die Künstlerin selbst am Flügel begleitete, folgten Lieder zur Laute und Kabarettlieder. Gerade die beiden letzten Liederarten zeigten, daß der Vergnügungsleiter, Herr Lange, in Frau Fanetta Hermsdorf die geeignete Künstlerin zur Durchführung des Abends gefunden hatte. Zwischen den einzelnen gesanglichen Darbietungen der Frau Hermsdorf zeigten die Damen des Vereins einen Matrosentanz (Frl. Stichling, Geschw. Wolf, Frl. Eppele und Frl. Menner) und das Theaterstück „gefolterte Herzen". Der Matrosentanz, einstudiert von Frau Fabrikant Burkart, gefiel ausgezeichnet und mußte wiederholt werden. Im Theaterstück waren es die Damen Frau Lange, Frau Häfner und Funk, Frl. Borovsky, Klebe, Stichling und Frau Kerber, die durch ein talentvolles Spiel den Schwank zu großer Wirkung brachten. Den Schluß des Abends bildete eine Tanzunterhaltung, zu der ein Teil des Philharmonischen Orchesters die Musik gestellt hatte.

§ **Diebstähle.** Einer Frau aus Durlach wurde am Samstag nachmittag in einem hiesigen Warenhaus eine Aktenmappe mit 115 RM. Inhalt gestohlen. — In der Südstadt wurde ein vor einem Geschäft stehendes Fahrrad mit Anhänger gestohlen. Der Anhänger war mit Molkereiprodukten im Werte von 35 RM. beladen.

§ **Verkehrsunfälle.** Ecke Garten- und Lessingstraße stießen am Samstag 2 Personenkraftwagen zusammen. Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts dürfte die Ursache des Zusammenstoßes sein. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt; das eine derart, daß es abgeschleppt werden mußte. Eine Person wurde durch Schnittwunden im Gesicht leicht verletzt. — In vergangener Nacht kam im Zirkel ein Radfahrer auf dem nassen Asphalt zu Fall und brach sich das linke Schienbein. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Das **Karlsruher Philharmonisch: Orchester** gibt unter Leitung seines Dirigenten Generalmusikdirektor Seeber van der Floe am kommenden Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal sein erstes diesjähriges Symphonie-Konzert. Der Tradition gemäß wurden auch für dieses Konzert wieder zwei Solisten gewonnen: die ausgezeichnete Sopranistin Käte Riegel aus Stettin und das bekannte Karlsruher Witzenbachertrio. Die Vorbereitung und Kartenausgabe wurde erstmalig der Konzertdirektion Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, übertragen, zweite Vorverkaufsstelle in der Buchhandlung Bielefeld, am Marktplatz.

Wegelagerer bei der Arbeit.

Ein Handtäschchenräuber. — Im Hardtwald von 3 vermummten Radfahrern überfallen.

Der Karlsruher Polizeibericht meldet:

In der Nacht zum Sonntag wurden der Polizei zwei Raubüberfälle gemeldet. Im ersten Falle wurde einer Frau in der Maxaustraße von einem Unbekannten die Handtasche entrissen.

Gegen 3 Uhr früh wurde im Hardtwald beim Parkring ein auf dem Heimweg befindliches Ehepaar von 3 vermummten Radfahrern angehalten und mit vorgehaltenen Schußwaffen nach Geld durchsucht. Die Räuber nahmen einen Geldbeutel mit zwei Mark Inhalt an sich und verschwanden.

Die Fahndung wurde sofort aufgenommen.

*

Zu den Raubüberfällen, die sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag in der badischen Landeshauptstadt ereigneten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Am Samstag abend gegen 10 Uhr war eine in der Maxaustraße wohnende 54 Jahre alte Frau auf dem Heimweg, als sich ihr plötzlich ein Mann näherte, der sofort auf die Frau zuging und ihr die Handtasche entriß. Der Unbekannte, der etwa 1,75 Meter groß ist, einen schwarzen Mantel mit Pelzbesatz trug und Karlsruher Dialekt spricht, lief sofort davon. Die Frau war so erschrocken, daß sie nicht um Hilfe rief. Sie erstattete später bei der Mühlburger Polizeiwache Anzeige.

Bei dem zweiten Ueberfall handelt es sich um Kerle, die im Hardtwald ihr Unwesen trieben. Ein Kantinierehepaar eines Sportplatzes im Hardtwald war um 3 Uhr nachts auf dem Heimweg von der Stadt nach ihrer Wohnung.

Zwischen Studentenhaus und Phönixstadion wurde das Ehepaar durch drei vermummte Radfahrer angehalten.

Die drei Räuber durchsuchten den Mann, der allerdings einen größeren Geldbetrag in der Tasche hatte. Glücklicherweise fiel dieser Geldbetrag den Räubern nicht in die Hände. Nachdem das Ergebnis der Untersuchung bei dem Mann negativ war, wurde auch die Frau visitiert. Sie hatte in einer Mappe einen Geldbeutel mit zwei Mark. Das war die einzige Beute der Räuber, die sofort die Flucht ergriffen. Durch dritte Personen erhielt die Polizei Kenntnis von diesem Ueberfall und nahm sofort die Spuren auf, um die Räuber zu verfolgen

Man nimmt an, daß es sich bei diesem zweiten Uebefall um Personen handelt, die davon Kenntnis erhalten hatten, daß der Kantinier einen größeren Geldbetrag bei sich hatte. Es dürfte sich nicht um berufsmäßige Wegelagerer handeln, so daß kein Grund zur Beunruhigung bei der Bevölkerung besteht.

Die Fahndung nach den Räubern ist in verstärktem Maße mit allen polizeilichen Hilfsmitteln aufgenommen

worden. Man kann nur hoffen, daß sowohl der Handtäschchenräuber in der Maxaustraße wie auch die drei Radfahrer möglichst bald festgenommen werden

Der neue Greta Garbo-Film

in der Schauburg.

Es ist müßig, sich darüber zu streiten, wo sich die „göttliche" Greta gegenwärtig wohl aufhält, ob in Paris oder in Wien, wo man in Karlsruhe mit ihr ein Wiedersehen feiern kann. Wohl ist sie nicht persönlich da, aber auf der weißen Wand begeistert sie heute wie immer ihre zahlreichen Freunde. Kein Wunder, daß die Schauburg, die mit diesem Film wieder ein Zugstück erworben hat, volle Häuser sieht. Denn wo Greta Garbo in einem Film auftritt, weiß man, daß es etwas Fesselndes zu sehen gibt. Es kommt dabei gar nicht einmal so sehr darauf an, was sie spielt, als wie sie spielt, denn der Film mag gut oder weniger gut sein, immer wird Greta Garbo im Mittelpunkt der Bewunderung stehen.

Der neue, nach einem Buch gedrehte Metro-Goldyn-Mayer-Film „Helgas Fall und Aufstieg", den die Schauburg als deutsche Uraufführung herausbringt, zeigt das tragische Schicksal einer Frau. Kaum ist Helga geboren, stirbt die Mutter, die „ohne Ring" gelebt hatte. Der Onkel bittet den Arzt, auch das Kind zu töten, was dieser natürlich ablehnen muß. So wächst Helga heran in freudloser Jugend. Als sie schließlich einen ihr vom Onkel bestimmten Mann heiraten soll, verläßt sie in einer fürchterlichen Sturmnacht das Haus und findet vorübergehend Untertunft bei einem ihr unbekannten jungen Mann. Zwei Herzen finden sich hier fürs Leben. Aber welche Schwierigkeiten türmen sich auf, bis die beiden nach schwersten Schicksalsschlägen wirklich zusammenfinden! Der junge Mann muß schon in den ersten Tagen die Geliebte auf kurze Zeit verlassen, sie aber wird vom Onkel aufgestöbert und flieht. Der Film zeigt dann, wie Helga von Stufe zu Stufe sinkt, wie sie in schlechte Gesellschaft kommt, wie sie im Zirkus und schließlich in einem Amüsierlokal ihr Leben fristet. Am Ende ihres tragischen Falles und des Films steht das Wiederfinden des Geliebten. Man weiß, nun wird ihr Aufstieg beginnen.

Der Film ist ein abwechslungsreicher Bilderbogen mit ständig sich änderndem Schauplatz und Milieu. Gut gesehene Milieuzeichnung und einige prächtige Tierszenen darf man besonders hervorheben. Besonders der erste Teil des Filmes ist recht vielversprechend, in Bild und Technik ausgezeichnet, später geht der Film etwas zu sehr in die Breite. Inhaltlich entspricht der Film, der zu Anfang einmal die These von der Vererbung andeutet (Helga war ein uneheliches Kind, und „was im Blut liegt, bleibt auch darin"), deutschem Empfinden weniger, vor allem fehlt ihm ein wenig psychologischer Unterbau, so daß die einzelnen Bilder zuweilen etwas sprunghaft wirken. Aber die Hauptsache bleibt ja doch immer wieder das Spiel Greta Garbos, die, auch wenn sie sich hier vielleicht nicht voll entfalten kann, die Helga schön und ergreifend spielt, mit allen Vorzügen der bei ihr gewohnten außergewöhnlichen mimischen Ausdrucksfähigkeit. In Clark Gable hat sie dabei einen vortrefflichen Partner gefunden.

„Yorck" in den Badischen Lichtspielen.

In der Reihe der preußischen Filme ist „Yorck" unzweifelhaft einer der schönsten und stärksten. 1812 und 1933 stehen sich nahe. Nie war wohl die innere und äußere Not ähnlicher, nie das Begreifen der Zerrissenheit damaliger Zeit größer als heute. So erhält die Wahl des historischen Stoffes eine aktuelle Note und das Verlangen nach dem Film wird brennend, der Erfolg groß. Auch abgesehen von dieser gefühlsmäßigen Verbundenheit mit dem Stoff muß man diesen Film als echte Kunst bezeichnen. Diese geschlossene Einheit zwischen Geschichtlichem und Dargestelltem ist das größte Verdienst des Films. Vereinigt er doch auch die Besten deutscher Schauspielkunst! Werner Krauß, dem die Bühne ihre stärksten Erfolge verdankt, wirkt zum ersten Mal im Tonfilm. Jeder auch im kleinsten Ort kann nun des unvergleichlichen Könnens dieses begnadeten Künstlers teilhaftig werden. Er gestaltet mit der vollen Wucht seiner Persönlichkeit, mit fanatischem Willen und Wesen den Helden Yorck. Der unvergeßlichste Eindruck ist die Szene mit Friedrich Wilhelm III. Rudolf Forster in seinem, die königliche Würde wahrenden Leiden ist unbeschreiblich. Grete Mosheims herbe Natürlichkeit trifft den richtigen Ton bei der Verkörperung der schwierigen Rolle der Tochter Yorcks. Hans Rehmann, Walter Janssen und Raoul Aslan sind Namen, die den Glanz des Films noch erhöhen. Die feine Einleitung des großen Programms bildet das im Stil bleibende Farbenfilmwerk „Herbst in Sanssouci".

*

Großer Erfolg des Films „Ein blonder Traum" in Kopenhagen.

△ **Kopenhagen,** 18. Nov. Der neue Ufa-Film „Ein blonder Traum" mit Lilian Harvey hatte im hiesigen Alexandra-Theater einen außerordentlich starken Erfolg. Die gesamte Presse gibt der Meinung Ausdruck, daß dieser Film in Skandinavien den gleichen Erfolg haben werde, wie der Film „Die drei von der Tankstelle". „Berlingske Tidende" schreibt u. a., daß Lilian Harvey nie besser gewesen sei, wie in diesem Film.

Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landestheater. An Opernaufführungen sind für Montag, den 21. Nov., „Die Regimentstochter" (Volksbühne), für Dienstag, den 22. Nov., Mozarts „Zauberflöte", für Mittwoch, den 23. Nov., die Operette „Eine Nacht in Venedig" von Johann Strauß vorgesehen. — Am Donnerstag, den 24. Nov., kommt das neueste Bühnenwerk Friedrich Forsters, des jugendlichen Verfassers des auch hier mit starkem Erfolg gegebenen Schülerdramas „Der Graue", zur Erstaufführung; es betitelt sich „Robinson soll nicht sterben" und behandelt das Schicksal Daniel Defoes, des Dichters des weltberühmten Abenteurerromans „Leben und merkwürdige Abenteuer Robinson Crusoe's", der bis auf den heutigen Tag die Herzen der Jugend in der ganzen Welt begeistert hat und von Rousseau bekanntlich als ein Erziehungsbuch ersten Ranges gefeiert wurde. — Wiederholungen von Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer" am Freitag, den 25., und des mit großem Beifall aufgenommenen neuen Lustspiels „Der Mann mit den grauen Schläfen" von Leo Lenz am Samstag, den 26. November, schließen sich an. — Als Sonntags-Nachmittagsvorstellung für auswärtige Platzmieter geht am 27. November Mozarts Oper „Die Hochzeit des Figaro" und abends Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen" in Szene. — Im Konzerthaus kommt am selben Abend die altberühmte Gesangsposse „Kritz—Pritz" von Wilken und Justinus, von Fritz Herz neu einstudiert, zum erstenmal nach Jahrzehnten zur Wiederaufführung. — Als diesjähriges Weihnachtsmärchen wurde das Kinderstück „Stöpsel bummelt durch die Welt" von Karl Irmler erworben und wird bereits in der ersten Dezemberhälfte zur Erstaufführung kommen. In Vorbereitung befinden sich ferner Grillparzers Drama „Des Meeres und der Liebe Wellen", sowie das Frontstück „Die endlose Straße" von Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 21. November.

Landestheater: Die Regimentstochter, 20—22 Uhr.
Colosseum: Gastspiel Schmitz-Weißweiler „Denk an Eulalia!", 20 Uhr.
Bad. Lichtspiele — Konzerthaus: Yorck, 17 und 20.30 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Marie Louise von Baden und der schwarze Husar.
Schauburg: Helgas Fall und Aufstieg.
Union-Theater: Gentleman für einen Tag.
Gloria-Palast: Ufa-Persil-Tonfilm.
Kammer-Lichtspiele: Berlin — Alexanderplatz.
Palast-Lichtspiele: Ufa-Persil-Tonfilm.
Gesangverein Liederhalle: Ordentl. Mitglieder-Versammlung im Künstlerhaus, 21.30 Uhr.
Kaffee-Kabarett Roland: Pat und Patachon und das Lachprogramm.

Statt Karten.

Am Sonntag, den 20. November 1932, morgens 2½ Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ludwig Allinger

Gärtnereibesitzer

im Alter von 57 Jahren. Er verschied sanft und gottergeben.

Karlsruhe, Rottweil a. N., 21. Nov. 1932.
Karl-Wilhelmstr. 64

In tiefer Trauer:
Familien Ludwig Allinger
Familie Fritz Linder.

Beerdigung: Dienstag 2 Uhr.

Trauerbriefe werd. rasch u. preisw. angef. in d. Druck. d. Thiergarten.

Empfehle
mich im Weißnähen, Flick., Masch.-Stopfen. Ang. u. F.W 2987 an B. Pr. Fil. Werderpl.

Fußböden
Parkett, Pitsch, Tann. reinigt u. rep. Gillard Kaiserstr. 51, Tel. 1930

Wir versenden unsere mit Siegerpreisen ausgezeichnete
OZM-Tee-Butter
Nr. 1 in 9 Pfd.-Postpaketen Mk. 1.42, Molkereibutter 1.32 frei Haus Nachn. Obige Mark. v. 27 Pfd. ab durch Bahn nicht frei Mk. 1.26 und 1.16 (Tagesproduktion 100 Zentner). Bilger A.-G., Oberschwäb. Zentr.-Molkerei Biberach Riß 63 württemb. Oberland.

Frau Oesterle
gibt Auskunft in allen Lebensfragen durch
Handlesen • Hellsehen
Sprechzeit 2-8, Sonntags 11-3, Hebelstraße 11, II, (am Marktplatz). Dienstag Unterhaltungs-Abend 8¼ Uhr und Hellsehen in der Wohnung, Eintritt frei

Die Oblatenform gewährt geschmackfreies Einnehmen in Verbindung mit der überraschend schnellen Wirkung gegen Kopf-, Nervenschmerzen, Migräne, Neuralgien. Oblaten- oder Pulver-Pckg. RM 1.05
Schützen Sie sich vor diesen Schmerzzuständen durch das zuverlässige u. unschädliche Citrovanille.

Herrenhüte waschen und formen. K. Hort Amalienstr. 13 1.50

St. Martiner Berg
30er, ¼ Liter nur 15 ₰ 50 Liter-Fl. 30 Mk. Nachnahme.
Wein-Schmurr, Karlsruhe, Markgrafenstr. 32 am Lidellpl.

Kapitalien
Beste und sicherste
Geldanlagen
auf 1. Hypotheken — kostenfrei für Geldgeber — durch
August Schmitt
Hypothekengeschäft, Karlsruhe, Hirschstr. 43. Tel. 2117
— gegründet 1879. —

Immobilien
Geschäft
gl. welch. Art zu kauf. gesucht. Angebote unt. Q1365 an Bad. Presse.

Wichtig für jedermann!
Am Donnerstag, den 24. Nov., von 10—7 Uhr ist unser Herr Schneider aus Stuttgart wieder in Karlsruhe anwesend, um allen, die irgend welche Haarkrankheit beobachten (zu starker Haarausfall, Beißen und Jucken der Kopfhaut, kahle Stellen, auch wo zu trockener oder zu fettiger Haarboden da ist) zur Gesundung des Haarbodens zu verhelfen.
Keine Schema-Arbeit. Haben Sie Vertrauen und lassen Sie uns nach dem Haarboden sehen, wir sprechen aus 36jähriger Tätigkeit, und retten auch Ihre Haare.
Gg. Schneider u. Sohn, I. Württ. Haarbehandlungsinstitut Karlsruhe, Ebertstr. 16, beim Albtalbahnhof Tel. 7804.

Geschäftshaus
gut rentab., m. Laden, Einfahrt und Doppelwohnungen, altershalber zu verkauf. Sehr werte Angebote unter HB7409/23971 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Kaufgesuche
Zu kaufen gesucht: Schrank, Küchenschrank, Nachtstuhl u. Nähmaschine. Angebote unter B1351 an Bad. Presse.

Herren-Kleider
nur gut erh. geg. gute Bez. zu kauf. gef. Off. u. C10377 an Bd. Pr.

Gebrauchte elektrische
Eisenbahn
gesucht. W. Lägler, Bannwald-Allee 48. *

Tiermarkt
Boxer-Rüde
scharf und treu, abgerichtet, preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. D24189 an die Badische Presse.

50 Jahre bad. Bäckermeister-Verband.

2000 Teilnehmer bei der Jubiläumsfeier in Karlsruhe.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des badischen Bäckermeister-Verbandes fand am Sonntag nachmittag im großen Saale der städtischen Festhalle eine Jubiläumsfeier statt, die sich eines so starken Besuches zu erfreuen hatte, daß Saal und Galerien des großen Saales, der mit Fahnen und Pflanzen einen schönen Schmuck erhalten hatte, dicht besetzt war. In einem Hain von Blumen war das Bild des Gründer des Verbandes, des Herrn Schwindt, aufgestellt, das überstrahlt war von der leuchtenden goldenen Zahl 50. Unter den Ehrengästen, die an langer, blumengeschmückter Tafel Platz genommen hatten, waren u. a. zu bemerken: Oberbürgermeister Dr. Finter, der Vertreter der Regierung Oberregierungsrat Maier, der Direktor des Landesgewerbeamts Oberregieungsrat Bucerius, Gewerbeschuldirektor Zimmermann, der Vizepräsident der Handwerkskammer Ernst Blum, der Direktor des Revisionsverbandes gewerblicher Genossenschaften in Baden Gustav Dennig, der Vorstand des Gewerbeaufsichtsamtes Oberregierungsrat Emmele, der Vertreter des Bezirksamts Regierungsrat Jung, Herr Krauß vom Verkehrsverein, Präsident Grüßer vom Germania-Zentralverband Deutscher Bäcker-Innungen Berlin, Präsident Pflugmacher, Präsident des deutschen Handwerk- und Gewerbekammertages, ferner zahlreiche Vertreter von gewerblichen Organisationen.

Die Eröffnung der Jubiläumsfeier.

Mit dem Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", das durch die Harmoniekapelle unter Leitung des Herrn Rudolph mustergültig gespielt, wurde die Feier eröffnet. Diesem glanzvollen Auftakt folgte „Die Allmacht" von Schubert-Liszt, Männerchor mit Sopransolo und Orchester. Den choristischen Teil hatte der Gesangverein „Fidelitas" der freien Bäcker-Innung Karlsruhe übernommen, der unter Leitung des Chormeisters Wilhelm Mayer in seiner Zisilierung erledigt wurde. Den Glanzpunkt der „Allmacht" bildeten die Solis der Opernsängerin Hildegard Baumann, einer Tochter des bekannten Karlsruher Komponisten Ludwig Baumann, die sich an großen Bühnen einen glänzenden Ruf erworben hat. Mit ihrem kraftvollen, ausgeglichenen und silberhellen Sopran fand sie auch hier wohlverdienten stürmischen Beifall.

Ein schwungvoller Vorspruch, der von Frln. Armbruster wirkungsvoll vorgetragen wurde, wies auf die schweren Kämpfe hin, die der Bäckerverband in den 50 Jahren seines Bestehens auszufechten hatte. Der Vorspruch klang aus in herzlichen Wünschen für eine bessere Zukunft, für ein weiteres Blühen des Verbandes.

Begrüßungen.

Herzlichen Willkommgruß entbot der stellvertretende Verbandsvorsitzende Höcker-Weingarten allen Mitgliedern und Gästen. Der Redner gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der einzig noch lebende Gründer des Verbandes, Herr Gräber-Mannheim, durch Krankheit am Erscheinen verhindert sei. Er gab sodann noch bekannt, daß bei der am Vormittag an Stelle des verstorbenen Verbandsvorsitzenden Schneider Herr Bäckermeister Bothner zum Verbandsvorsitzenden gewählt worden sei. Weiter teilte er mit, daß der Verband beschlossen hat, dem Karlsruher Oberbürgermeister

eine Gabe für die Karlsruher Nothilfe

zu geben, bestehend in 3000 Leib Brot im Werte von 500 Mark. (Stürmischer Beifall.)

Verbandsvorsitzender Bothner-Pforzheim verband mit seinem Dank für die Wahl zum Vorsitzenden das Versprechen, sich mit aller Kraft für die Interessen des badischen Bäckergewerbes einzusetzen und überall helfend einzugreifen, wo es notwendig sei. Anerkennung zollte er der Arbeit des stellvertretenden Vorsitzenden Häcker, ferner Herrn Bäckermeister G. Dennig-Karlsruhe und dem Verbandssyndikus Weber. Zum Schluß richtete der Verbandsvorsitzende den Appell an die Versammelten, den Glauben an eine bessere Zukunft nicht zu verlieren und mitzuarbeiten an dem Aufstieg des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Mit zwei Chören „Gebet für das Vaterland" von dem Karlsruher Komponisten Cassimir und „Badnerland" von Fünfgelt, führte die Sängervereinigung badischer Bäckermeister den Beweis, daß das deutsche Lied im Bäckerhandwerk eine gute Pflegestätte hat. Die Massenchöre — die Vereinigung hat eine überraschend große Zahl von Sängern — klangen rein und sauber; sie waren rhythmisch und harmonisch, ohne Fehl und Tadel. Der Obermeister der Karlsruher Bäcker-Innung Kipphahn übermittelte dem Verband im Auftrag der Sängervereinigung eine künstlerisch ausgearbeitete Adresse, in der Glückwünsche zum Jubiläum ausgesprochen wurden. Den Dank für diese Ehrung stattete der Verbandsvorsitzende Bothner ab.

Uebermittlung von Glückwünschen.

Im Auftrag des Ministeriums des Innern und der anderen staatlichen Behörden übermittelte Oberregierungsrat Bucerius die herzlichsten Glückwünsche. Er stellte mit Befriedigung fest, daß der badische Bäckermeisterverband sich als wichtiger Faktor bewiesen habe in der Versorgung der Bevölkerung mit dem wichtigsten Lebensmittel mit Brot. Gerade im Kriege und in der Nachkriegszeit haben die badischen Bäcker große Opferwilligkeit an den Tag gelegt, aber auch die Bäckerfrauen. Das badische Landesgewerbeamt sei dem Verbande gegenüber besonders dankbar für das harmonische Zusammenarbeiten von Landesgewerbeamt und Bäckergewerbe. Das Landesgewerbeamt habe deshalb eine Urkunde ausarbeiten lassen, die er somit überreiche. (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Finter wies auf die rege Verbundenheit zwischen Bäckergewerbe und Gemeinden hin. Einer der besonderen Vorzüge des verstorbenen Verbandsvorsitzenden sei gewesen, daß er die Beziehungen zu den Gemeinden immer gut gepflegt und mitgeholfen habe, alle Schwierigkeiten in der Brotversorgung aus dem Wege zu räumen. Er hoffe, daß der neue Vorsitzende in dieser Hinsicht in die Fußstapfen seines Vorgängers eintrete. Besonders danke er für die schöne Gabe für die Armen der Stadt, die ein Zeichen sei für den guten Geist und die Opferwilligkeit der Mitglieder des tüchtigen badischen Bäckerhandwerks. (Beifall.)

Der Präsident des Germania-Zentralverbandes Deutscher Bäcker-Innungen, Grüßer-Berlin, überreichte mit einer kernigen Ansprache dem badischen Verband eine Jubiläumsplakette. Der stellvertretende Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, Ernst Blum, verband mit der Uebermittlung von Glückwünschen und einer Ehrenurkunde die ernste Mahnung an alle Handwerker, fest und einig zusammenzuarbeiten am Aufbau des deutschen Vaterlandes, eine Mahnung, die tiefen Eindruck auf die Versammlung machte.

Weiter sprachen der Vertreter der Pfalz, Dorst-Zweibrücken, der Vertreter des Verbandes Rhein-Main-Nahe, Steyer-Mainz, der nicht nur einen schönen Pokal, sondern auch eine Kiste mit edlem Wein überbrachte, Konditor Freund namens des badischen Konditorenverbandes, der auf die engen Beziehungen zwischen Bäcker und Konditor hinwies.

In längeren Ausführungen gab Bäckermeister Scherer einen Rückblick über die Entstehung und die Entwicklung des badischen Bäcker-Innungs-Verbandes, über die wir schon berichtet haben. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Im Anschluß daran brauste das Deutschlandlied durch den Saal.

Ehrungen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Scherer wurden verschiedene Ehrungen bekanntgegeben.

So erhielt für mehr als 20jährige Obermeistertätigkeit die silberne Plakette des Verbandes stellvertretender Verbandsvorsitzender Häcker-Weingarten; für mehr als 15jährige Obermeistertätigkeit die Bronzeplakette die Herren Schmidt-Freiburg, Bothner-Pforzheim, Schmelcher-Eppingen, Peter-Bühl, Häfele-Gernsbach, Scholler-Donaueschingen und Ohnemus-Offenburg.

Die Preisgestaltung beim Brot.

Ueber dieses Thema sprach derr Päsident des Germania-Zentralverbandes Deutscher Bäcker-Innungen, Grüßer-Berlin. Er schilderte die Erfahrungen des Gewerbes bei der Preissenkungsaktion, die ihn veranlaßten, folgendes zu erklären: Wir brauchen in unserem Bäckerhandwerk keinen Preissenkungskommissar bei der alles Maß übersteigenden Konkurrenz. Vielmehr sollten die Behörden einen Kommissar einsetzen gegen leichtfertiges Kalkulieren und unlauteren Wettbewerb.

Der Redner forderte einen tatkräftigen staatlichen Schutz des Mittelstandes und gerechte steuerliche Behandlung, um so mehr, als das deutsche Handwerk stets seine Pflicht gegenüber dem Staate getan habe. Der Verbandspräsident schloß mit dem Hinweis, daß unser Volk eines vor allem brauche: Vertrauen zur Regierung und die Gewißheit, daß Ordnung im Lande bleibt. Trotz der Schwere der Zeit, so klang die Rede aus, stehe der Germania-Verband geschlossen da und wisse die wertvolle Mitarbeit der süddeutschen Führer dankbar anzuerkennen.

Die berufsständischen Aufgaben des Handwerks.

Der Präsident des Deutschen Handwerker- und Gewerbekammertages, Pflugmacher-Magdeburg, legte dar, daß in die deutsche Wirtschaftspolitik, die allzu stark auf die Probleme der Großwirtschaft eingestellt gewesen sei, wieder ein Faktor eingeschaltet werden müsse, der „Kleinwirtschaft", „Mittelstandswirtschaft", Handwerkswirtschaft" heiße. Es müsse auch wieder eine staatliche Handwerkspolitik geben, der mechanisierte Mammutstaat in ein organisches Gemeinwesen zurückverwandelt werden. Die Lösung liege nur in der berufsständischen Idee, in deren Zeichen die ganze Handwerkspolitik seit 1848 gestanden habe. Der Redner erläuterte in diesem Zusammenhang den Entwurf einer Reichshandwerksordnung und kam zu dem Schluß: Dem Handwerk erwachse die Aufgabe, seine Kräfte für die gemeinsame Sache zur Verfügung zu stellen. Das Bewußtsein, im Dienste einer Idee zu wirken, habe mehr als einmal in der Geschichte vermocht, über wirtschaftliche Bedrängnis hinweg zu schöpferischer Leistung zu schreiten.

Die Ansprachen waren umrahmt von künstlerisch wertvollen Darbietungen der Harmoniekapelle und des Gesangvereins „Fidelitas" der Freien Bäcker-Innung Karlsruhe.

Nach vierstündiger Dauer fand die eindrucksvolle Kundgebung eines der wichtigsten Berufszweige unseres deutschen Handwerks und Gewerbes ihren Abschluß. K. B.

Karlsruher Notgemeinschaft.

5. Spendenliste.

Je 5 RM.: Badische Wegebaugesellschaft, Verw.-Oberinspektor E. Bau. Musiklehrer A. Bruder, Kaufmann K. Dieckmann, Reichsbahnrat i. R. K. Duppler, Studienrat A. Fritz, Kaufmann F. Gebrecke, Rechtsanwalt Dr. R. Gönner, Betriebsmeister a. D. F. Götz, Baudirektor H. Hauger, Prof. Dr. H. Hausrath, Frl. Holläufer, Gewerbefachlehrer H. Huber. Frau Pfarrer Kaiser, R. K., Wwe. M. Lieber, Hauptlehrerin B. Müller, Wwe. A. Mosbacher, Krim.-Sekretär G. Müller, Oberrechnungsrat K. Münchbach, Stadtamtsrat i. R. Neudeck, Ober-Ing. F. Peter, Verm.-Inspektor Ph. Pfannebecker, F. Ries, Rechnungsrat a. D. Rihm, Frau Dr. Schäfer, E. Schmidt G. m. b. H., Verwalter D. Schneider, Wwe., E. Schumacher, Bücherrevisor Seiferheld, Bauoberinspektor a. D. O. Seiter, Oberlehrermeister R. Siegel, Fin.-Sekretär a. D. K. Spannuth, Waagmeister Türschmann, Wwe. Wittmann.

Je 6 RM.: Verw.-Assistentin E. Argast, Studienrat A. Latterner, Studienrat J. G. Müller, Rechn.-Direktor i. R. M. Schleicher.

Je 10 RM.: Oberregierungsrat Dr. von Bayer-Ehrenberg, Rechnungsrat a. D. A. Durand, Dipl.-Ing. R. Freitag, Regierungsrat i. R. W. Fuchs, Hauptlehrer W. Gushurst, Reichsbahnoberrat A. Hock, Hauptlehrer J. Käfer, Handelsvertreter J. Kammerer, Frauenarzt Dr. A. Kern, Landgerichtsrat Dr. A. Lederle, Generaloberarzt Dr. R. Müller, Ungenannt, Hauptlehrerin J. Rheiner, Stadtinspektor O. Schmalz, Reichsbahnsekretärin E. Schumacher, Kaufmann M. Strauß, Abtl.-Leiter Vahldieck, Prof. a. D. Ch. Börner, Rechnungsrat a. D. A. Wolz.

Je 12.50 RM.: Verw.-Inspektor H. Rücker. **Je 15 RM.:** Fr. Brechtel, Handelsvertreter H. Kammerer, Kaufmann P. Keller, Amtsgerichtsrat W. Krall, Oberregierungsrat Dr. O. Mayer. **Je 18 RM.:** Reichsbahninspektor H. Graf. **Je 20 RM.:** Dentist F. Baniseth, Th. C., Oberrechnungsrat J. Heinrich, Kirchenrat F. Hindenlang, Regierungsrat i. R. R. Schmidt, Hauptlehrerin A. Schneider. **Je 25 RM.:** Prof. Dr. P. Askenasy, Verw.-Oberinspektor M. Balz, Ministerialrat A. Holzmann, Prof. Dr. A. Weckesser, Zahnarzt Dr. R. Weill, Landrat Th. Wintermantel **Je 30 RM.:** Fabrikant Dr. L. Engelhardt, Lehramtsassessor Dr. E. Kast, Prälat D. J. Kühlewein, Frauenarzt Dr. O. Mallebrein, Apotheker E. Ott, Kaufmann Dr. F. Steppuhn, Finanzrat i. R. G. Zenk. **Je 50 RM.:** Privatmann A. Eichtersheimer, Wwe. F. Meyer-Plath, Frau Ministerialrat L. Mühe. **Je 60 RM.:** Konsul Dr. H. Gubl. **Je 100 RM.:** Präsident Dr. R. Fuchs. **Je 200 RM.:** Direktor Dr. F. Wolf. **Je 250 RM.:** Fabrikant F. Wolf sen.

Waren: Kaufmann K. Wilser 2 Ztr. Kartoffeln, Musikalienhandlung F. Müller 2 Mundharmonikas, Ebersberger & Rees monatlich 50 Gutscheine à RM., Wolf & Co., Fabrik chem.-techn. Produkte, 50 Kg. Kernseife, 50 Pakete Wolfco-Perle, 50 Dosen Rabol.

Freitische: Kaufhaus „Erwege" täglich 10 Kindermittagessen ab 14. November, Warenhaus Geschwister Knopf täglich 12 Kindermittagessen ab 14. November.

Allen Spendern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Veränderliches Westwetter.

Wetteraussichten für Dienstag, den 22. November. Veränderliches Westwetter. Strichweise auch leichte Niederschläge, im Hochschwarzwald als Schnee.

Wasserstand des Rheins.

Maxau, 21. November, morgens 6 Uhr: 375 Ztm., gef. 6 Ztm.
Mannheim, 21. November, morgens 6 Uhr: 299 Ztm., gef. 9 Ztm.
Caub, 21. November, morgens 6 Uhr: 166 Ztm., gef. 4 Ztm.

Fishel's Schokoladenhaus jetzt Kaiserstraße 126 (beim Bad. Beobachter) — Telefon 3045
(infolge gütlicher Vereinbarung mit Fa. Blos)
Große Auswahl in feinen Pralinen, Schokolade, Kaffee, Tee

17

„Hm", sagte Karl nach einer Weile, „nun bin ich neugierig, wie Forester es angestellt hat, um bei Helga Hey Zutritt zu erlangen."

Tschudi lächelte. „Der Engländer? Vor einigen Tagen kam er nach Oelverden."

„Er allein?"

„Ja, ganz allein. Helga Hey ist jetzt jeden Tag in Oelverden. Es sind wieder neue Quellen entdeckt. Sie hat unglaublich viel Glück bei ihren Bohrversuchen. Vor drei Tagen hörte ich zum ersten Mal von diesem Engländer. Man sprach davon, daß er stundenlang mit Helga konferiere, und hielt ihn allgemein für einen Agenten, der eine neue Art von Pumpanlagen an den Mann bringen wollte. Ich war von vornherein mißtrauisch. Warum zog sie mich nicht ins Vertrauen? Warum machte sie mich nicht mit diesem Engländer bekannt? Nichts geschah. Am nächsten Tage war er wieder da."

„Kam er von Hannover herüber?"

„Das konnte ich nicht feststellen."

„Und Du hattest ihn immer noch nicht gesehen?"

„Nein. Aber nun wollte ich ihn auf jeden Fall kennen lernen. Ich hatte etwas Wichtiges mit Helga Hey zu besprechen und ließ mich anmelden, während der Engländer bei ihr war. Sie ließ mich warten. Ich blieb aber auf dem Korridor, um ihn abzufangen. Dann kam er heraus. Ich hatte sofort die Empfindung, den Mann zu kennen. Irgendwo hatte ich ihn gesehen. Plötzlich wußte ich es."

„Du kanntest Forester schon?"

„Ja, es war doch der Mann, der mich tagelang beobachtet hatte. Du kennst mich, ich bin ein Wachträumer und achte häufig nicht auf meine Umgebung. Erst ein Bekannter hatte mich darauf aufmerksam gemacht, daß mir jemand folge. Manchmal war es ein Arbeiter, manchmal der Typ eines kleinen Angestellten, der mich an der Ecke erwartete. Außerdem war er in meinem Garten gewesen, wie mir meine Wirtschafterin erzählte. Als ich nun den Engländer vor mir sah, wußte ich sofort: das ist der Mann. Er weiß sich geschickt zu verkleiden und unkenntlich zu machen."

„Das ist seine Spezialität, Konrad. Aber wie ist das heute geschehen?"

„Ich fuhr mit der Bahn nach Hamburg, um Dich zu treffen. Da ich aber mißtrauisch geworden war, durchsuchte ich den ganzen Zug nach dem Engländer, fand aber keinen Menschen, der ihm ähnlich sah."

„Trotzdem hatte er den gleichen Zug benutzt."

„Natürlich. Ich ging dann zunächst nach den Torge's. Ja, Torge's. Das ist eine seltsame Geschichte. Frau Torge hat eine Lungenentzündung und ich glaube nicht, daß sie durchkommt Sie ist immerhin siebzig und außerordentlich schwach. Der Arzt jedenfalls hat keine Hoffnung. Der Tod Frau Torge's würde den Erfolg Deines Prozesses in Frage stellen. Ich sprach nur wenige Worte mit ihr, und sie gab mir törichte Antworten. Ich bin der Meinung, daß ihr Geist schon heute umnachtet ist."

Donawetz starrte finster in sein Glas. Das war bitter! Anna Torge hatte Mutterstelle an ihm vertreten, als er noch ein Knabe war. Und auch heute noch hing er an ihr. Eine Hand griff an sein Herz. Vorwürfe quälten ihn. Bisher hatte er den Torge's keinen Besuch gemacht, weil er davon überzeugt gewesen war, daß man ihm dort auflauerte. Jetzt mußte er es wagen. Er mußte sie noch einmal sehen, noch einmal ihre Hand halten.

Tschudi nahm seine Erzählung wieder auf. „Als ich von den Torges herunterkam, nahm ich einen Wagen. Zufällig sah ich dann, daß mir ein anderer Wagen folgte. Ich erkannte sofort den Engländer. Zunächst beschloß ich, zum Bahnhof zu fahren und nicht zu Dir. Aber dann besann ich mich eines anderen. Ich mußte Dich doch warnen, ich mußte unbedingt diese Sache mit der Frau Torge mit Dir besprechen. Deshalb gab ich dem Chauffeur die Weisung, den anderen abzuhängen. Zunächst gelang es ihm nicht. Schließlich jagte er dreimal um die Katharinenkirche herum, um den Engländer zu täuschen. Scheinbar gelang es auch. Ich fuhr dann bei Dir vor. Dann kam Dein Sprung aus dem Fenster."

Donawetz war nervös und rauchte eine Zigarette an der anderen an.

Nachdem man alles besprochen hatte, brach man nach zwei Stunden auf.

Seine ihm liebgewordene Wohnung bei Mutter Uhl konnte Donawetz natürlich nicht wieder aufsuchen.

14. Kapitel.

Seit gestern wohnte bei Frau von Schrebenroth, der Witwe eines hohen hamburgischen Beamten, die infolge der schlechten Wirtschaftslage zwei hübsche elegante Zimmer mit Aussicht auf die Alster zu vermieten gezwungen war, ein junger Mann namens Roland Weyher, der — wie er erzählte — lange Jahre im Orient gelebt hatte und hier in Hamburg ein Buch schreiben wollte.

Die Zuneigung der stattlichen Matrone flammte sofort auf. Herr Weyher verbrachte den ersten Tag am Schreibtisch. Erst am späten Abend verließ er das Haus. Doch vorher stattete er der Witwe einen kurzen Besuch ab, um ihr mitzuteilen, daß sein Gepäck erst in vierzehn Tagen zu erwarten sei. Gleichzeitig legte er seinen Paß vor, den sie errötend zurückschob. Als er fort war, huschte sie in sein Zimmer und fand einen Lederkoffer, von dem sie annehmen konnte, daß er leer sei, so mühelos konnte sie ihn heben.

Herr Weyher kehrte erst am frühen Morgen heim. Am Tage schlief er und arbeitete in seinem Zimmer. Die nächste Nacht verbrachte er wieder außer dem Hause. Die würdige Frau war außer sich. Als sie aber dann seinen Besuch erhielt, war ihr Mißtrauen vollkommen beseitigt. Er sprach davon, daß er die Nächte in einem arabischen Restaurant verbringe, um Sprachstudien zu treiben. Welch ein liebenswürdiger, gediegener Mensch und fleißiger Gelehrter!

Doch am späten Nachmittag wurden die glimmenden Kohlen ihrer Zuneigung durch einen heftigen Wasserguß ausgelöscht: Herr Weyher erhielt Besuch!

Es klingelte und Frau von Schrebenroth eilte persönlich an die Tür. Eine hübsche und sehr elegante Dame von einem blonden Typ, den die würdige Dame nicht ausstehen konnte, wünschte den „Herrn Doktor" zu sprechen. Sie sprach ein mangelhaftes Deutsch.

„Herrn Doktor? Meinen Sie vielleicht Herrn Weyher?"

„Oh ja — Herrn Weyher."

Frau von Schrebenroth war empört. Nicht einmal seinen Namen wußte diese auffällige Blondine, sehr merkwürdig! Höchstwahrscheinlich eine Barbekanntschaft. Trotzdem durfte die junge Dame im Vorzimmer Platz nehmen.

Gleich darauf erschien Herr Weyher. Frau von Schrebenroth beobachtete, wie die junge Dame auf Herrn Weyher zuschoß und wie Herr Weyher sein Erstaunen nicht verbergen konnte. Dann ein hastiger Dialog in einer seltsamen Sprache, die Frau von Schrebenroth noch nie gehört hatte. Es mußte wohl arabisch oder persisch sein. Worauf Herr Weyher das Mädchen in sein Zimmer schob und die Tür schloß.

„Kommen Sie hier ans Fenster, Lydia", sagte Donawetz. „Dort an der Tür wird gehorcht."

Sie folgte, vermied aber seinen Blick. Ihre Züge waren maskenhaft starr.

Donawetz stand vor ihr. „Wie haben Sie mich entdeckt?"

„Ich erkannte Sie heute nacht."

„Aber — das ist doch nicht möglich."

„Sie sind unvorsichtig. Ich erkannte sie am Gang, an der Figur. Zufällig war ich allein."

„Wo haben Sie mich gesehen?"

„Im „Pelikan". Sie saßen an der Bar."

„Aber meine Maske war doch ausgezeichnet, Lydia."

Sie lächelte. „Ein scharfes Auge entdeckt jede Maskierung. Man lachte über Sie — hinter Ihrem Rücken. Sie waren alles andere als ein Lebegreis. Ich bitte Sie, geben Sie die Jagd auf!"

„Und was haben Sie dann getan?"

„Ich hätte telephonieren können."

„Sie sind mir gefolgt?"

„Ja, ich bin Ihrem Auto gefolgt."

Er war fassungslos.

„Es weiß keiner, daß Sie bei mir sind?"

Keiner. Weder Willcox noch der andere."

„Warum haben Sie mich aufgesucht, Lydia?"

Um ihren Mund zuckte es.

Er atmete tief auf. Da stand sie nun vor ihm, diese schöne, verführerische Frau, und wünschte nichts, als seine Gegenwart. Sie liebte ihn, und er konnte ihre Liebe nicht erwidern.

„Wo ist Willcox und der andere?"

„Sie sind heute morgen nach Berlin gefahren, weil sie vermuten, daß Sie sich dort aufhalten."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 21. November 1932

Fußballergebnisse des Sonntags.

Bezirksliga

Gruppe Baden:
SpVgg. Schramberg — KFV. 0:1

Gruppe Württemberg:
VfB. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 1:1
Sportfreunde Eßlingen — SpV. Feuerbach 1:1
FC. Birkenfeld — Sportklub Stuttgart 2:1
Union Böckingen — Normannia Gmünd 8:1

Gruppe Südbayern"
Teutonia — Bayern München 0:0
Wacker — 1860 München 4:3
SSV. Ulm — DSV. München 1:1
Jahn Regensburg — Ulmer FV. 1:1

Gruppe Nordbayern:
Germania Nürnberg — FC. Nürnberg 1:1
SpVgg. Fürth — VfR. Fürth 1:1
FC. Bayreuth — ASV. Nürnberg 3:2
Würzburger Kickers — FC. Schweinfurt 2:3

Gruppe Rhein:
Phönix Ludwigshafen — SpV. Waldhof 1:0
Viernheim — 08 Mannheim 1:1
VfR. Kaiserslautern — VfR. Mannheim 2:2

Gruppe Saar:
Idar — FC. Kaiserslautern 2:1
Eintracht Trier — Sportfreunde Saarbrücken 5:2
FV. Saarbrücken — Saar Saarbrücken 1:1
SpV. 05 Saarbrücken — Völklingen 3:2
FK. Pirmasens — Borussia Neunkirchen 2:1

Gruppe Main:
VfB. Friedberg — Hanau 93 3:3

Gruppe Hessen:
SpV. Mainz — VfR. Bürstadt 5:0

Ein Tag der Ueberraschungen.

bei den süddeutschen Fußball-Punktekämpfen.

Von den 80 süddeutschen Bezirksligisten waren am Sonntag nur 46 beschäftigt. Die anderen mußten aussetzen, weil in Preußen, Hessen und Baden wegen des dort gefeierten Totensonntages Spielverbot herrschte. Trotzdem also das Spielprogramm wesentlich verkleinert war, gab es eine Fülle von Ueberraschungen.

Von den 24 Spielen des Tages endeten acht mit einem 1:1 und unter den Klubs, die dieses Unentschieden in Kauf nehmen mußten, befanden sich auch die führenden Mannschaften der Gruppe Nordbayern, 1. FC. Nürnberg und Sp.-Vgg. Fürth. Der Club, der bislang in 14 Spielen noch keinen einzigen Punkt eingebüßt hatte, ließ sich ausgerechnet von dem Neuling und Tabellenvorletzten Germania Nürnberg ein 1:1 aufzwingen. Das 1:1 aus dem Treffen der Sp.-Vgg. Fürth gegen den VfR. Fürth ist schon eher verständlich. Trotz der Ueberraschungen ändert sich aber nichts an der Tatsache, daß Club und Kleeblatt wieder die Gruppe bei den süddeutschen Endspielen vertreten werden. Der „Club" braucht sogar aus den noch ausstehenden drei Spielen nur noch zwei Punkte, um Gruppenmeister zu sein. —

Die Serie der Ueberraschungen fand in Südbayern ihre Fortsetzung mit Punktverlusten der beiden führenden Mannschaften Bayern und 1860. Bayern spielte gegen Teutonia 0:0 und 1860 mußte gegen Wacker sogar eine 4:3-Niederlage einstecken. Aber auch hier wird sich an der Situation, daß Bayern und 1860 an der Tabellenspitze bleiben und die Gruppe bei den Endspielen vertreten werden, nichts mehr ändern. Bayern München hat durch die Niederlage der 60er seinen Vorsprung sogar auf drei Punkte erhöhen können und hat damit nun wohl auch die Gruppenmeisterschaft wieder sicher. —

In Baden gab es nur ein Spiel. Der Karlsruher FV. siegte in Schramberg zwar nur 1:0, aber auch das genügte, um den Vorsprung erneut zu erhöhen. —

Württembergs Tabellenerste, Kickers Stuttgart und VfB. Stuttgart trennten sich mit einem 1:1. Nach Verlustpunkten gerechnet, steht der VfB. mit 7 Punkten immer noch am besten, ihm folgen die Kickers mit 8. FC. Pforzheim und Union Böckingen mit je 9 Verlustpunkten. Pforzheim war an diesem Tage spielfrei, Böckingen fertigte zu Hause den bereits zum Abstieg verurteilten Tabellenletzten Normannia Gmünd 8:1 ab. —

In der Gruppe Rhein wäre im Falle eines Sieges der SV. Waldhof schon an diesem Sonntag Meister gewesen, aber Waldhof ließ sich von Phönix Ludwigshafen 1:0 schlagen und muß nun noch einen weiteren Sonntag warten, um sich mit dem Titel schmücken zu können. Die Aussichten von Phönix Ludwigshafen, Zweiter und damit Endspielteilnehmer zu werden, sind durch diesen Sieg beträchtlich gestiegen, während sich die Chancen Viernheims durch das 1:1-Spiel gegen Mannheim 08 wieder minderten. —

In der Gruppe Saar konnte der FK. Pirmasens einen klaren Vorsprung von drei Punkten vor dem Zweiten, 1. FC. Kaiserslautern gewinnen. Pirmasens schlug nämlich zu Hause Neunkirchen 2:1, während Kaiserslautern in Idar 2:1 geschlagen wurde. Hessen und Main hatte nur je ein Spiel auf der Karte. In Hessen schlug der Tabellenführer Mainz 05 den VfR. Bürstadt 5:0 und wahrte damit seine zwei Punkte Vorsprung vor Wormatia Worms. Am Main wurde das Schicksal des alten FC 93 Hanau entschieden. Da Hanau in Friedberg nun unentschieden 3:3 spielte, wird dieser alte Bezirksligist nun wohl zusammen mit Friedberg den Weg in die Kreisliga antreten müssen.

Kurze Sportnachrichten.

Die offene deutsche Golfmeisterschaft 1933 wird am 12. und 13. August in Wiesbaden ausgetragen.

*

Zwei Riesen boxten am Freitag in Newyork. Der Italiener Primo Carnera war seinem portugiesischen Gegner José Santa derart überlegen, daß der Ringrichter den Kampf in der sechsten Runde abbrechen mußte.

*

Ein Hallentennis-Länderkampf zwischen Schweden und Dänemark in der Stockholmer Tennishalle steht nach dem ersten Tage 1:1.

*

Zum Berufssport übergetreten ist der mehrfache deutsche Meister im Eiskunstlaufen, Maier-Labergo (München). Der Münchener wird sich am Montag von seinen bayerischen Freunden verabschieden und dann nach Amerika fahren, wo er als Schauläufer und Trainer wirken will.

*

In Minneapolis läuft zur Zeit ein Sechstagerennen, an dem deutscherseits der Westfale Stübecke teilnimmt, der mit seinem Partner Rush nach 54 Stunden mit vier Runden Rückstand an dritter Stelle liegt.

*

Ihr 50jähriges Bestehen feierten in diesem Jahre acht deutsche Rudervereine, darunter auch zwei süddeutsche, und zwar der Schweinfurter RC. Franken und der Frankfurter RC. v. 1882.

Der 2. Südwestdeutsche Freiballon-Wettbewerb.

Aufstieg von 5 Freiballonen auf dem Karlsruher Meßplatz. — Ballon „Hannover" (Führer A. F. Hoffmann-Karlsruhe) Sieger vor dem Ballon „Graf Zeppelin" (Dr. Eisenlohr-Karlsruhe).

Karlsruhe, 21. November.

Nachdem der zweite südwestdeutsche Freiballon-Wettbewerb am vorletzten Sonntag wegen der meteorologischen Verhältnisse, die eine Ueberfliegung der französischen Sperrzone als sehr wahrscheinlich erscheinen ließen, um acht Tage verschoben werden mußte, konnte der Oberrheinische Verein für Luftfahrt Karlsruhe diesen Freiballon-Wettbewerb nunmehr am Sonntag bei glänzendem Herbstwetter durchführen. In den frühesten Morgenstunden, als Polizeischüler und Mitglieder des Oberrheinischen Vereins für Luftfahrt und der Segelfliegergruppe Durlach bei der Füllung der fünf Freiballone unter Leitung von Ballonmeister Münchenbach tätig waren, lag zwar noch dicker Nebel über dem Karlsruher Meßplatz. Um die 9. Vormittagsstunde schwand jedoch die Nebeldecke langsam und als der letzte Ballon auf dem Meßplatz startete, lag Sonnenschein über der Rheinebene.

Von den sechs gemeldeten Teilnehmern war der Mannheimer Freiballonführer Dr. Müller-Clemm dienstlich verhindert, sodaß bei der Ballonwettfahrt insgesamt 5 Ballone starteten. Es war ein imposantes Bild, diese 5 Ballone nebeneinander auf dem Meßplatz startbereit liegen zu sehen, ein Bild, das bei der Seltenheit der Freiballonwettbewerbe den zahlreich erschienenen Zuschauern viel Interessantes vermittelte. Kurz nach 9 Uhr versammelten sich die Freiballonführer um den Leiter des Wetterdienstes der Badischen Landeswetterwarte, Dr. Schmidt, der die letzten Wettermeldungen bekanntgab. Im Gegensatz zum vorletzten Sonntag, an dem übermäßig starke Ostwinde herrschten, war die Windstärke am Sonntag erheblich schwächer. Die Landeswetterwarte meldete Süd-Südwestwinde, sodaß mit einer Flugrichtung nach dem Odenwald zu rechnen war.

Um 9 Uhr waren die letzten Startvorbereitungen beendet und die Ballonkörbe bei den einzelnen Ballonen angehängt. Als erster Ballon wurde „Münster X" (Führer Fabrikant R. J. Rees) ausgewogen. Beim Abwiegen mußten sehr viel Säcke Sand zurückbleiben, sodaß Ballon „Münster X" nur 13 Sack Ballast mitnahm. Unter den lebhaften Zurufen des zahlreichen Publikums stieg Ballon „Münster X" um 9.30 Uhr als erster auf. Schon in 100 Meter Höhe war der Ballon im Nebel verschwunden.

Es folgte sodann als zweiter wenige Minuten später Ballon „Hannover" (Führer Rechtsanwalt F. A. Hofmann-Karlsruhe). Im Ballonkorb hatte auch eine Dame Platz genommen. Ballon „Mannheim" (Führer Fabrikant Schneider-Mannheim), der letztjährige Sieger beim südwestdeutschen Freiballonwettbewerb startete als dritter. Es folgten Ballon „Graf Zeppelin" (Führer Dr. Eisenlohr-Karlsruhe) und um 10 Uhr 09 Minuten als letzter Ballon „Drory" vom Verein der Luftfahrt Frankfurt (Führer Melber-Frankfurt).

Die Ballone waren alle fünf nach ihrem Start sehr rasch den Blicken der Zuschauer, unter denen sich auch Polizeipräsident Hauser befand, entschwunden. Die Balloninsassen hatten in etwa 300 Meter Höhe bereits prächtigsten Sonnenschein. Während beim Start die Temperatur etwa 9 Grad betrug, befanden sich sämtliche Ballone 5 Minuten später bereits in einer Temperatur von etwa 20 Grad Wärme. Es war ein herrlicher Tag für die Freiballonfahrer, die nach ihrer Rückkehr auch begeistert von ihren Fahrten erzählten.

Sieger dieses Wettbewerbes ist Ballon „Hannover", der unter Führung von Rechtsanwalt A. F. Hofmann-Karlsruhe die weiteste Strecke zurücklegte. Der Ballon landete um ½5 Uhr nachmittags bei Würzburg, 5 Kilometer südlich des Mains. Der Ballon „Graf Zeppelin" unter Führung von Dr. Eisenlohr-Karlsruhe, ging 7 Kilometer westlich von Tauberbischofsheim nieder. Der Ballon „Mannheim" mußte bereits um 2 Uhr mittags 2 Kilometer nordwestlich von Mönchszell bei Meckesheim, Amt Heidelberg, niedergehen, da er, wie der Führer, Fabrikant Schneider, erklärte, auf der Fahrt dauernd Gas verlor und innerhalb 4 Stunden 20 Sack Ballast abwerfen mußte. Schließlich war der Führer wegen des Gasverlustes zur Landung gezwungen. Der Ballon „Drory" landete bei Münzesheim, Amt Bretten.

Der Ballon „Münster X", der schon vor dem Start nachgefüllt werden mußte, war wegen Undichtigkeit der Hülle bereits um 11½ Uhr vormittags zur Landung gezwungen. Er ging bei Bruchsal, 500 Meter nördlich der Bahn Bruchsal—Graben, nieder. Die Ballonhülle von „Münster X" war stark geflickt. Sie ließ aber zunächst äußerlich eine Undichtigkeit nicht erkennen. Beim Abwiegen des Ballons stellte sich jedoch schon eine außergewöhnlich schlechte Tragfähigkeit heraus. „Münster X" konnte nur 13 Sack Ballast mitnehmen, während die anderen Ballone wesentlich mehr Sandballast mitbekamen. Kurze Zeit nach dem Start fing „Münster X" — trotz starker Sonnenbestrahlung — zu fallen an. Ein Sack Ballast nach dem anderen wurde über Bord geschüttet und schließlich mußte selbst der Proviant als Ballast geopfert werden. Als aber alles nichts half, entschloß sich der Führer des „Münster X", Herr R. J. Rees, zur Aufgabe und landete mit Hilfe des Schleppseils sehr glatt bei Bruchsal.

Sämtliche Teilnehmer an dem Wettbewerb konnten sich während der Fahrt in der Luft beobachten. Zunächst lag der Ballon „Münster X", der als erster gestartet war, weitaus an der Spitze, dann übernahm Ballon „Mannheim" die Führung und schließlich kamen Ballon „Hannover" und Ballon „Graf Zeppelin" stark auf. Diese beiden letzteren Ballone legten dann auch die weiteste Entfernung zurück, sodaß die beiden ersten Plätze in diesem Wettbewerb dem Oberrheinischen Verein für Luftfahrt, Karlsruhe zufallen.

Nur ein Verbandsspiel in Baden.

Der Karlsruher F. V. wieder vor der Meisterschaft. — Sechs Vereine kämpfen um den Abstieg.

Am Totensonntag gab es in der Gruppe Baden nur ein Verbandsspiel: In Schramberg kam der Karlsruher F. V. über die dortige Sp. Vgg. zu einem knappen, aber verdienten 1:0-Siege. Die Karlsruher sind damit wieder auf dem besten Wege, Meister zu werden. Aus den noch ausstehenden drei Spielen benötigen sie noch vier Punkte, um den Titel sicher zu haben. Schramberg ist durch die Niederlage stark in Abstiegsgefahr. Der Kampf um den Verbleib in der ersten Klasse ist in Baden in diesem Jahre besonders erbittert. Nicht weniger als sechs Vereine kommen für den Abstieg in die zweite Klasse augenblicklich noch in Betracht. Als gesichert können neben den beiden Spitzenreitern, K. F. V. und Phönix lediglich noch der V. f. B. (15:13 P.) und der S. C. Freiburg (14:12 P.) gelten. Am Tabellenende liegt mit 9:17 Punkten zwar Frankonia Karlsruhe, aber Schramberg liegt mit 11:19 Punkten, ebenso wie der F. V. Rastatt mit 10:18 P. noch ungünstiger im Rennen. Nicht viel besser stehen der F. V. Offenburg mit 11:17 P., F. C. Mühlburg mit 11:17 und der Freiburger F. C. mit 14:16 Punkten. Wen das harte Los treffen wird, läßt sich heute auch noch nicht annähernd voraussagen.

Sp.Vgg. Schramberg — Karlsruher FV. 0:1 (0:0).

Nahezu 3000 Zuschauer brachte das Auftreten des Altmeisters in Schramberg auf die Beine, die ein in jeder Hinsicht spannendes, temporeiches, aber auch hartes Spiel zu sehen bekamen. Der badische Meister vermochte indessen die in ihn gesetzten Erwartungen nicht ganz zu erfüllen. Aeußerst sicher schlug sich das Schlußtrio, vor allem hatte der Torwart den wertvollsten Anteil an dem knappen Erfolg. Die Läuferreihe ließ Schwächen erkennen. Dies galt aber in noch viel größerem Maße von dem Sturm.

Schramberg war dem Gegner in vielen Phasen des Kampfes ebenbürtig, sein technisches Minus verstand es durch einen beispiellosen Elan auszugleichen. Auch bei den Schwarzwäldern war das große Uebel der Sturm, während sich die Hintermannschaft gut schlug. Die Schramberger hatten in der letzten Viertelstunde zahlreiche Torgelegenheiten, der Sturm war aber neben seinen offensichtlichen Schwächen auch vom Schußpech verfolgt.

Das einzige und entscheidende Tor des Tages fiel in der 59. Minute, als Schrambergs linker Verteidiger in der Bedrängnis den Ball scharf zurückgab und der Karlsruher Mittelstürmer Seubert das Leder nur einzulenken brauchte. Ausgezeichnet war der Schiedsrichter Scheel-Pirmasens, sein einziger Fehler, ein nicht zugebilligter Elfmeter, brachte die Schramberger allerdings um die Chance des Ausgleichs.

Tabellenstand in Baden.

Vereine	Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Pkte
Karlsruher FV.	15	11	3	1	32:14	25
Phönix Karlsruhe	14	8	4	2	43:17	20
VfB. Karlsruhe	14	7	1	6	24:23	15
Sportklub Freiburg	13	6	2	5	27:26	14
FC. Freiburg	15	5	4	6	26:27	14
FC. Mühlburg	13	3	5	5	19:21	11
FV. Offenburg	14	4	3	7	21:32	11
Sp.-Vgg. Schramberg	15	4	3	8	28:51	11
FV. Rastatt	14	4	2	8	25:33	10
Frankonia Karlsruhe	13	2	5	6	25:28	9

Ein süddeutscher Verband für Berufsfußball.

Unter Führung von Baurat Krauß. — Gründung des Fußballklub Karlsruhe.

Aus München wird uns mitgeteilt:

Unterm 19. November 1932 hat sich in München ein provisorischer Ausschuß unter dem Vorsitze des Herrn Diplom-Ingenieurs und Stadtbaurats a. D. Ludwig Kraus in Starnberg (früher Szie'vereinigung Fürth) gebildet, welcher den Süddeutschen Verband für Berufsfußballspiele gegründet hat. Sitz München, Arcisstraße 23, I.

Angeschlossen sind bis heute nachfolgende Vereine: Fußballclub München, Fußballclub Nürnberg Fürth, Fuballclub Frankfurt a/M., Fußballclub Mannheim Ludwigshafen, Fußballclub Mainz, Fußballclub Saarbrücken, Fußballclub Karlsruhe und Fußballclub Stuttgart.

Baurat Kraus für den Berufsfußball.

Austritt aus Verband und Verbandsgericht.

Ein alter Kämpe des süddeutschen Fußballsports, der Fürther Baurat Kraus, der in der Nachkriegszeit nach Starnberg übergesiedelt ist, hat sich neuerdings entschlossen, für eine baldige Einführung des Berufs-Fußballs einzutreten. Kraus ist im Zusammenhang damit aus dem Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verband ausgetreten und hat konsequenterweise seine Funktion als Mitglied des Verbandsgerichts niedergelegt."

Die Nachricht ruft in süddeutschen Fußballkreisen umsomehr Aufsehen hervor, als Kraus eines der angesehensten Mitglieder des Verbandes war. Kraus war lange Jahre 1. Vorsitzender der Sp.Vgg. Fürth und außerdem sowohl Vorstands-Mitglied des Süddeutschen Verbandes, wie auch einige Zeit lang des Deutschen Fußball-Bundes. Der alte Sachverständige vertritt im Hinblick auf konkrete Fälle der letzten Zeit die Auffassung, daß in der wirtschaftlichen Not der Zeit dem guten Spieler das Recht gegeben werden müsse, aus seinem Können finanzielle Vorteile zu ziehen. In seinem Schreiben an den Verband vertritt Kraus die Ansicht, daß die Einführung des Berufssports durchaus möglich sei, wenn sie von höherer Warte aus (er meint den DFB. d. Red.) erfolge unter Vermeidung der in den Ortsstatuten gemachten Fehler. Kraus will zukünftig die Kreise unterstützen, die durch Schaffung des Berufssports reinliche Verhältnisse schaffen wollen, vorausgesetzt, daß auf gesicherter finanzieller Basis und unter genügender Wahrung der Rechte und Interessen der Spieler gearbeitet wird.

Die Neuorientierung von Baurat Kraus ist deshalb interessant, weil dieser in dem bekannten Verfahren gegen Kreß, Rutz und weiterer Spieler von Rotweiß-Frankfurt mitgewirkt hat.

Der Südd. Fußball- u. L.A.V. dürfte sich wohl auf Grund dieser neuen Entwicklung nochmals eingehend mit der Materie befassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wer führt im Schwimmsport in Süddeutschland?

Zum Vergleichskampf der fünf süddeutschen Gaue in Stuttgart.

Am 11. Dezember findet in Stuttgart der mit Spannung erwartete Vergleichskampf der fünf süddeutschen Schwimmergaue des DSV. statt. Das Kampfprogramm besteht bei dieser erstmaligen Durchführung aus vier großen Staffeln. Springen und Wasserball soll später dann angefügt werden. Diese Veranstaltung ist nicht nur durch die zu erwartenden spannenden Kämpfe an sich wertvoll, sie bringt darüber hinaus auch die Klärung der Frage, welche der süddeutschen Gaue, Württemberg, Baden, Hessen, Nord- oder Südbayern am stärksten ist.

Mit Recht hat man bei der Programmgestaltung — folgende Staffeln werden gestartet: 10×100 m Crawl, 10×200 m Crawl, 50, 100, 200, 400, 200, 100, 50 m Crawl und eine Lagenstaffel über je zwei mal 100 m Rücken, 200 m Brust und 100 m Crawl — die Basis so breit gestellt, daß überragende Einzelkönner nicht ausschlaggebend sein werden. Die den Gauen gestellte Aufgabe ist schwer, denn sie erfordert peinlichst genaue Ausscheidungskämpfe für die endgültige Zusammensetzung der Mannschaften. Nord- und Südbayern, deren Mannschaften sich wohl ausschließlich aus Nürnberger bzw. Münchener Schwimmern zusammensetzen werden, sind leichter in der Lage, eine genaue Auswahl zu treffen. Auf der anderen Seite haben die anderen Gaue wohl eine schwierige Auswahlmöglichkeit, dafür aber ein größeres Reservoir an Schwimmern. Recht günstig steht in dieser Beziehung der Gau I (Frankfurt/Main-Hessen) da, der seine Leute aus den nahe beieinander liegenden Städten Frankfurt, Darmstadt und Offenbach aussuchen kann. Schwieriger wird es schon in Württemberg, wo zwar Göppingen und Stuttgart die meister Vertreter stellen werden, aber die Provinzplätze Ulm, Heilbronn usw. über so gute Leute verfügen, daß Ausscheidungskämpfe notwendig werden. Auch der langgestreckte Gau Baden muß auf Schwimmer aus Karlsruhe, Heidelberg und eventuell Freiburg zurückgreifen, wenn auch Karlsruhe wohl das Hauptkontingent stellt.

Die Aussichten der einzelnen Gaue sind schwer zu beurteilen. Wohl sind die Spitzenkönner genau bekannt. Der Gau I verfügt in dem Offenbacher Maus über einen der schnellsten Sprinter und in dem Frankfurter Witthauer wohl über den schnellsten Mittelstreckler über 400 Meter. Vom Gau Baden muß der junge Karlsruher Faß über 200 und 400 Meter beachtet werden und schließlich haben auch die Nordbayern in dem Nürnberger Balk einen ganz erstklassigen Mann für alle Freistilstrecken von 100 bis 400 Meter im Rennen. Südbayern besitzt zur Zeit keinen derart überragenden Einzelkönner und auch die Mittelstreckler Württembergs, Schraag-Ludwigsburg, Kienzle-Stuttgart und Altmeister Neitzel-Göppingen dürften den erstgenannten etwas unterlegen sein. Ausschlaggebend wird deren Können aber wohl nur in der Schwellstaffel sein, deren 400 Meter Strecke die Möglichkeiten größerer Differenzen bringt. Aber auch hier sollte der Münchener Rinderspacher kaum soviel einbüßen, daß seine Mannschaft wirklich benachteiligt ist. Ueber 10 mal 100 Meter wird ausschließlich die größere Gleichmäßigkeit entscheiden. Die Spitze dürfte in diesem Rennen bei Südbayern und Württemberg liegen. Ueber 10 mal 200 Meter verschiebt sich das Uebergewicht schon wesentlich zu Gunsten der Schwaben und auch der Gau Frankfurt hat hier sicher mitzusprechen. Die Lagenstaffel müßte schon durch die Brustschwimmer — allein der Göppinger Schwarz bringt wertvolle Sekunden mit — den Schwaben zufallen, sodaß im Gesamtergebnis Wüttemberg die meisten Siegeschancen hat.

Der zweite Platz sollte an Südbayern fallen können, denn die starken Crawlmannschaften von München 99 und VfvS. München geben vereint eine sehr schlagkräftige Zusammenstellung, die bei den drei Crawlstaffeln zweifellos mindestens sichere Plätze bringen muß. Frankfurt und Baden werden sich ziemlich die Waage halten können, den Frankfurtern ist ein kleines Uebergewicht zuzusprechen, denn ihre Auswahlmöglichkeiten in Frankfurt, Offenbach und Darmstadt sind größer. Nordbayern, das sich ausschließlich auf Nürnberger Schwimmer stützen muß, wird kaum über den letzten Platz hinauskommen können, es sei denn, daß dort Nachwuchs auftaucht, der alle Voraussetzungen über den Haufen wirft.

Da der Kampf auf der einwandfreien 50 Meter-Bahn des Haslacher Bades durchgeführt wird, sind die erreichten Zeiten eine absolut sichere Grundlage für das derzeitige Leistungsvermögen der Einzelnen und der Mannschaften. Die Bahn ist sogar als „schwer" zu bezeichnen und die Ergebnisse sind dann auch ein Vergleichsmaßstab mit den Leistungen der anderen neun Kreise des DSV. Zum mindesten wird sich dabei herausstellen, daß der süddeutsche Kreis in den letzten Jahren gewaltig vorwärtsgekommen ist und vielleicht an dritter — ungünstigsten Falles an vierter Stelle im DSV. rangiert. Nur West- und Mitteldeutschland dürften noch absolut überlegen sein. Schon Berlin müßte diesen Beweis erst erbringen und auch Sachsen hat von seiner Gesamtstärke soviel eingebüßt, daß Süddeutschland auch dort eine gute Rolle spielen könnte.

K. S. V. 99 in Pforzheim.

Karlsruhe schlägt Pforzheim im Wasserball 14:2.

Vor vollbesetzter Halle veranstaltete der 1. Badische Schwimmklub Pforzheim am vergangenen Donnerstag ein Abendschwimmfest, zu dem der Damen-Schwimmklub Magdeburg, welcher sich auf der Rückfahrt seiner erfolgreichen Auslandsreise befand, zum zweitenmal verpflichtet wurde. Die Gäste trafen sich mit den Pforzheimer Schwimmerinnen in Vorgabekämpfen usw., wobei vor allem das vielseitige Material der Pforzheimer auffiel.

Als Einlage schwamm Faaß (K.S.V. 99) im Alleingang 200 Meter Kraul in 2 Min. 23,5 Sek., damit den von Zoege-Göppingen gehaltenen Bahnrekord um 1,5 Sekunden verbessernd.

Als Abschluß der Veranstaltung spielten die 5er-Mannschaften von Pforzheim und K.S.V. Für das vor 4 Wochen in Heidelberg erzwungene Unentschieden revanchierten sich die Karlsruher durch einen 14:2-Sieg. K.S.V. 99 spielte in folgender Aufstellung: Tor: Holl; Vert.: Köpf, Brehm; Sturm: Faaß, Lehnert.

*

Poseidon Köln stellte in Aachen in der Crawl-Schwellstaffel über 50, 100, 200, 100, 50 Meter mit 5:27,2 Minuten einen neuen deutschen Rekord auf.

Radländerkampf Frankreich — Deutschland 3:0

Katastrophale Niederlage der deutschen Fahrer.

Au fder Pariser Winterbahn ging am Sonntag vor außerordentlich starkem Besuch der siebente Radländerkampf Frankreich — Deutschland vonstatten, der mit einer katastrophalen Niederlage der deutschen Fahrer auf der ganzen Linie endete. Mit einem Versagen der Straßenfahrer im Omnium hatte man von vornherein gerechnet, daß aber weder in den neun Läufen der Flieger noch in den fünf Läufen der Dauerrennen nur ein deutscher Sieg zu verzeichnen gewesen war, hätte man kaum erwartet. Das Kölner Trio Richter-Engel-Steffes versagte ebenso wie später Möller und Sawall. Mit 3:0 blieben die Franzosen ganz überlegene Sieger.

*

Beim Amsterdamer Sechstagerennen bildeten am Sonntag mittag die Mannschaften Piet van Kempn/Pijnenburg und Rausch/Hürtgen mit Rundenvorsprung die Spitzengruppe.

*

Die deutschamerikanische Mannschaft Stübbecke/Rush lag beim Sechstagerennen in Minneapolis nach 76 Stunden mit zwei Runden Rückstand an vierter Stelle.

Eine Olympiasiegerin hats nicht leicht.

Ellen Preis erzählt von ihren Reisen.

Ellen Preis, die Olympiasiegerin im Fechten, ist vor kurzem aus Deutschland nach Wien zurückgekehrt. Ueber ihre Schaukämpfe in Deutschland und der Schweiz erzählt sie in interessanter Weise im „Neuen Wiener Journal" folgendes:

„Man hat es als Olympiasiegerin wirklich nicht leicht. Das Gefeiertwerden ist ja ganz schön, auf die Dauer jedoch ein wenig anstrengend, noch dazu, wenn es Einladungen regnet und man nicht immer absagen kann. So eine Absage kann übrigens manchmal recht böses Blut machen, wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Dabei muß es nicht immer eine strikte Absage sein, man braucht die Leute nur auf die nächste Zeit zu vertrösten, aber damit wollen die sich eben nicht begnügen. Ich liebe es nicht, viel Aufhebens von meinen Erfolgen zu machen, aber schließlich ist man schon seinem Land und seinem Verband schuldig, wenn man irgendwohin eingeladen wird, dort auch entsprechend zu repräsentieren, und wenn man nachher in einem der führenden Blätter der Stadt etwa liest: „. . . . die Meisterfechterin war von der Stadt begeistert und hat wirklich bedauert, nicht länger hier bleiben zu können . . . ", so kann dies durchaus der Fall gewesen sein, auch wenn man noch so müde angekommen ist und vor lauter Gefeiertwerden dann kaum eine ruhige Minute gehabt hat. Aber kann man deshalb den Menschen böse sein?

Mir sind in dieser Hinsicht schon manche lustige Dinge passiert und ein besonders gelungenes Erlebnis hatte ich letzthin in Berlin, wo ich beim dortigen „Fest der Sportpresse" mitwirkte. Dieses Fest, jedes Jahr ganz groß aufgezogen und im Berliner Sportpalast abgehalten, hatte trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und der nicht gerade niedrigen Preise auch diesmal rund 8000 Zuschauer angelockt, von denen viele, wenn nicht die meisten, sicherlich zum erstenmal einen Fechtkampf mitansahen. Ich wurde vom Sprecher als „die in Wien naturalisierte Berlinerin" angekündigt, was mich weiter gar nicht störte, weil ich wußte, daß nach meinem Olympiasieg viele reichsdeutsche Blätter mich als Deutsche reklamieren. Ungewohnt für mich war jedoch während des Assauts, das ich mit der mitteldeutschen Meisterin Fräulein Wolff austrug, das Verhalten eines Teiles des Publikums. Ich hörte Zurufe, wie „Blut wollen wir sehen!" oder „Beißkorb herunter!" Man machte sich, wie man in Wien zu sagen pflegt, eine „Hetz" daraus. Nach dem Schaukampf nun schlich ein junger Mann um die Garderobenräume, wo ich mich umzog, und als ihn meine Mutter fragte, was er hier eigentlich suche, antwortete er, daß er mich sprechen wolle. Darüber wäre ich gar nicht erstaunt gewesen, aber als er sich mir unter seinem vollen Namen vorstellte, und die Berliner für ihre unpassende Kritik zu entschuldigen suchte, war ich doch freudig überrascht. Ich hätte von einem Fremden diese Aufmerksamkeit mir gegenüber gar nicht erwartet.

Bei meiner Ankunft in Berlin gab es einen fulminanten Empfang am Bahnhof mit Stadt- und Klubvertretern, darunter auch von meinem ehemaligen Verein, S.C.C., bei dem ich seinerzeit Leichtathletik betrieben habe, am Abend dann ein Invertiew im Rundfunk, an dem außer mir noch die Tennismeisterin Cilly Außem, der Sprinter Jonath und der Ruderer Butz teilnahmen. Nach Berlin war ich von Zürich aus gekommen. Dort hatte ich in einem Kampf gegen die Schweizer Meisterin Fräulein Scholer das Pech, mir durch einen unglücklichen Sturz, einen Sehnenriß zuzuziehen, an dem ich jetzt noch leide. Ich machte ungewolltermaßen einen „Spagat", den ich sonst sehr gut treffe. Aber wenn man darauf nicht vorbereitet ist, so ist es genau so unangenehm, wie wenn einem, sagen wir, beim Boxen ein Zahn ausgeschlagen wird, während man doch, wenn man zum Zahnarzt geht, weiß, welchen Zahn man sich ziehen lassen wird.

Vorher hatte ich in Basel gefochten und den ersten Schaukampf in Dresden ausgetragen. Meine nächsten Pläne stehen auch schon fest. Am 4. Dezember starte ich in Nürnberg, am 8. Dezember wahrscheinlich in Innsbruck, wo Dr. Schmidt einen Vortrag halten wird. Im Frühjahr nehme ich an einem Turnier in Monte Carlo teil. Dort treffe ich auf die Engländerin Miß Guineß, die in Los Angeles Zweite geworden war, und ich hoffe, bei dieser Gelegenheit beweisen zu können, daß mein Sieg bei den olympischen Spielen nicht unverdient gewesen war.

Der größte Fußballkampf der Nachkriegszeit.

England — Oesterreich-Chancen 70:30. — Die ersten Voraussagen.

Das am 7. Dezember in London stattfindende Spiel England — Oesterreich beschäftigt die Oeffentlichkeit in einem Maße, wie das bisher bei keinem anderen internationalen fußballsportlichen Ereignis der Fall war. Die letzten schwachen Leistungen der englischen Ländermannschaft, die in zwei Spielen kein Tor erzielen konnte, haben das Interesse noch gesteigert. Trotzdem ist man aber in den europäischen Ländern im allgemeinen der Ansicht, daß England dieses Treffen im eigenen Lande doch siegreich bestreiten wird.

Während man in Wien eine abwartende Haltung einnimmt, liegen neuerdings aus Ungarn einige interessante Auslassungen über den Londoner Kampf vor. Da Ungarns Fußballsport mit dem österreichischen Spiel eng verbunden ist und die Ungarn durch den langjährigen Wettkampfverkehr als beste Kenner des österreichischen Spielsystems gelten können, sind die Meinungen der ungarischen Fachleute besonders bemerkenswert.

Dr. Mariassy, Ungarns Verbandskapitän, gibt England mit 70:30 die besseren Chancen. Er geht bei dieser Beurteilung davon aus, daß die österreichische Klasse in der letzten Zeit einen gewissen Rückschlag erlitten hat und die Spieler infolge der übergroßen Inanspruchnahme übermüdet sind, während die Engländer in bester Kondition und physisch überlegen antreten werden. Wenn es den Oesterreichern gelingen sollte, diesen Nachteil durch reifere Taktik zu egalisieren und wenn die Wiener jene Form erreichen, die sie in den großen Kämpfen gegen Schottland und Deutschland zeigten, bestehen gute Siegesaussichten, besonders dann, wenn es gelingen sollte, in der ersten Halbzeit einen Treffervorsprung zu erreichen.

Dr. Fodor, der bekannte Funktionär von MTK.-Hungaria, glaubt an einen sicheren Sieg der Engländer, weil die Oesterreicher überspielt sind und unter den Nachteilen der ungewohnten Umgebung, der klimatischen Verhältnisse, dem ungewohnten Spielfeld usw. leiden werden. Eine knappe Niederlage würde einem kontinentalen Erfolg gleichkommen.

Stadtrat Bela Komjadi, Ungarns Wasserballführer, der auch ein guter Kenner des Fußballsports ist, ist etwas anderer Meinung. Er sieht in dem Fußballspiel in erster Linie einen Mannschaftskampf, dessen Ergebnis davon abhängt, in welchem Maße die Mitglieder eines Ensembles auf Grund einheitlicher Spielauffassung zur geschlossenen Zusammenarbeit kommen. Obwohl das Handikap der Oesterreicher ein sehr großes ist, haben nach Komjadis Ansicht die Wiener keinen Grund, die Engländer als sichere Sieger des Londoner Kampfes zu betrachten, wenn sie seelisch unerschüttert und von Siegeswillen erfüllt an die große Kraftprobe herangeben.

In den Kreisen der ungarischen Spieler und Trainer ist man der Ansicht, daß die österreichischen Spieler dem Stil der Wiener Schule die Treue bewahren müssen und sich nicht die Spielweise der englischen Mannschaft aufzwingen lassen dürfen, da sie dann verloren sein würden. Dagegen würde das flache trickreiche Kombinationsspiel die Engländer taktisch in Verlegenheit bringen. Wenn die Wiener keine Minderwertigkeitsgefühle haben und sich vor den englischen Ueberrumpelungsversuchen zu schützen wissen, dann sollten sie feststellen können, daß die Engländer alles eher als unbezwingbar sind.

Die 11 Oesterreicher gegen England.

Wiener „Wundermannschaft" wieder komplett.

Die Schwierigkeiten, die sich der Auswahl der österreichischen Ländermannschaft für das Spiel gegen England am 7. Dezember in London entgegenstellten, sind nunmehr endlich als behoben anzusehen. Da die beiden Internationalen Gschweidl (Vienna) und Vogl (Admira) von ihren Verletzungen wieder hergestellt sind, wird es, wenn die Form der Spieler weitere Fortschritte macht, möglich sein, gegen England den bewährten Angriff in alter Besetzung zu stellen. Es wird dann Zischek (Wacker) am rechten Flügel, Gschweidl in der rechten Verbindung und Sindelar (Austria) im Angriffszentrum stehen. An der linken Flanke spielt Vogl mit seinem Klubkameraden Schall in der linken Verbindung. Als neuer Mann für den Angriff kommt vielleicht noch Binder, der Rekord-Torschütze von Rapid, in Betracht.

Die Hintermannschaft wird Hiden (WAC) im Tor als Rückgrat haben. Als linker Verteidiger wird Sesta (WAC) genannt, während der Posten des rechten Verteidigers noch als offen gilt. In der Läuferreihe soll Smistik (Rapid) in der Mitte stehen. Als Außenläufer stehen verschiedene Kandidaten in Bereitschaft, von denen Wagner und Luef (Rapid) als erste Anwärter gelten.

Nach den Plänen des österreichischen Verbandskapitäns Hugo Meisl werden 15 Spieler die Fahrt nach London antreten. Die endgültige Mannschaftsaufstellung soll erst in London vorgenommen werden, um die Kondition und die Gewöhnung an die englischen Verhältnisse noch mitberücksichtigen zu können.

*

Abgesagt hat der tschechische Tennis-Profi Karel Kozeluh seine Teilnahme an den vom 25. bis 27. November in Berlin geplanten Gastspielen der Tilden-Tournee, so daß man mit einem Scheitern der ganzen Veranstaltung rechnet.

Italiens Länderspiel-Rüstungen.

Bologna ein schöner Platz für das Spiel Deu.. nd — Italien.

Am 27. November trägt Italien gegen Ungarn .as letzte Länderspiel dieses Jahres aus, das zugleich die Generalprobe für den am 1. Januar in Bologna stattfindenden Kampf gegen Deutschland ist. In der kommenden Woche findet ein besonderes Uebungsspiel statt, um die im Laufe der letzten Zeit hervorgetretenen jungen Talente auf ihre Eignung für die Ländermannschaft zu erproben. Nach den Erfahrungen des Mailänder Treffens gegen Ungarn wird dann die Mannschaft für den Kampf gegen Deutschland zusammengestellt.

Die Wahl von Bologna als Austragungsort des Spiels Deutschland — Italien wird allgemein als eine sehr glückliche angesprochen. Bologna ist einmal eine herrliche Stadt mit großartigen alten Bauwerken und dann in sportlicher Hinsicht nicht nur die Hochburg des italienischen Fußballsports, sondern zugleich auch die Stadt, dessen Stadion, das Littoriale, als die schönste Sportstätte Italiens gilt. Die von dem früheren Oberbürgermeister Aleandro Arpinati, der jetzt Unterstaatssekretär im Innenministerium und Vorsitzender des italienischen olympischen Komitees ist, erbaute Anlage ist ganz einzigartig. Das Steinoval der großen Hauptkampfbahn mit amphitheatralisch ansteigenden Stufen und einer großen Tribüne bietet 60 000 Zuschauern Raum. Die Stadionanlage enthält neben einer Schwimmhalle und einem großen offenen Schwimmbassin Sportstätten für alle Zweige der Körperkultur und liegt eingebettet in eine prachtvolle Berglandschaft, so daß man sagen kann, daß ein schönerer Rahmen für das Länderspiel Italien — Deutschland kaum zu finden gewesen wäre.

*

Der süddeutsche Fußballmeister Eintracht Frankfurt trug in Münster i. W. ein Freundschaftsspiel aus, das er vor 4000 Zuschauern gegen Preußen Münster durch Treffer von Ehmer und Leis mit 2:0 (1:0) gewann.

*

Schwedens Fußballmeister A. I. K. Stockholm gab am Sonntag in Köln ein Gastspiel. Vor 3000 Zuschauern siegten die Schweden gegen den Kölner SC. 99 mit 7:3 (2:0).

*

Hans Nüßlein konnte in Köln in einem sehr schönen Spiel William Tilden mit 2:6, 6:1, 6:2, 11:9 bezwingen.

Gordon Bennet-Wettfliegen.

Die endgültige Plazierung der deutschen Ballone.

Nach der endgültigen Feststellung der Jury des diesjährigen Gordon-Bennet-Wett-Fliegens nehmen die deutschen Ballone in der Ranglliste folgende Plätze ein: 9. Eimermacher-Kaulen (Ballon „Stadt Essen"), 1 006 Kilometer, Flugzeit 18.40 Stunden. 12. Dahl-Bertram (Ballon „Barmen"), 865 Kilometer, Flugzeit 15.24 Stunden. 15. Leimkugel-Schütze (Ballon „Deutschland"), 762 Kilometer, Flugzeug 17.46 Stunden. 16. Von Etthofen-Mannsbarth (Ballon „Brandenburg"), 698 Kilometer, Flugzeit 12.38 Stunden.

*

Im Silberschildspiel schlug Norddeutschland in Hannover die mitteldeutsche Hockeyelf mit 6:1. Im Silberschild-Endspiel treffen nun also Norddeutschland und Brandenburg zusammen.

*

Amateur-Boxklubkämpfe. Fußballsportverein Frankfurt war in Kreuznach über den dortigen Boxklub 1928 mit 11:5 siegreich; Eintracht Frankfurt schlug zu Hause Union Böckingen mit 11:3.

*

Walter Neusels Gegner bei seinem Kampf am 26. November in der Frankfurter Festhalle ist der Engländer Unwin, mit dem er schon vor einigen Monaten in London boxte. Der Kampf ging damals über die volle Distanz von zehn Runden und endete mit einem knappen Punktsieg des Deutschen.

*

William T. Tilden gibt am 3. und 4. Dezember zusammen mit Najuch, Barnes, Nüßlein, Messerschmidt und Becker ein zweitägiges Gastspiel in der Frankfurter Festhalle.

*

Für das „gemischte System" tritt der Deutsche Fußballverband in der Tschechoslowakei ein, der die Aufhebung der Unterscheidung zwischen Berufsspielern und Amateuren gefordert hat.

*

Kanadas Eishockeyspieler, die am 30. November in London ihre europäische Gastspielreise beginnen, werden am 19. und 20. Dezember und an Weihnachten im Berliner Sportpalast antreten.

*

Georg Daller, der bekannte rheinische Tennisspieler, ist an den Folgen einer Blinddarmoperation gestorben.

Litauisches Flugzeug bei Lyck gelandet.

TU. Lyck, 20. Nov. Am Freitag um 13,15 Uhr ist, wie jetzt erst bekannt wird, ein litauisches Flugzeug aus Kowno mit zwei litauischen Offizieren in der Ortschaft Makoscheyen aus Mangel an Brennstoff notgelandet. Die Offiziere waren nicht bewaffnet und hatten keine Papiere bei sich. Das Flugzeug ist sichergestellt und die Offiziere sind in Gewahrsam genommen. Wie die „Lycker Zeitung" hierzu erfährt, landete das Flugzeug auf deutschem Boden, nachdem es vorher schon auf polnischem Gebiet gelandet war. Die Flieger erklärten, daß sie sich auf dem Wege Kowno-Pogegen verflogen hätten. Sie seien von dem polnischen Gebiet sofort wieder aufgestiegen, um auf deutschem Gebiet niederzugehen, weil sie, wie sie sagten, vor den Polen Angst gehabt hätten.

Neurath in Genf.

Genf, 26. Nov. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath ist am Sonntag nachmittag an der Spitze der deutschen Abordnung zur Teilnahme an der außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates zur Behandlung des mandschurischen Konflikts in Genf eingetroffen.

Leichtes Erdbeben im Ruhrgebiet.

Essen, 21. Nov. In der Nacht zum Montag gegen 0,40 Uhr verspürte man zwei leichte Erdstöße von ungefähr drei Sekunden Dauer. Das Beben war von einem dumpfen Rollen begleitet. Auch in Gelsenkirchen, Bochum, Recklinghausen, Düsseldorf und verschiedenen anderen Orten wurde das Beben verspürt. Ob irgend welche Sachschäden entstanden sind, ist bisher nicht bekannt geworden.

Das leichte Beben, das am Montag kurz nach Mitternacht im Ruhrgebiet verspürt wurde, hat wahrscheinlich seinen Ursprung in Holland gehabt, da nach vorliegenden Meldungen aus Krefeld, München-Gladbach und Nymwegen dort sehr starke Stöße verspürt wurden. Auch in Düsseldorf machte sich das Beben stärker bemerkbar. Die Fenster klirrten und Tische und Stühle bewegten sich.

Im Haag und außerdem in der Mitte und im Süden Hollands wie z. B. in den Städten Roermond, Helmond, Arnheim und Tilburg hat man am Sonntag kurz vor Mitternacht ziemlich heftige Erdstöße verspürt. Sachschaden ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Wie in anderen Städten Westdeutschlands, vornehmlich im Ruhrgebiet, wurden auch in Köln in der Nacht zum Montag gegen 0,45 Uhr Erdstöße verspürt. Weitere Meldungen von Erdstößen kommen aus Aachen, Gladbach-Rheydt, Eschweiler und Koblenz.

In Koblenz war das Beben so stark, daß Fensterscheiben klirrten, Möbel knackten und sich die Bilder an den Wänden bewegten. Verschiedentlich wurden die Einwohner aus dem Schlafe geweckt.

In Eschweiler soll das Beben so heftig gewesen sein, daß zahlreiche Leute auf die Straße liefen.

Die Erdstöße wurden auch im Dortmunder Bezirk verspürt. Besonders im Stadtteil Mengede machten sie sich durch ziemlich starke Schwankungen bemerkbar. Die Bewohner dieses Stadtteils wurden in große Aufregung versetzt, da sie annahmen, daß auf der in der Nähe gelegenen Zeche eine Explosion erfolgt sei.

Schwere Bluttat in Hildesheim.

§§ Hildesheim, 20. Nov. Am Sonntag vormittag beging der arbeitslose, 26 Jahre alte, von seiner Frau getrennt lebende Schlosser Johann Malinowski eine grauenvolle Bluttat. Er drang in die Wohnung seiner Schwiegermutter ein, bei der sich seine Frau seit der Trennung aufhielt, und versetzte nach vorausgegangener Auseinandersetzung seiner Schwiegermutter mit einem Beil mehrere Schläge über den Kopf, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Auch seine Frau verletzte er durch Beilhiebe erheblich, so daß die linke Gesichtshälfte vollkommen aufgeschnitten wurde. Als der Täter sah, was er angerichtet hatte, schnitt er sich mit einem Rasiermesser den Hals bis auf den Wirbelknochen durch; er starb kurze Zeit darauf infolge Verblutens. Die beiden schwerverletzten Frauen wurden dem Krankenhaus zugeführt; sie schweben in Lebensgefahr.

Eine unmenschliche Mutter.

Mordversuch am eigenen Kind, um zu 4000 Mark zu kommen.

Berlin, 20. Nov. Das Verbrechen an der sechsjährigen Rosemarie Pokorra-Boddin, das in Berlin seinerzeit großes Aufsehen erregte, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Die Kleine war am 12. November bewußtlos auf dem Bahngleis zwischen den Bahnhöfen des Stett. Bahnhofes und Gesundbrunnen aufgefunden worden. Bei näherer Untersuchung hatte sich herausgestellt, daß das Kind, das sehr schwere Verletzungen erlitten hatte, offenbar von einer Straßenbrücke aus auf die Bahngleise geworfen worden war. Nach außerordentlich langwierigen Ermittlungen konnte jetzt festgestellt werden, daß die Mutter des Kindes das Verbrechen verübt hat. Die Mutter, die 25jährige Ehefrau Martha Boddin, hat nach stundenlangem Verhör gestanden, ihr Kind auf die Bahngleise geworfen zu haben. Sie habe jedoch die Tat aus Verzweiflung begangen. Diese Angaben erscheinen nicht sehr glaubwürdig, da die Mordkommission in der Wohnung der Frau eine Lebensversicherungspolice vorfand, nach der das Kind bei Tod durch Unfall mit 4000 Mark versichert war.

Schießerei bei „Immertreu".

Drei Schwerverletzte.

Berlin, 21. Nov. In den Morgenstunden des Montag entstand zwischen Mitgliedern des berüchtigten Unterweltvereins „Immertreu" eine schwere Schießerei, die drei Schwerverletzte forderte. In dem Lokal der „Immertreu"-Leute im Zentrum der Stadt kam es gegen 3 Uhr morgens zwischen einem ausgeschlossenen Vereinsmitglied und seinen ehemaligen Kameraden zu Auseinandersetzungen. Als sich dieser bedroht fühlte, schoß er seine Pistole leer und flüchtete. Der Führer des „Immertreu"-Vereins, Szymano, und ein Mitglied namens Leib erhielten lebensgefährliche Bauchschüsse, während ein weiteres Mitglied am Oberschenkel verletzt wurde. Der Revolverschütze, ein 35-jähriger Erich Pukall, stellte sich darauf der Polizei und gab an, in Notwehr gehandelt zu haben.

Einsturzunglück in einer Warschauer Kirche.

Warschau, 20. Nov. Am Sonntagvormittag ereignete sich in Warschau neuerdings eine Einsturzkatastrophe, bei der 12 Personen teils schwere Verletzungen davontrugen. Kurz vor dem Hauptgottesdienst in der Kirche des Heiligen Kreuzes im Stadtzentrum, in der eine große Gläubigenschar versammelt war, kam es vor dem Presbyterium in der Nähe des Hauptaltars zu einem Gedränge. Unter der Last der versammelten Menschen gab plötzlich der Fußboden, der aus großen Steinplatten bestand, nach und stürzte etwa 3 Meter tief in den Kellerraum hinab.

Eindrücke vom Gronau-Weltflug.

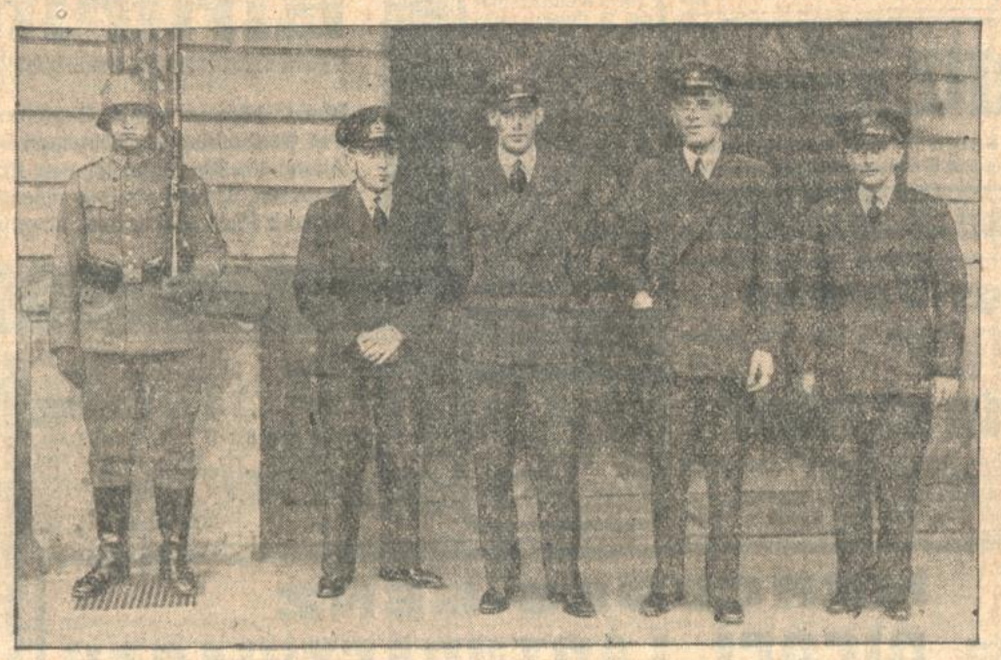
von Gronau im Klub der Deutschen Presse.

Der Klub der Deutschen Presse in Berlin gab dem zurückgekehrten Weltflieger von Gronau und seiner Mannschaft ein Frühstück, das eine besondere Note dadurch erhielt, daß hier Herr von Gronau zum ersten Mal einen umfassenderen Bericht, illustriert durch eine Reihe mannigfaltiger Lichtbilder, von seinen Eindrücken auf der Weltumfliegung gab. Unter den zahlreich erschienenen Gästen bemerkte man besonders den Vater des Weltfliegers, Exzellenz von Gronau, Elli Beinhorn, Reichsminister a. D. Treviranus, Admiral Raeder, Ministerialdirektor Brandenburg, den Vorsitzenden des Aero-Klubs, von Hoeppner, Dr. Dornier, die Direktoren der Luft-Hansa und viele andere Herren, die der Luftfahrt nahestehen.

Der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Hegemann, begrüßte Herrn von Gronau, seine Besatzung und die erschienenen Gäste. Er brachte zum Ausdruck, daß die gesamte deutsche Presse und das deutsche Volk die kühnen Weltflieger im Geiste bei ihrem Unternehmen begleitet hätten und mit welch' großem Interesse die gesamte deutsche Oeffentlichkeit alle Nachrichten von dem Weltflug aufgenommen hätte. Herr von Gronau habe sich mit diesen beiden Flügen in die erste Reihe der Luftpioniere der Welt gestellt. Was diese beiden Flüge so bemerkenswert mache, sei, daß es sich dabei nicht darum handelte, Sportrekorde aufzustellen, sondern daß sie dazu dienten, dem zukünftigen Flugverkehr die Wege zu ebnen. Wenn trotz der gewaltigen Schwierigkeiten, die die Witterungsverhältnisse der Verbindung zwischen Europa und den Vereinigten Staaten in den Weg legen, eine regelmäßige Flugverbindung zwischen Europa und Amerika in greifbare Nähe gerückt sei, so verdanke das die Welt in erster Linie Herrn von Gronau und seiner Besatzung. Ganz Deutschland blicke heute mit Stolz auf sie.

Im Namen der Reichsrundfunkgesellschaft überreichte Herr Gomoll Herrn von Gronau und seinem ersten Begleiter von Roth die Platten, die die Reichsrundfunkgesellschaft von dem seinerzeit aus Batavia übertragenen Gespräch hergestellt hat.

Herr von Gronau dankte dann zunächst der Presse dafür, daß sie ihm Gelegenheit gegeben habe, zuerst in ihrem Hause zu sprechen. Er habe auf seinem Fluge die Presse aller Länder kennen gelernt. Ueberall habe er auf gute Unterstützung rechnen können. Einer der größten Eindrücke der Reise sei es gewesen, als er zum ersten Mal wieder durch sein Gespräch in Batavia in Verbindung mit Deutschland gestanden habe. Nicht nur dieses Gespräch, sondern auch der Umstand, daß er mit seinem kleinen Apparat über 7000 Kilometer habe senden können, habe auf ihn wie ein Wunder gewirkt. Zweck und Idee des Weltfluges seien gewesen, die erste Route nach Amerika nochmals zu fliegen, um auf diesem zweiten Flug weitere Erfahrungen auf allen Gebieten zu sammeln. Deutschland habe leider keine Kolonien, wo diese Dinge ausgeprobt werden könnten. So müsse man die deutsche Flagge zur Luft im Ausland zeigen, eindrucksvoll auch für die im Ausland lebenden Deutschen, um ihnen eine Rückenstärkung zu geben und ihnen eine Freude zu machen. Hiermit hänge es auch zusammen, daß er seinen Flug nicht im Galopptempo durchgeführt habe. Eine einwandfreie Organisation habe dafür gesorgt, daß der Flug glatt von statten ging, vielleicht allerdings nicht nach dem Sinn derjenigen, die Sensationen erwarten. Aber solche Flüge müßten, wenn sie für die Luftfahrt von Nutzen sein sollten, planmäßig durchgeführt werden, ausgerüstet mit allen Errungenschaften der Technik und mit erstklassigen Navigationsmitteln. Die Notlandung habe er nur zu einem glücklichen Ende führen können, weil er das Notsendeaggregat mitgeführt habe. Dadurch sei es möglich gewesen, den Dampfer heranzuholen. Herr von Gronau gab dann an Hand der Lichtbilder in humorvoller Form ein eindrucksvolles Bild seiner vielseitigen Reiseeindrücke.



Die Weltflieger vor der Reichskanzlei. Von links nach rechts: Funker Albrecht, Pilot Roth, Wolfgang von Gronau und Monteur von Hack.

Wovon ganz Baden spricht!

- Von der Ankurbelungsmöglichkeit der Wirtschaft
- Von der Auswirkung der Steuergutscheine
- Von der Hebung des Fremdenverkehrs im Badnerland
- Von der Arbeitsmöglichkeit des neuen Reichstages usw.

Aber noch mehr von?? (Darüber lesen Sie an dieser Stelle mehr in den nächsten Tagen. Achten Sie darauf!)

Ein neuer Großerfolg!

Seit der Premiere allabendl. ausverkauft!

Helgas Fall und Aufstieg

Ein neuer Greta Garbo-Film in deutscher Sprache.

Nie war die schönste Frau dieser Zeit schöner, nie ihr Spiel ergreifender, als in diesem Film.

Ein Garbo-Film: Also müssen Sie ihn sehen!

Schauburg

Marienstr. 16 Tel. 6284

Beginn: 4, 6.15 und 8.45 Uhr.

Badisches Landestheater

Montag, 21. November

Die Regimentstochter

Komische Oper von Donizetti

Dirigent: Keilberth. Regie: Pruscha. Mitwirkende: Fischbach, Haberkorn, Kratzer, J. Grötzinger, Hospach, Kalnbach, Löser, Samato a. G., H. Lindemann.

Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.

Preise C (0.80—4.50 RM).

Die. 22. Nov. Die Zauberflöte. Mi. 23. Nov. Eine Nacht in Venedig. Do. 24. Nov. Zum ersten Mal: Robinson soll nicht sterben. Fr. 25. Novbr. Florian Geyer. Sa. 26. Nov. Der Mann mit den grauen Schläfen. So. 27. Novbr. Nachm.: Figaros Hochzeit. Abends: Hoffmanns Erzählungen.

Im Konzerthaus: Neu einstudiert: Kyritz-Pyritz.

Es ist vor allem der große Künstler

Conrad Veidt

der dem großen Ufa-Tonfilm

Prinzessin Marie Louise von Baden und **Der schwarze Husar**

täglich mehr u. mehr Freunde wirbt. Dieser prächtige Film wächst sich auch in Karlsruhe zu einem

ganz großen Erfolg

aus.

Eine reizende Liebesepisode in einer aufgewühlten Zeitepoche — 1812! Lebens- und Liebesschicksale enthüllen sich in einem bunten und abenteuerreichen Auf und Ab! Ein Bild, das künstlerisch an die Spitze der Erfolgs-Statistik gehört.

Hauptrollen: **Conrad Veidt, Mady Christians, Otto Wallburg, Wolf Albach-Retty, Ursula Grabley.**

Waldstr. 30, Tel. 5111

Resi

3.30 6.00 8.30

Nur noch 3 Tage

ROLAND

Pat u. Patachon

Tränen werden gelacht.

Hans Grosser

Rundfunksänger u. Akkordionvirtuose

Hausfrauen!

besuchen Sie den großen

Ufa-Persil-Tonfilm

in den beiden Theatern:

Gloria-Palast Rondellplatz

Beginn: 3½, 6 und abends 8½ Uhr

und

Pali-Theater Herrenstraße

Beginn: 3, 5½ und abends 8 Uhr

Eintritt frei!

Kinder können nur in Begleitung Erwachsener und nur zu den Nachmittag-Vorführungen eingelassen werden. Zu den Abend-Vorführungen ist den Kindern der Zutritt polizeilich verboten. Unverheiratete männliche Personen können nur so weit Platz vorhanden, eingelassen werden.

Colosseum

Ab heute täglich 8 Uhr

Neu! Neu! Neu!

„Denk an Eulalia"

der größte Lacherfolg dieser Saison

In der Hauptrolle

Schmitz-Weißweiler

U. T.

Heute letzter Tag

In Erstaufführung

Gentleman für einen Tag

Ein netter Tonfilm in deutscher Sprache.

Eintritt 60 ₰ bis 1.40

Berlin-Alexanderplatz

KAMMER-LICHTSPIELE

Tanz Schule **H. Vollrath** Kaiserstraße 235

Beginn neuer Kurse. 22345

Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit.

Hosenträger stark, billig, reiche Auswahl! **Rübenacker,** Erbprinzenstr. 34

Speisezimmer-Büfett,

Eiche mit Nußbaum

120.-

Es ist jetzt schon Zeit, an ein passend. Weihnachtsgeschenk zu denken, das einen praktisch. Zweck erfüllen soll, an dem die ganze Familie Zeit ihres Lebens Freude hat.

Ein Büfett für Ihr Wohnzimmer ist sicher das Richtige, zumal wenn es so schön u. billig ist, wie dieses. Sie können den Betrag in Raten zahlen, Ihr altes Büfett in Zahlung geben, jetzt oder später eine Kredenz, Schreibtisch, Tisch und Stühle passend hinzukaufen.

Möbel-Fachhaus

Fortuna

G. m. b. H.

Erbprinzenstr. 30.

Unsere Ausstellung umfaßt über 200 Wohnungseinrichtungen und Küchen.

Statt Karten!

Als Gesellschafts-Spiel in diesem Jahr nur

Rrrunter vom Bock

Die Alten machen ebenso leidenschaftlich wie die jungen immer noch eine Bockpartie.

Preis RMk. 1.50. Zu haben in den Spiel- und Schreibwaren-Geschäften. (Inserat zum Einkauf mitnehmen.) Wenn nicht erhältlich sofort franko geg. Einsendg. v. RMk. 1.80 in Mark. vom Verlag W. Keil, Nördlingen-Bay.

Aufklärungs-Vortrag

am **Dienstag, den 22. November, mittags 4 Uhr** und abends **8 Uhr, im „Friedrichshof"** (Eintritt frei)

über das Thema

„Wie gesund werden und bleiben?"

Nur allein die dem Menschen inne wohnende Lebenskraft heilt seine Krankheit. — Für denkende Menschen.

Redner: **C. L. Oberneßer,** Hydropath (Meth. Kneipp), Tullastr. 65, pt. Sprechz.: 10—16 Uhr. Tel. 5201 durch A. Lau.

Suche per sofort

Mädchen

das selbständig kochen kann zur Aushilfe.

Zu erfr. u. F.W.2998/B24255 in der Badischen Presse.

In ruhiger Lage der Südweststadt schöne

3 Z.-Wohnung

mit Bad, Speisekamm. u. reichl. Zubeh., weg. Versetzung sofort oder auf 1. April preiswert zu verm. Angeb. unt. N1283 an d. Bad. Pr.

Asthma ist heilbar.

Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden heilen. (A7029)

Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstraße 12, 1 Treppe, jeden Mittwoch von 10—4 Uhr.

Telefon 1926!

Karlsruher Gasreinigungs-Institut

Fritz Ganz, Waldstr. 13

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Kegelbahn

Donnerstag u. Freitag ist je 1 Bahn zu vergeben. (24087)

Kühler Krug.

MERCEDES-BENZ

DIESEL-LASTKRAFTWAGEN

sehen Sie immer häufiger im Straßenbild, weil die **wirtschaftliche Ueberlegenheit** gerade bei den **erhöhten Brennstoffpreisen** besonders hervortritt!

Für 100 km 13 Liter Rohöl zu RM. **1.70**

Fahrzeugpreis für 2000 kg Tragkraft RM **6690.-**

Automobilgesellschaft Schoemperlen & Gast

Karlsruhe, Hans-Sachsstrasse (am Mühlburger Tor) ● Reparaturwerk: Offenburg: Ortenbergerstrasse 26

WO kann man Anzeigen zu Originalpreisen für die „Badische Presse" aufgeben?

In Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle Kaiserstr. 80a (Marktplatz) Kaiserstr. 148 (gegenüber der Hauptpost), Werderplatz 34a.

Achern: Wilhelm Nuß, Papiergeschäft, Ecke Haupt- und Eisenbahnstraße.

Baden-Baden: Otto Hanstein, Fremersbergstr. 97, Tel. 1833. Herm. Klenzmann, Zeitungskiosk, Straßenbahn-Wartehalle am Leopoldsplatz.

Bretten: Wilh. Günzer, Papier- und Schreibwarengeschäft, Weißhoferstraße 27.

Bruchsal: Otto Graf, Zigarrengesch., Kaiserstr 43, Tel. Nr 2128.

Bühl (Bd.): Berth. Schweizer, Papierhandlung.

Donaueschingen: Walter Zahn, Zeppelinstraße 5. Gebr. Sitrion, Papiergroßhandlung.

Durlach: Papier- u. Schreibwarenhandl. Karl Helm, Hauptstraße 75.

Ettlingen: Emil Jäger, Friseurgeschäft, Badenertorstraße 15.

Freiburg: Heinrich Kramer, Heimatstraße 6.

Furtwangen: Joh. Weschenmoser, Wilhelmstraße 22.

Gaggenau: Hermann Becker, Papierwarengesch., Hauptstr. 117 und Bahnhofskiosk, Telefon Nr. 227.

Kehl a. Rh.: Fritz Kaiser, Tabakfabrikate, Hauptstraße. Johann Kurt Kissel, Gerberstraße 15.

Lahr: Camill Furler, Zigarrenhaus, Marktstraße 1.

Mosbach: Karl Krust, Theresienhöhe.

Offenburg: N. Berton, Zigarrenhaus, Ritterstr 12, Telefon 1326.

Pforzheim: Otto Riecker's Buchhandl.

Rastatt: Otto Pflaum, Zigarrengeschäft, Poststraße 10, Telefon 17.

Schopfheim: Walter Straub, Wallstr. 30.

Singen a. H.: Karl Weth, Zigarrengeschäft, Effehardstr. 7 u. K. Wilhelm Weber, Werderstraße 34.

St. Georgen: Aug. Guldin, Tabakwaren.

Triberg: Josef Simon, Hauptstr. 43.

Villingen: Franz Mattheis, Prinz Eugenstraße 4.

Waldshut: Eugen Steube, Rheinstr. 8.

Weingarten: Rudolf Jost, Jöhlingerstraße 81.

Amtliche Anzeigen

Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe.

Öffentliche Zahlungserinnerung

(Mahnung).

Die Arbeitgeber haben satzungsgemäß die Beiträge für den abgelaufenen Monat für die Versicherungspflichtigen stets in der Zeit vom 4. bis 15. des folgenden Monats am Kassenschalter einzuzahlen. Diejenigen Schuldner, welche mit der Zahlung für den abgelaufenen Monat im Verzug sind werden hiermit aufgefordert, längstens innerhalb 8 Tagen Zahlung zu leisten, andernfalls ohne weiteres die Zwangsvollstreckung durchgeführt werden müßte. Eine Abholung der Beiträge findet nicht mehr statt.

An diejenigen Arbeitgeber, welche die Beiträge auf Grund des bezahlten Lohnes innerhalb 3 Tagen nach jeder Lohnzahlung abzuführen haben und mit der Zahlung ebenfalls im Verzug sind, ergeht die gleiche Zahlungserinnerung. (15097)

Karlsruhe, den 21. November 1932.

Der Kassenvorstand

Nächster Rindviehmarkt in Rastatt

am **Freitag, den 25. November 1932** (Katharinenmarkt). Beginn vormittags 8 Uhr — Paradeplatz —. Die regelmäßigen Rindviehmärkte sind jeden zweiten Donnerstag im Monat. (18532a)

Rastatt, den 17. November 1932.

Der Oberbürgermeister.

Stadtbekannt ist der

Pelz Mantel Jacken Frauen-Kragen

Etagen-Verkauf

Zirkel 32

Durch 3 Vorteile:

Große Auswahl

Gute Verarbeitung

Billige Preise

Merken Sie sich:

„ein Laden! — 1 Treppe hoch"

Ratenabk. d. Beamtenbank / W. Lehmann

Zu verkaufen

Eine größere Partie neue rechteckige und runde

Tische

ganz Hartholz, Platte wß. (Ahorn) solide Konstruktion, besonders als Wirtschafts- u. Arbeitstische, sehr günstig abzugeben.

Paul Feederle

Möbel- und Türenfabrik, Durlacher Allee 58a.

Zu verk. fast neues Büfett, Couch, Schlafzimmer, Schränke, Diwan, Waschkommode, Federbett., Chaiselong. Fröhlich, Uhlandstr. 12

Piano schön. Instr., gegen bar preisw. zu verkaufen. Anzus. ½7—½8 Uhr. Scheible, Essenweinstraße 53.

Gebrauchte

Pianos

erst. Marken: Kaim, Perzina, Krauß u. andere, äuß. prsw.

Pianolager

SCHLAILE,

Kaiserstraße 175.

Küchen

v. 79 M, Büfett 58 M

Fürniß Zähringerstraße 77 hinter Geschw. Knopf.

Kl. Emailherd

neu, mit Garantie, a. Ratenzahlg. zu verkf. Blumenstr. 11, part.

Gas-Badeofen

(Junkers), mit Wanne wie neu, entbehrlichkeitshalber zu verkauf. Nathan, Beiertheimer Allee 7.

Em. Kohlenherde

mit Nickel-Schiff **M. 65.-**

Garantie für Brennen und Backen. Ihr alter Herd wird in Zahlung genommen. Dürr, Wilhelmstr. 63.

Daunendecken

fertigt billig an Oskar Stumpf, Aglasterhausen

3 Röhren-

Radio

Europa-Empfang, mit eingeb. dynamisch. Lautsprech. nur 100 M J. Piasecki, Luisenstr. 50

Schneider-Nähmaschine (Gritzner), neuwertig. Ummenhofer, Herrenstraße 60, pt. (FW2999

Damen- u. Herrenrad preisw. zu verkaufen. Irion, Schützenstr. 40.

Damen-Rad 20 Mk., Emailherd neu 55 M. Schützenstr. 59, Hof.

Ueber 100 gut erh.

Maß-Anzüge Ueberzieh., Mäntel,

Gehrock-, Smoking-, Frack- u. Cutaway-Anzüge in all. Größ. auch f. korpul. und starke Figur, sowie Gelegenh. Posten neue prima Qual.

Anzüge u. Mäntel

Hosen - Joppen,

Schuhwaren aller Art staunend billig Zähringerstr. 53a, II Ecke Adlerstraße.

Marken-Stutzflügel

fast neu, prächtig im Ton, äußerst preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. B18533a an die Badische Presse erbeten.

Gerade umgekehrt

hätte es heißen müssen:
Die Schlupfhose aus Baumwolle hat Plüschfutter, und die Schlupfhose mit Kunstseidendecke ist innen gerauht. Beide sind sehr gut und kosten doch nur **95** Pfg.

Burchard

Couch

mod. 38 M, pol. Schrank 28 M, Ruhebett abzug. Kriegsstr. 174, 3. St.

1 weißer Herd und 1 weißer Gasherd, Junk. u. Ruh, gut erhalt., zu verkaufen. Fritz Ganz, Waldst. 13

Schreibmaschine

wen. gebr., f. 35 M z. v. Rüppurrerstr. 19, II.

Reise-Schreibmaschine für 90 Mk. zu verkauf. Kaiserstraße 245, I. (FH5193)

Offene Stellen

Ausbildung

in Massage, Bäderfach, Fußpflege

mäß. Honorar, Anfragen n. m. Rückporto

Institut für Körperpflege, Baden-Baden

Inh.: **Herbert Krug,** ärztlich geprüfter Masseur Sofienstraße 3

Männlich

Tüchtig. Kürschner zur Aushilfe gesucht. Angebote unt. T1367 an die Bad. Presse.

Friseurgehilfe

an pünktl. Arbeiten gewöhnt, mit guten Kenntnissen im Damenfach, sofort gesucht. Angebote u. F24191 a. d. Bad. Presse

Zu vermieten

2 Räume

für Lager und Büro, auch als Werkst. geeignet, **zu vermieten.** Näheres Sofienstr. 17, im Büro. (22486)

4 Zim.-Wohnung

mit groß. Diele, Bad, Balkon, Speisek., in schön. Lage des Weiherfeldes, auf sofort oder später preiswert zu vermieten. Näheres Links der Alb 20, II.

Laden mit Büro

und großem Arbeitsraum per sof. zu vermieten. Zu erfragen: Büro Sofienstraße 74.

Schöne 3 Zimmerwohnung m. Zub. (50 u. 60 RM) auf 1. Dez. od. später zu vm. Näh. Feldbergstraße 9, part.

Zimmer

Beim Weinbrennerplatz absol. ruhig. Herren-Schlafzimmer Klavierben., fl. Wass., Bad, Instandhaltg. v. Wäsche u. Kleidg., ev. Pens., zu vm. Adr. u. M1361 in Bad. Presse.

Möbl. Zimmer el. Licht u. Pens. bill. zu verm. Ettlingerstr. 21, erfragen part. (FW2961)

Möbl. Zimmer

zu vermieten mit separatem Eingang. Waldhornstraße 31. (24251)

In schöner Villa

ruhige Lage, Weststadt,

ein Stockwerk, 4 Zimmer

an kinderl. Ehepaar sof. zu vermiet. Zentr.-Heizg. vorh. Angeb. u. E24190 an Bad. Presse.

Moderne Wohnungen

7 Zimm., m. Etagenhz., Hirschstr. 164 part., 3 Zim., m. Zentralh., Erbprinzenstr. 31, 1. Obg. 2 Zimmer, Ofenheizung, Durlacher Allee 53, 3. Oberg. (10103)

Ferner 4 Büroräume mit Zentralheiz., zus. oder geteilt, Erbprinzenstr. 31, 3. Oberg.

Baugeschäft **Wilhelm Stober.** Rüppurrerstraße Nr. 13 — Telephon Nr. 87

2 Dreizimmerwohnungen

in modernem Neubau, mit allem Zubehör und eingerichtetem Bad, Ziergarten, Obst- und Gemüsegarten, bequeme Bahn- und Postautoverbindung Nähe Bühl, sofort günstig zu vermiet. Angebote unter Z 18278a an d. Bd. Pr.

Gut möbl. Zimmer v. einz. Dame an bess. Herrn od. Dame preiswert zu vm. Schützenstraße 4, 1 Treppe bei Ettlingerstr. (FW2982

Freundl. möbl., separ. Zimmer zu vermieten. Belfortstr. 17, 3. St. (FH5199)

Leer., sep. Zim., Gas, Elektr., Wass., zu vm. Marienstr. 10, 2. St. (FW3001)

Mietgesuche

3–5 Z.-Wohnung

in zentraler Lage sofort gesucht. Offerten u. H.T.7429 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

3 Zim.-Wohnung

in ruh. Haus auf 1. April 33 v. 2 Damen zu miet. ges. Preislage 60 M. Off. u. HW7432 an B. Pr. F. Hauptp.

Ger. 5 Z.-Wohn.

in ruh. Haus v. klein. Fam. auf 1. April 33 zu mieten gesucht.

Angeb. mit Preisang. u. H.B.7431 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Nächste Woche

Geld-Lotterie

Ziehung 3. Dezember

15000 6000 5000 6000

Gesamt- und Höchst-Gewinne

Preis 50 ₰, Doppell. 1.- M

Porto und L. 30 Pfg

Stürmer Mannheim O 7. 11

Postscheckkonto 2 ... und alle Verkaufsstellen